



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Historische Entwicklung des Truppenübungsplatzes
Allentsteig – Organisatorische, soziale und
wirtschaftliche Zusammenhänge“

Verfasser

Stefan Steinmetz

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, Jänner 2012

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 190 482 313

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport, UF
Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Betreuerin:

Prof. Dr. Birgit Bolognese-Leuchtenmüller

Danksagung

Besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle meinen Eltern und meinem Bruder aussprechen. Auf deren Unterstützung konnte ich mich schon mein ganzes Leben lang verlassen und so auch während der Entstehung der Diplomarbeit.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meinen Großmüttern, die mir in interessanten Gesprächen einige Male neue Anregungen lieferten.

Danke an Freunde und Verwandte, auf deren moralische Unterstützung ich immer zählen konnte.

Großer Dank gebührt auch Frau Dr. Bolognese-Leuchtenmüller, die mir stets mit ihrer freundlichen und interessierten Art zur Seite stand.

Abschließend möchte ich mich bei allen Gesprächspartnern, speziell bei Oberst Josef Fritz und Hauptmann Jürgen Kraßnig bedanken. Beide waren immer bemüht, mir ihre Zeit und Informationen zur Verfügung zu stellen.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Stefan Steinmetz**, erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Unterschrift

Waidhofen an der Thaya, 8. Jänner 2012

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1. Die Entstehungsgeschichte des Truppenübungsplatzes Döllersheim/Allentsteig	9
1.1 Die politische Situation im Waldviertel vor dem Anschluss Österreichs an Deutschland	9
1.2 Planung und Errichtung	13
1.3. Festlegung der Grenzen.....	17
1.4 Die Aussiedlung im Überblick	18
1.5 Ein Tag am südwestlichen Teil des heutigen Truppenübungsplatzes Allentsteig.....	22
2. Nutzung des Truppenübungsplatzes Döllersheim von 1939 bis 1957	29
2.1 Die Deutsche Wehrmacht am Truppenübungsplatz Döllersheim	29
2.2 Zehn Jahre unter der Roten Armee	31
2.3 Die Übernahme durch das Österreichische Bundesheer	33
3. Truppenübungsplatz Allentsteig heute	36
3.1 Einleitung	36
3.2 Geographische Daten	37
3.3 Landschaft und Boden	40
3.4 Klima und Vegetation	41
3.5 Die Bedeutung des Truppenübungsplatzes Allentsteig für das Österreichische Bundesheer	42
3.6 Truppenübungsplatz als Naturschutzgebiet	45
3.7 Persönliche Erfahrungen	47
4. Organisatorische Zusammenhänge am Truppenübungsplatz Allentsteig	49
4.1 Kurzbeschreibung der Organisationseinheiten	49
4.2 Komplexere organisatorische Verflechtungen	49
4.3 Fallbeispiel 1.....	50
4.4 Truppenübungsplatzkommando und Lager Kaufholz	51
4.4.1 Aufgabenbereiche.....	51
4.4.2 Schloss Allentsteig und Lager Kaufholz – ein geschichtlicher Abriss.....	54
4.4.3 Koordinierungsarbeiten von Truppenübungen	55
4.4.4 Statistiken zum Truppenübungsplatz Allentsteig	55
4.4.5 Leistungsangebote am Truppenübungsplatz Allentsteig.....	56
4.4.6 Entminungsarbeiten.....	57
4.5 Formen der Zusammenarbeit	57
4.5.1 Nationale Zusammenarbeit	57
4.5.2 Internationale Aktivitäten:	58

4.6 Das Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 – AAB4	59
4.6.1 Organisationsplan des AAB4	60
4.6.2 Weitere Einrichtungen in der Liechtensteinkaserne	61
4.6.3 „Neues Lager“ – Liechtensteinkaserne – ein geschichtlicher Abriss	62
4.6.4 1990 und 1991 aus Sicht des Aufklärungs- und Artilleriebataillons 4.....	64
4.7 Militärisches Servicezentrum 6 mit Sitz in Allentsteig	65
4.8 Persönliche Erfahrungen mit dem Präsenzdienst in der Liechtensteinkaserne.....	65
5. Soziale Zusammenhänge am Truppenübungsplatz Allentsteig am Beispiel von	
Berufssoldaten verschiedener Bundesländer	67
5.1 Einführung in das Thema	67
5.2 Definitionen und Begriffsklärung	68
5.3 Profil der Interviewten	71
5.4 Dienstort der Interviewpartner	73
5.4.1 Funktion im Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4.....	74
5.4.2 Wahl des Dienstortes	74
5.4.3 Aufbau des Lebensmittelpunktes in der Region Allentsteig	75
5.4.4 Bewertung des Arbeitsplatzes Liechtensteinkaserne.....	77
5.5 Arbeitsklima	78
5.5.1 Arbeitsklima innerhalb Batterien und Bataillons.....	78
5.5.2 Batterieübergreifende Zusammenarbeit.....	80
5.5.3 Kognitive Integration.....	81
5.5.4 Kontakt zu Kollegen und Grundwehrdienern nach Dienstschluss	82
5.6 Wohnsitz.....	83
5.6.1 Wohnsitze während der Arbeitswoche	84
5.6.2 Beweggründe für die „Heimreisen“.....	85
5.6.3 Private Kontakte zur Waldviertler Bevölkerung.....	86
5.7 Freizeitgestaltung	87
5.7.1 Freizeitgestaltung nach Dienstschluss	88
5.7.2 Mitgliedschaft in einem Verein	89
5.7.3 Kino – Bezirkshauptstädte – Disco.....	90
5.7.4 Meinungen zu Allentsteiger Gaststätten.....	91
5.8 Zusammenfassung der Ergebnisse	91
5.9 Schlussbemerkung.....	95
6. Wirtschaftliche Zusammenhänge am Truppenübungsplatz Allentsteig	96
6.1 Einleitung	96
6.2 Wirtschaftssektoren Österreichs	97
6.3 Der Truppenübungsplatz Allentsteig – eine wirtschaftliche Analyse	98

6.4 Die Heeresforstverwaltung	99
6.5 Truppenübungsplatz Allentsteig als Arbeitgeber	102
6.6 Die wirtschaftliche Entwicklung Allentsteigs	103
6.7 Bevölkerungsentwicklung der Stadt Allentsteig	104
6.8 Gemeinde Allentsteig im Vergleich	106
6.9 Wirtschaftsbeziehungen zwischen Truppenübungsplatz und der Stadt Allentsteig	107
6.10 Kritische Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung	111
6.11 Resümee der wirtschaftlichen Beziehungen	113
7. Werbung für das Bundesheer am Truppenübungsplatz Allentsteig	117
7.1 Mundpropaganda.....	117
7.2 Frühlingsball des AAB4 im Schloss Ottenstein.....	117
7.3 Partnertage	118
7.4 „Tag der offenen Tür“ in der Liechtensteinkaserne	118
7.5 Schlossball.....	122
8. Truppenübungsplatz Allentsteig in Negativschlagzeilen.....	123
9. Mögliche Zukunftsszenarien.....	128
Literaturverzeichnis	130
Abstract.....	134
Lebenslauf.....	136

Einleitung

Die Entscheidung, meine Diplomarbeit über den Truppenübungsplatz Allentsteig zu verfassen, basiert auf mehreren Faktoren, welche ich nun kurz beschreiben möchte.

Zum einen können die Erzählungen meiner Großmütter, mit denen ich regelmäßig Kontakt pflege, als Anstoß betrachtet werden. Da ich eine gute Beziehung zu diesen habe, sitzen wir oft zusammen und reden über verschiedene Themen. Irgendwann erzählte mir meine Großmutter aus Scheideldorf, dass ihre Familie auf Grund der Errichtung des Truppenübungsplatzes Döllersheim ihre Heimat verlassen musste. An dieser Stelle wurde erstmals das Interesse geweckt, mich näher mit der Aussiedlungsthematik auseinanderzusetzen.

Zu dieser Zeit wurde die geplante Heeresreform von Verteidigungsminister Darabos in den Medien immer präsenter. Da ich mein Unterrichtsfach „Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung“ mit viel Interesse studiere, verfolgte ich die aktuellen Geschehnisse aufmerksam und machte mir immer wieder Gedanken darüber, was mit dem Truppenübungsplatz Allentsteig im Zuge von möglichen Reformen passieren könnte. So wurde der Drang, mehr über das Thema herauszufinden, immer intensiver.

Deshalb führte ich in weiterer Folge Recherchen durch und erkannte, dass zu der historischen Entwicklung dieser Materie wenige und veraltete Dokumente existieren.

Meine Heimatverbundenheit zum Waldviertel begünstigte dieses Interesse und stellte einen weiteren Grund bei der Entscheidung dar. Außerdem leistete ich acht Monate lang meinen Grundwehrdienst in dem damaligen Panzerartilleriebataillon 3 ab und erinnere mich immer noch gerne an diese Zeit zurück.

So fällt ich nach einem Gespräch mit Frau Dr. Bolognese-Leuchtenmüller die Entscheidung, das umfangreiche Themengebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ zum Inhalt meiner Forschungen zu machen und arbeitete ein Konzept aus. Als wesentliche Säulen der Diplomarbeit lassen sich die Entsiedlung der Region sowie soziale, wirtschaftliche und organisatorische Zusammenhänge am Truppenübungsplatz bezeichnen.

Zu der Namensgebung des Übungsgeländes sollte schon an dieser Stelle festgehalten werden, dass er als Truppenübungsplatz Döllersheim gegründet, später auf Truppenübungsplatz Döllersheim/Allentsteig umbenannt wurde und nun im Truppenübungsplatz Allentsteig seine Bezeichnung gefunden hat.

Anschließend möchte ich den Lesern die Ergebnisse meiner monatelangen Arbeit in niedergeschriebener Form präsentieren.

1. Die Entstehungsgeschichte des Truppenübungsplatzes Döllersheim/Allentsteig

1.1 Die politische Situation im Waldviertel vor dem Anschluss Österreichs an Deutschland

Zu Beginn möchte der Autor dieser Arbeit einen Überblick über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Waldviertel nach Beendigung des Ersten Weltkrieges bis hin zum Anschluss an Deutschland geben.

Die Bevölkerung des nördlichsten Teils Österreichs hatte wie jede andere Region des neu gegründeten Staates eine Mehrzahl an Problemen, sowohl in wirtschaftlicher, politischer als auch gesellschaftspolitischer Hinsicht.

Die Versorgung mit Lebensmitteln gestaltete sich äußerst schwierig, da die wirtschaftliche Lage des Waldviertels nach Beendigung des Weltkrieges kaum aussichtsloser hätte sein können. Die unzufriedenstellenden Lebensbedingungen hatten kriminelle Handlungen einzelner Personen, aber auch größerer Personengruppen zur Folge. In diesem Zusammenhang kann exemplarisch die Plünderung des Pfarrhofes und anderer Geschäfte in Groß Gerungs durch Kleinbauern und Kriegsheimkehrer, auf deren Forderungen nicht eingegangen wurde, Erwähnung finden. Auch viele andere Gruppierungen stiegen auf die Barrikaden und versuchten mittels Streiks und Gewaltakten eine Lösung ihrer Probleme zu erzwingen. (vgl. Bezemek, 1991, S.108f.)

Aus den Volkszählungen der Jahre 1923 und 1934 lässt sich herauslesen, dass zu dieser Zeit ein Großteil der Beschäftigten im primären Wirtschaftssektor, also in der Land- und Forstwirtschaft, tätig war, „im Bezirk Zwettl alleine über 71 %, im Bezirk Horn 58 %. Die Anteile der Beschäftigung in der Sparte „Industrie und Gewerbe“ lagen in beiden Bezirken unter dem Durchschnitt des gesamten Waldviertels. Nur 12 % waren in Zwettl, knapp 16 % in Horn, im Bereich dieser Wirtschaftssektoren beschäftigt.“¹

Die ansässigen Menschen, egal welcher Partei oder welchem Berufsstand zugehörig, erwarteten von der Politik positive Signale und Handlungen, um der nicht akzeptablen wirtschaftlichen Situation entgegenzuwirken. Doch auch nach der Wahl zur Nationalversammlung im Februar 1919 konnte keine Besserung der Lage beobachtet werden. Eine der wenigen Übereinstimmungen der Parteien, speziell der bürgerlichen, äußerte sich im Propagandieren des Antisemitismus. Dieser kann auf mehrere Aspekte zurückgeführt werden, die hier genauer Behandlung finden sollten, da sich in der Region

¹ Ernst *Bezemek*, Auf dem Weg zum Nationalsozialismus – Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Bezirken Horn und Zwettl 1919-1938. In: Willibald *Rosner* (Hg.), Der Truppenübungsplatz Allentsteig. Region, Entstehung, Nutzung und Auswirkungen. S.105f.

schon vor der Jahrhundertwende Entwicklungen diesbezüglich äußerten. Erwähnenswert in dem Kontext ist, dass die großdeutsche Partei um 1890 im Waldviertel eine politische Größe darstellte. Mehrere Bezirke wurden damals von Reichsabgeordneten, welche sich öffentlich zum Antisemitismus bekannten, verwaltet. Sie folgten der Philosophie des Georg Ritter von Schönerer, der im Waldviertel geboren wurde und in seiner Politik eine radikale antisemitische Einstellung offenlegte. (vgl. Rathkolb, 1988, S.12)

Als ein weiterer Grund des offen gelebten Antisemitismus⁷ kann die anhaltend schlechte wirtschaftliche Situation des peripher gelegenen Waldviertels gesehen werden. Die Bevölkerung benötigte überspannt formuliert einen Sündenbock in Form einer Randgruppe, an der sie ihr Leid auslassen konnte und fand diesen in Juden und Andersstämmigen. Folgender Bericht aus der „Land-Zeitung“ verdeutlicht gut, wie sich der Neid der breiten Masse niederschlug: „Die deutsche Bevölkerung von Zwettl und Umgebung ist nicht willens, sich einen Tschechen als Rauchfangkehrermeister gefallen zu lassen, während täglich und stündlich unsere deutschen Volksgenossen gemartert und wirtschaftlich zugrunde gerichtet, aus ihrer Heimat vertrieben werden. ... Die deutschen Zwettler sind deshalb entschlossen, nicht früher zu ruhen, bis der Tscheche Anton wieder in Caslau das Rauchfangkehrergewerbe ausübt.“²

Einen weiteren, sehr wesentlichen Punkt der politischen Spannungen im Waldviertel charakterisierte die Bewegung um den Antisozialismus. Wie zu Beginn des Kapitels beschrieben, gab es im Waldviertel wenige Menschen, die in Gewerbe- und Industriebereichen tätig waren, da nur vereinzelt große Industriefirmen mit einer Vielzahl an Arbeitsplätzen vorhanden waren. Die Wählerschaft der Sozialdemokratie, welche vorwiegend in diesen Industriestandorten ansässig war, wurde von bürgerlichen Vertretern mit gezielten Mitteln versucht klein zu halten und zu schwächen. (vgl. Rathkolb, 1988, S.12f.) Sowohl von christlich-sozialer als auch deutschnationaler Seite äußerte sich dies über mediale Nachrichten oder aggressiv gehaltene Reden. Hier kann Erwähnung finden, dass ein striktes Trennen der christlich-sozialen und großdeutschen Anhänger nicht immer möglich war, da die weitere politische Entwicklung in den 30er Jahren ein Überwechseln von Zugehörigen beider Parteien zu den Nationalsozialisten mit sich brachte. (vgl. Bezemek, 1991, S.111)

Neben den staatlichen Behörden gab es die so genannten „Parteitruppen“. Bürgerwehren und andere Zusammenschlüsse zum Schutz gegen kriminelle Aktionen hatten sich rasch zu Beginn der Republik gebildet. Ihre Ausprägung fanden diese jedoch in den „Heimwehren“ der christlich-sozialen Partei und im „Schutzbund“ der Sozialdemokraten. Diese Schutzorganisationen traten auch im Waldviertel in Erscheinung, wobei anzumerken

² Ernst *Bezemek*, Auf dem Weg zum Nationalsozialismus – Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Bezirken Horn und Zwettl 1919-1938. In: Willibald *Rosner* (Hg.), Der Truppenübungsplatz Allentsteig. Region, Entstehung, Nutzung und Auswirkungen. S.110-111

ist, dass die Heimwehren in dieser Region deutlich präsenter und stärker vertreten waren. Mit dem Leisten des „Korneuburger Eides“ im Jahr 1930 versuchten die Heimwehren ihre Ablehnung der Demokratie und der von ihr getragenen Parteien zu verdeutlichen, das alles, obwohl die Anhänger des Republikanischen Schutzbundes im Waldviertel ohnehin sehr vereinzelt vertreten waren. Nur in Industrieorten wie Gmünd, Schrems oder Heidenreichstein waren diese in repräsentativer Art und Weise vorhanden. (vgl. Rathkolb, 1988, S.15f.)

Eine Verschärfung der innenpolitischen Situation brachte mit Sicherheit die öffentliche Deklaration zu einer der beiden Parteien. Dies wurde mit der Gründung separater und parteiabhängiger Vereine, wie beispielsweise des Arbeiterturnvereins oder des Deutschen Turnvereins, nach außen verstärkt.

Trotz all dieser politischen Spannungen ist anzumerken, dass es bis zur Ausschaltung der Demokratie und der Installierung des „Ständestaates“ im Gegensatz zum restlichen Österreich zu wenigen gewalttätigen Auseinandersetzungen größerer Dimensionen kam. Das nach Außentragen der eigenen Meinung und politischen Gesinnung wurde, wie Rathkolb und Bezemek schreiben, nicht durch Gewaltbereitschaft, sondern durch eine rohe „Wirtshausprache“ ausgelebt. Nun stellt sich die Frage, warum dies im Waldviertel in der Form zu Tage trat. Rathkolb führt die Entwicklung auf zwei wesentliche Faktoren zurück. Einerseits boten noch immer einflussreiche, wenn auch politisch zurückgedrängte Autoritäten wie Großgrundbesitzer oder Lehrer eine gewisse gesellschaftliche Stabilität. Auf der anderen Seite kann die staatliche Kontrolle der Gendarmerie als zweiter Aspekt Erwähnung finden. (vgl. Rathkolb, 1988, S.14f.)

Die Anfänge der 30er Jahre zeigten eine Verminderung der sozialdemokratischen Parteimitgliedschaften und eine aufstrebende Nationalsozialistische Bewegung. Dieser Prozess wurde durch ein Überwecheln einer großen Gruppe deutschnationaler Wähler in das Lager der Nationalsozialisten eingeleitet. (vgl. Bezemek, 1991, S.114f.)

Im darauffolgenden Jahr wurden durch den christlich-sozialen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß das Parlament aufgelöst und sukzessive alle anderen Parteien und Organisationen verboten. Auch das Waldviertel war von dieser politischen Entwicklung nicht ausgenommen. Nach dem Bürgerkrieg im Februar 1934 wurden strikte Maßnahmen der autoritären Regierung ergriffen, um den beschrittenen Weg mit Konsequenz durchführen zu können. Dieser Weg stand unter dem Gesichtspunkt, den Liberalismus sowie Klassenunterschiede zu bekämpfen. Das rigorose Vorgehen des Regimes bestätigte der Fall der 15-jährigen Anna Schwarzmüller aus Waidhofen an der Thaya. Diese hatte geholfen, in Brünn gedruckte Flugblätter mit sozialdemokratischem Gedankengut zu verteilen. Resultat dieser illegalen Mithilfe stellten für sie eine 14-tägige Arreststrafe und der Rauswurf aus der Handelsakademie Waidhofen/Thaya, trotz guter Noten, dar. (vgl. Rathkolb, 1988, S.21ff.)

Anhand dieses Beispiels kann man aufzeigen, dass der autoritären Regierung alle Mittel zur Durchführung ihrer Ideologie recht waren. So wurden auch alle sozialdemokratischen und nationalsozialistischen Bürgermeister abgesetzt sowie zahlreiche politisch andersgesinnte Wähler vor das Kremser Gericht gebracht und verurteilt. Kleinere Delikte verschiedenster Art wurden verfolgt und zu Gericht getragen. (vgl. Rathkolb, 1988, S.21)

Diese Vorgehensweise kennzeichnete die Zeit unter der austrofaschistischen Regierung, doch keimte im Untergrund schon längst eine weitere politische Bewegung, welcher Maßnahmen dieser Art in die Hände spielten. Der Versuch Schuschniggs, eine von Deutschland abgehobene Politik zu betreiben, wirkte sich im Endeffekt genau in die gegenteilige Richtung aus. „Aufgrund der bisherigen Ausführungen erscheint es nicht verwunderlich, daß die Machtergreifung der NSDAP auch im Waldviertel „reibungslos“ erfolgte, wobei in den Zentren der „Bewegung“ Fackelzüge und Jubelkundgebungen, den politischen Terror zudeckten.“³

Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1938 sind durchaus Parallelitäten zu der Ausschaltung des Parlaments 1933 zu erkennen. So wurden nun alle christlich-sozialen Bürgermeister abgesetzt, Vereine verboten und Waffenlager zum Nutzen der Nationalsozialisten beschlagnahmt. Der „Deutsche“ Turnverein wurde zentral für alle sportlichen Belange eingesetzt. (vgl. Rathkolb, 1988, S.25)

Den Höhepunkt der politischen Verfolgung stellte nach der Machtübernahme die rigorose Schädigung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung dar. Das Waldviertel lieferte aus seiner Geschichte heraus eine geeignete Plattform für derartige Unmenschlichkeiten, denn der Boden der antisemitischen Einstellung wurde, wie oben beschrieben, über Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte lang, genährt. Die Judenverfolgung wurde mit allen Mitteln betrieben, beispielsweise kennzeichnete man jüdische Geschäfte für die restliche Bevölkerung, um einen Einkauf hier vermeiden zu können. Für die Waldviertler Bevölkerung war es nun auch möglich, den stark verwurzelten Antislawismus in der Öffentlichkeit auszuleben. Ein Beispiel dafür liefert die Schließung der Grenzen zur Tschechoslowakei, mit der offiziellen Begründung, dass man von nun an heimische Bäcker nicht mehr durch das billigere ausländische Brot schädigen könne. (vgl. Bezemek, 1991, S.110-111, vgl. Rathkolb, 1988, S.25ff.)

Vielerorts wurde der Einzug der Nationalsozialisten politisch und wirtschaftlich als richtungsweisend und zukunftsorientiert bezeichnet. In Großpoppen wollte man schon Jahre zuvor Hitler die Ehrenbürgerrechte verleihen, da man überzeugt war, unter seiner Führung wirtschaftlichen Aufschwung zu erlangen. (vgl. Rosner, 1991, S.165)

Umso mehr ist diese „Hitlerverehrung“ und speziell die Tatsache, dass Großpoppen bei der Errichtung des Truppenübungsplatzes Allentsteig-Döllersheim als eine der ersten

³ Oliver Rathkolb, Politische Entwicklung des Waldviertels von 1919-1938. Eine Forschungsskizze. In: Friedrich Polleroß (Hg.), 1938. Davor – Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels. S.25

Ortschaften ausgesiedelt wurde, mit Ironie behaftet. Denn die Bewohner dieser Region mussten innerhalb kürzester Zeit ihr aufgebautes Zuhause verlassen, um nie wieder in ihr trautes Heim zurückkehren zu können.

1.2 Planung und Errichtung

Dokumenten zur Folge begann man die Errichtung des Truppenübungsplatzes Döllersheim im Sommer des Jahres 1938. Dabei wurden 6847 Einwohner, die in 42 Ortschaften lebten, gezwungen, eine neue Heimat zu suchen. (vgl. Kubesch, 1988, S.13)

Dieser Aussiedlungsprozess, der sich sowohl in drei zeitliche Perioden als auch räumliche Zonen aufgliederte, darf keineswegs verharmlost dargestellt werden. Doch ist anzumerken, dass er als ein kleiner Bestandteil unter den vielen menschenunwürdigen Handlungen während der NS-Zeit gesehen werden kann. Robert Holzbauer schreibt in diesem Kontext in „Planung und Errichtung des TÜPL Döllersheim“, dass alleine in Wien 70.000 Wohnungen und Häuser geräumt wurden und deren Bewohner Opfer der so genannten „Arisierung“ wurden.

Auch andernorts kam es durch die Notwendigkeit, weiteres militärisches Gebiet zu erschließen, zur Aussiedlung der zivilen Bevölkerung, die im Gegensatz zu der des „Döllersheimer Ländchens“ nicht materiell oder finanziell entschädigt, sondern brutal formuliert, vertrieben wurde. (vgl. Holzbauer, 1991, S.119)

Friedrich Polleroß beschreibt diesen Vorgang im Vorwort von „1938. Davor – Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels“ treffend damit, dass „die Vertreibung von fast 7.000 Menschen aus ihrer Heimat weder die letzte noch die schwerwiegendste Untat des ‚Dritten Reiches‘“⁴ war.

In allen vom Dritten Reich eingegliederten Staaten mussten die militärischen Voraussetzungen für einen absehbaren Krieg geschaffen werden. Zu diesen Maßnahmen zählten unter vielen anderen die Erweiterung und Errichtung mehrerer Truppenübungsplätze. Für den Autor dieser Arbeit stellt sich nun die Frage, warum die militärische Führung der Nationalsozialisten gerade das Waldviertel als Gebiet zur Errichtung eines völlig neuen Truppenübungsplatzes ausgewählt hatte.

Beschäftigt man sich nicht tiefgreifend genug mit dem brisanten Thema der Aussiedlung, stößt man in vielen Literaturstellen auf diverse Gründe für die Errichtung des Truppenübungsplatz Döllersheim, von denen man behauptet, dass sie nicht wissenschaftlich belegt wären, jedoch Wahrheitsgehalt haben könnten.

So besagt ein möglicher Grund, dass Hitler mit der Auswahl dieser Region seine im Waldviertel liegenden Wurzeln endgültig auslöschen wollte. Auch heißt es in anderen

⁴ Friedrich *Polleroß*, Vorwort des Herausgebers: 1938. Davor – Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels. S.6

Berichten, dass das Waldviertel auf Grund seiner Nähe zur Tschechoslowakei und einer daraus resultierenden guten Positionierung militärischer Truppen im Falle eines Militärschlages gegen die CSR Berücksichtigung fand. Weiters häufen sich die Behauptungen, dass die Planungsarbeiten zur Errichtung des Truppenübungsplatzes längere Zeit vor dem endgültigen Anschluss Österreichs an Deutschland begonnen wurden. (vgl. Holzbauer, 1991, S.121ff.)

Auf diese möglichen Gründe und Aussagen soll nun näher eingegangen werden und es zu einer Richtigstellung beziehungsweise Bestätigung dieser kommen.

Eingangs ist festzuhalten, dass bei einer näheren Betrachtung der geographischen Verteilung der Truppenübungsplätze auf österreichischem Boden ein gewisser Hang zu westlichen Bundesländern zu erkennen ist. Zur Zeit des Anschlusses im Jahr 1938 gab es folgende Truppenübungsplätze:

- Flieger- und Fliegerabwehrschießplatz Oggau
- Schießplatz Seetaler Alpe
- Schießplatz Mühlbach Hochkönig
- Schießplatz Wattener Lizum
- Gebirgs-Übungsplatz Koschutta
- Gebirgs-Übungsplatz Rossbachalpe
- Dachstein-Übungsplatz
- Truppenübungsplatz Bruck-Neudorf-Kaisersteinbruch

(vgl. Holzbauer, 1991, S.124f.)

So könnte man vage behaupten, dass es ein logischer militärischer Schritt der Wehrmacht war, einen Truppenübungsplatz in einer Gegend anzulegen, die erstens Nähe zur Hauptstadt Wien hatte und zweitens in ihrer Umgebung keinen anderen größeren Militärstützpunkt aufwies.

Dokumenten zur Folge gab es bereits im Jahr 1936 Pläne einen Truppenübungsplatz im Waldviertel zu errichten. (vgl. Schindler, 1988, S.254)

Fakt ist auch, dass schon zur kaiserlichen Zeit militärische Übungen im Waldviertel durchgeführt wurden, so auch in der Ersten Republik. Diese fanden in der Region um Schrems statt, wo, wie oben erwähnt, ein militärischer Stützpunkt errichtet hätte werden sollen. Doch gab es keinerlei Konzepte, die einen Truppenübungsplatz solch einer Größenordnung, wie schlussendlich realisiert, vorsahen. Außerdem wurden die Annahmen durch angedachte Pläne, neuen militärischen Raum im Marchfeld zu bestellen, entkräftigt.

Dadurch, dass dieses Gebiet für die landwirtschaftliche Nutzung zu wichtig erschien, wurde das Vorhaben verworfen. (vgl. Holzbauer, 1991, S.125f.)

Setzt man Vertrauen in Aufzeichnungen der OKH – das Oberkommando des Heeres – so wurden Richtlinien für die Erschließung eines Truppenübungsplatzes erst knapp nach dem Anschluss festgelegt. Diese gaben nicht konkret das Gebiet in Auftrag, sondern Forderungen, dass das Gebiet möglichst dünn besiedelt sein sollte sowie aus Gelände verschiedenster Formen zu bestehen hat. Zuvor wurde dokumentiert, dass in einem bestimmten Raum ein militärischer Übungsplatz mit einer Größe von 12.000 bis 15.000 Hektar errichtet werden sollte. (vgl. Holzbauer, 1991, S.133f.)

Auf Grund all dieser Fakten muss das Argument, dass die endgültige Errichtung des TÜPL Döllersheim nach den Plänen des Jahres 1936 umgesetzt wurde, entschieden zurückgewiesen werden.

Weiters soll der Behauptung, Hitler selbst hätte die Errichtung des Truppenübungsplatzes Döllersheim in dieser Region angeordnet, nachgegangen werden.

Angesichts der Tatsache, dass Österreich nach dem Ersten Weltkrieg Auflagen der Siegermächte Folge zu leisten hatte, war die militärische Infrastruktur sehr schlecht entwickelt. So wurde in Auftrag gegeben, im Wehrkreis XVII, welcher die Gaue Oberdonau, Niederdonau und Wien umfasste, einen Truppenübungsplatz zu errichten. (vgl. Holzbauer, 1991, S.130)

Nun wirft sich hier die Frage auf, über welche Instanzen die Planung und schlussendlich Entscheidungsfindung ablief.

Holzbauer schreibt, dass die Dokumente nicht vollständig ausfindig gemacht werden konnten. Jedoch meint er: „Es kann als gesichert gelten, daß die maßgeblichen Entscheidungen zur Errichtung eines großen Truppenübungsplatzes in Österreich im Instanzenzug 8. Armeekommando/Wehrkreiskommando XVII – Heeresgruppe 5 – Oberkommando des Heeres gefällt worden sind.“⁵

Anzunehmen ist, dass der Kommandant der 44. Infantriedivision, Generalleutnant Schubert, die Initiative zur Standortbestimmung im Waldviertel gab. Zuvor hatte er das Marchfeld als mögliche Variante vorgeschlagen, jedoch auf Grund seiner wirtschaftlichen Wichtigkeit verworfen. Wer nun konkret für die Planung des Truppenübungsplatzes Döllersheim zuständig war, kann wegen Unvollständigkeit der Dokumente nicht nachgewiesen werden. Fakt ist, dass es über mehrere Instanzen geschah und nicht von Hitler eigenständig der Befehl ausging, einen Truppenübungsplatz hier zu errichten. (vgl. Holzbauer, 1991, S.131)

Zeitzeugen, welche von Violeta Kubesch in ihrer Diplomarbeit „Als wär’s ein Stück von mir“ angeführt werden, berichteten, dass in den Monaten März und April des Jahres 1938 mehrere zuständige Personen für einen Lokalausweis in den später ausgesiedelten

⁵ Robert *Holzbauer*, Planung und Errichtung des TÜPL Döllersheim. In: Friedrich *Polleroß* (Hg.), 1938. Davor – Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels. S.132

Dörfern vor Ort waren, um die Region genauer zu inspizieren. Die Ortschaften wurden fotografiert sowie Messungen durchgeführt. (vgl. Kubesch, 1988, S.33)

Auch wenn Hitler zweifellos Verwandte im Waldviertel hatte, scheint es genauso ausgeschlossen, dass er deshalb oder gerade deswegen die Errichtung eines wichtigen Militärstützpunktes in Österreich in dieser Region veranlasste. So muss die Entwicklung in diesem Zusammenhang ganzheitlich betrachtet werden, als sie nur auf den Aspekt der von vielen vermuteten „Ahnernichtung“ zu reduzieren. (vgl. Schindler, 1988, S.248)

Weitere vorgelegte Argumente beschäftigen sich damit, den Fokus der Truppenübungsplatzerrichtung auf die Nähe zur Tschechoslowakei zu richten. Dies sei eine taktische Maßnahme gewesen, um Truppen an der Grenze stationieren zu können und einen möglichen Angriff auf die Tschechoslowakei zu initiieren.

Auch diese Behauptung kann der wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhalten. Erstens sollte erwähnt werden, dass ein Angriff auf die Tschechoslowakei im Sommer bzw. Herbst 1938 für die Wehrmacht fatale Folgen gehabt hätte, denn das Heer der Tschechoslowaken war qualitativ eines der am besten entwickelten in ganz Europa und mit einer Mannstärke von 1,36 Millionen dem des deutschen Heeres mit 1,86 nicht zwingenderweise unterlegen. Ungeachtet dessen hätten die Militärbündnisse der ČSR mit der Sowjetunion und Frankreich auch eine tragende Rolle gespielt. Auch deshalb verzichtete die Deutsche Wehrmacht auf einen Angriff auf die Tschechoslowakei. Der Truppenübungsplatz übernahm vielmehr andere Funktionen, beispielsweise die Deponierung und Verfrachtung von tschechischem Kriegsmaterial. Dadurch, dass die 1866 gebaute Franz-Joseph Bahn in Richtung Süden und somit Hauptstadt Wien fuhr, konnten die Güter problemlos verladen und in andere Städte zur Aufrüstung des deutschen Heeres gebracht werden. Dies stellte für die Verantwortlichen einen großen organisatorischen Aufwand dar, jedoch einen, der sich lohnte, da man mit dem nun zusätzlich vorhandenen Material weitere Truppen versorgen konnte. (vgl. Holzbauer, 1991, S.142ff.)

Holzbauer schreibt auch, dass ein weiteres zentrales Charakteristikum des Truppenübungsplatzes Döllersheim in der Möglichkeit eines schnellen Abtransports der Truppen gesehen werden kann. Dies war ein Mitgrund, warum der Truppenübungsplatz in der Region errichtet wurde, denn mit der Anbindung an die Franz-Joseph Bahn konnte man die verkehrsgeographische Situation durchaus als positiv anerkennen.

Zusammengefasst kann Erwähnung finden, dass höherrangige Generäle den Befehl ausgaben, eine Region im neu gegründeten Wehrkreis XVII zu finden, die den vorgegebenen Richtlinien entsprachen. Zu diesen zählten dünne Besiedelung, ungünstige Witterung für landwirtschaftliche Bearbeitung, Anschluss an ein Bahnnetz und abwechslungsreiches Gelände für optimale Übungszwecke. Diese Voraussetzungen fand

man im Waldviertel vor und deshalb wurde in den Sommermonaten des Jahres 1938 durch das OKH beschlossen, die 42 Dörfer auf drei Etappen zu räumen und anstelle dieser einen Truppenübungsplatz errichten zu lassen.

1.3. Festlegung der Grenzen

Betroffen von der Aussiedlung war ein Gebiet im Ausmaß von 19.081 Hektar. (vgl. Holzbauer, 1991, S.152) Um diese Dimension ein wenig besser verstehen zu können, kann man einen größenmäßigen Vergleich mit dem Fürstentum Liechtenstein in Erwägung ziehen. Das entsiedelte Gebiet ist somit um 3.000 Hektar größer als Liechtenstein. (vgl. <http://www.liechtenstein.li/index.php?id=4>, Stand 1.12.2011, 12:00)

Als ein wichtiger Stützpunkt und auch zugleich als die nördliche Grenze kann die Stadt Allentsteig gesehen werden. Dieser kam mit dem Sitz essentieller militärischer Einrichtungen und auch bürokratischer Instrumente bei der Aussiedlung, wie beispielsweise die Deutsche Ansiedlungsgesellschaft (DAG), eine tragende Bedeutung zu. (vgl. Schindler, 1988, S.254)

Die Bezirksstadt Zwettl stellte die südwestliche Grenze des neu gegründeten Truppenübungsplatzes dar. Auch heute ist die Stadt von einem der westlichen Teile des Truppenübungsplatzes mit freiem Auge gut erkennbar.

Nun folgt eine Aufzählung der ausgesiedelten Ortschaften:

1. Äpfelgschwendt
2. Brugg
3. Dietreichs
4. Döllersheim
5. Edelbach
6. Eichhorns
7. Felsenberg
8. Flachau
9. Franzen
10. Germanns-Ost
11. Großpoppen
12. Heinreichs
13. Kleinhaselbach
14. Kleinkainraths
15. Kleinmotten
16. Kühbach

17. Loibenreith
18. Mannshalm
19. Mestreichs
20. Neunzen
21. Niederplöttbach
22. Nondorf
23. Oberndorf
24. Oberplöttbach
25. Ottenstein
26. Perweis
27. Pötzles
28. Rausmanns
29. Reichhalms
30. Riegers
31. Söllitz
32. Schlagles
33. Schwarzenreith
34. Steinbach
35. Steinberg
36. Strones
37. Thaires
38. Waldreichs
39. Wetzlas
40. Wurmbach
41. Wildings
42. Zierings

(vgl. Schindler, 1988, S.256ff.)

1.4 Die Aussiedlung im Überblick

Weiters befanden sich auf dem Truppenübungsplatz zehn ehemalige Mühlen, von denen heute sechs unter den Fluten des Ottensteiner Stausees bedeckt sind. Dabei handelte es sich um die Bergmühle, Führnkranzmühle, Loismühle, Patzlmühle, Schloteinmühle und Steinmühle. Bis auf die Kittingermühle, welche für das Bundesheer als Biwak zur Verwendung steht, sind von den drei anderen nur noch Ruinenreste erkennbar. Außerdem gab es acht Einzelgehöfte: den Deckerhof, Dürnhof, Führerhof, Josefinenhütte, Lechnerhof,

Maderhof, Riemerhof und Reithof. Von diesen acht wurden der Deckerhof, der Dürnhof und die Josefinenhütte gerettet. (vgl. Kubesch, 1988, S.15f.)

Für die Umsetzung der Aussiedlung wurde die in Berlin ansässige Deutsche Ansiedlungsgesellschaft – DAG – beauftragt. Um den Organisationsaufwand zu erleichtern gründete man eine Zweigstelle in Allentsteig in der Bahnhofstraße 130. Fakt ist, dass entgegen anderer Meinungen die DAG nicht speziell für die Aussiedlungen rund um den Truppenübungsplatz Döllersheim in das Leben gerufen wurde, sondern auf Erfahrungswerte seit der Jahrhundertwende bauen konnte. (vgl. Schindler, 1988, S.254)

Die Richtlinien, unter denen die DAG die Aussiedlung vollziehen sollte, wurden wie folgt definiert:

- Unterstützung der landschaftlichen Siedelung der Betroffenen und „insbesondere der Neubildung deutschen Bauerntums, nach Maßgabe der Gesetze und der Richtlinien der Reichsregierung“⁶
- Hilfe, dabei neue Grundstücke, Bauernhäuser oder Hypotheken zu erstehen und den Umsiedlungsprozess zu unterstützen

Ablauf der Aussiedlung:

Beim endgültigen Aussiedlungsvorgang arbeitete die Allentsteiger Geschäftsstelle der DAG eng mit der Gemeinde Allentsteig und der Bezirkshauptmannschaft Zwettl zusammen. In letzterer wurde am 29. Juni 1938 ein Brief veröffentlicht, in dem geschrieben stand, dass die ersten Gemeinden bis zum 5. August dem Befehl der Räumung Folge zu leisten haben. (vgl. Schindler, 1988, S.254)

Davon betroffen waren folgende Ortschaften:

- Gemeinde Edelbach
- Gemeinde Großpoppen mit Katastralgemeinde Kleinhaselbach
- Gemeinde Schlagles mit den Katastralgemeinden Rausmanns und Kleinkainraths
- Gemeinde Niederplöttbach mit den Katastralgemeinden Dietreichs und Söllitz
- Haidhof in der Gemeinde Allentsteig

(vgl. Schindler, 1988, S. 255)

Zeitzeugen aus der Gemeinde Großpoppen berichten in Kubeschs Diplomarbeit, dass es schon Anfang Juni Gerüchte über die Aussiedlung gegeben hatte. Dabei handelte es sich

⁶ Margot Schindler, Wegmüssen. Entsiedlung des Raumes Döllersheim 1938/42. S.254

um den Tag des an sich schönen Kirtages, an dem die Menschen zu Beginn noch gemeinsam eine Messe feierten und mit Freude bei der Sache waren. Doch im Laufe des Tages wurden alle Gerüchte bestätigt und die Stimmung dementsprechend getrübt.

Die Bewohner der ersten Etappe standen nun vor Aufgaben, welche innerhalb dieser kurzen Zeit nur schwer zu bewältigen sein würden. Hinzu kam die emotionale Komponente, die viele Personen in Depressionen oder beispielsweise dem Missbrauch von Alkohol verfallen ließ. Im Anschluss an die Benachrichtigung stand nun für die „Aussiedler“ im Vordergrund eine neue Heimat zu finden. (vgl. Kubesch, 1988, S.28)

Bevor man sich nach einem neuen Anwesen umsah, wurden Leute der DAG herangezogen, um den Wert des bestehenden Heims zu schätzen. Auch Personen aus der Region waren an diesen Schätzungen beteiligt und konnten des Öfteren mehr als den tatsächlichen Wert des Anliegens herausholen. Ein wichtiges Kriterium war natürlich auch die öffentliche Deklaration zur NSDAP. War dies der Fall, wurde auch hier das Heim in manchen Fällen großzügiger geschätzt, als es im Endeffekt war. (vgl. Schindler, 1988, S.259f.)

Wie gestaltete sich nun die Suche nach der neuen Heimat?

Die Suche wurde erstens durch das Fehlen von Autos und zweitens durch das nicht immer Vorhandensein adäquater Höfe schwierig. Doch ist hier festzuhalten, dass es die Aussiedler der ersten Etappe noch leichter hatten als die der zweiten und dritten. Zugute kam ihnen, dass zu dieser Zeit einige Bauern verschuldet waren, die ihren Hof auf Grund von fehlenden Ressourcen verkaufen mussten. Diese Anwesen standen bei den „Aussiedlern“ hoch im Kurs. Landwirte waren natürlich darauf bedacht, einen neuen Bauernhof mit Ackerland ausfindig zu machen, um ihren landwirtschaftlichen Betrieb fortführen zu können. Auch die DAG half in bestimmten Fällen, eine neue Heimat aufzutreiben. Fakt ist, dass 67 Prozent der Erst-Ausgesiedelten ein neues Heim im Waldviertel ausfindig machten und einen neuen Lebensabschnitt in der näheren Umgebung beginnen konnten. (vgl. Schindler, 1988, S.261f.) Festzuhalten ist auch, dass ein anderes Gewerbe durch diese Entwicklung einen großen Nutzen zog, nämlich die hiesigen Taxiunternehmen. Zu dieser Zeit war es, wie schon erwähnt, eine Rarität, ein Auto zu besitzen, so mussten sich die meisten eines für die Suche anmieten. Ein Zeitzeuge berichtet in Kubeschs Diplomarbeit: „Mein Bruder hat ein Taxi und zwei Lastautos gehabt. Da hat sich was getan. Tag und Nacht waren wir im Einsatz.“ (vgl. Kubesch, 1988, S.41)

Auch wenn die Hilfe bei der Suche nach einer neuen Unterkunft im Aufgabenbereich der DAG definiert war, konnten sich nur wenige Personen auf diese stützen. Wurde ein neues Anwesen aufgetrieben, so war es die nächste Hürde, das ganze Hab und Gut sowie Vieh aller Arten dorthin zu befördern. Die Zeitzeugin Stefanie Steinmetz berichtet, dass ihre Familie damals Vieh notschlachten musste, da man keine Möglichkeit hatte, es in das neue

Heim nach Breitenfeld transportieren zu können. Auch Schindler erwähnt in ihrem Buch „Wegmüssen“ die Tatsache, dass viele Bauern nicht wussten, was mit dem Vieh geschehen sollte. Zu dieser Zeit bestand nicht die Alternative, den Viehbestand zu verkaufen oder anderswo unterzubringen. Deshalb konnten einige Bauern keine andere Lösung finden, als ihr Vieh zu schlachten.

Die erste Etappe der Aussiedlung konnte mit dem festgeschriebenen Datum des 9. August 1938 termingerecht durchgeführt werden. Betrachtet man die Grenzen des damaligen Truppenübungsplatzes, so ist zu erkennen, dass es sich um die zentral gelegenen Ortschaften Edelbach, Großpoppen, Kleinhaselbach, Kleinkainraths, Schlagles, Dietreichs, Söllitz, Rausmanns und den Haidhof handelte. Diese im Süden und Osten von Allentsteig gelegenen Orte bestanden fortan aus menschenleeren Gebäuden, die in nicht allzu langer Zeit von Soldaten der Wehrmacht genutzt werden sollten. (vgl. Schindler, 1988, S.266f.)

Stefanie Steinmetz, welche während der Aussiedlungszeit in Deutschland als Dienstmädchen arbeitete und am Tag ihrer Rückkehr vor vollendete Tatsachen gestellt wurde, beschreibt den emotionalen Zustand ihrer Eltern wie folgt: „Mein Vater redete nicht viel über die Geschehnisse, doch merkte man ihm die innere Last an. Meine Mutter hingegen zeigte dies auch nach außen und versuchte mit uns darüber zu reden, auch wenn es ihr schwer fiel.“

Die Verantwortlichen ließen nicht lange darauf warten, bis der Termin der zweiten Räumungsetappe festgelegt wurde. Dies sollte bis zum 1. April 1939 geschehen, wobei hier die nördlich und östlich gelegenen Ortschaften Wurmbach, Neunzen, Äpfelgschwendt, Riegers, Felsenberg, Thaures, Mestreichs und Heinreichs betroffen waren. Weiters wurde die Räumung von der westlichen Region mit den Ortschaften Perweis, Steinberg, Wildings, Oberndorf, Oberplöttbach, Kühbach, Pötzles, Niederplöttbach, Steinbach und Mannshalm mit dem 1. Oktober 1939 datiert. Bei letzteren zwei wurde allerdings die Frist auf 1. April 1939 geändert. Außerdem wurde in Auftrag gegeben, den Ascherhof, Riemerhof, Deckerhof, das Katzingerhaus und die Fűrnkranzmühle ebenfalls bis 1. Oktober zu räumen. (vgl. Schindler, 1988, S.266ff.)

Die Bewohner dieser Räumungsperiode standen vor ernsthaften und existenzbedrohenden Problemen, die hier kurz Erläuterung finden sollten.

Auch wenn die Entsiedlung der ersten Etappe keinesfalls verharmlost dargestellt werden darf, ist es Faktum, dass die Ersatzwirtschaften und andere Unterkünfte nicht mehr in dem benötigten Ausmaß vorhanden waren. Die DAG trug außerdem zum Unmut der Bevölkerung einen wesentlichen Teil bei, da sie anfangs Zusicherungen machte, welche sie im Endeffekt nicht einmal annähernd einhalten konnte. Die Betroffenen waren meistens bei der Suche auf

sich alleine gestellt, ohne die nötige Unterstützung zu bekommen. Aus Dokumenten geht hervor, dass die Aussiedler der ersten Etappe bei einem rechtzeitigen Umzug eine finanzielle Unterstützung für die Umsiedelung von 800 Reichsmark zugesichert bekamen, während in den späteren Phasen nur noch 300 Reichsmark ausbezahlt wurden. (vgl. Schindler, 1988, S.264f.)

Weiters kam hinzu, dass die DAG den Landwirten verbot, die Ernte für das nächste Jahr zu bestellen. Es wurde in Auftrag gegeben, die aktuelle Ernte, die von den ersten Aussiedlern nicht mehr eingearbeitet werden konnte, in Zonen aufzuteilen und gemeinsam mit Soldaten und anderen Helfern der Wehrmacht einzuholen. Diese Arbeit wurde mit einem geringen Lohn beworben, ob es im Endeffekt tatsächlich zu Zahlungen kam, darf in Frage gestellt werden. Helfern wurde es allerdings gestattet, das geringe Ausmaß von einer Fuhre Korn als Dank mitzunehmen. (vgl. Schindler, 1988, S.266ff.)

Ein weiteres Problem bestand darin, dass, wie schon oben erwähnt, die meisten bei der Übersiedelung auf sich alleine gestellt waren. Nur in wenigen Fällen wurden Angestellte der DAG und die Wehrmacht zur Unterstützung eingebunden.

All diese Tatsachen bescheinigten, dass eine vollständige Räumung bis zum festgeschriebenen Termin nicht möglich war. Deshalb legte man mit dem 31. Dezember 1939 einen neuen Termin fest, der allerdings eingehalten werden musste.

(vgl. Kubesch, 1988, S.16)

Die letzten auszusiedelnden Ortschaften stellten zugleich die südlichsten des Truppenübungsplatzes Döllersheim dar. Während die anderen Regionen schon mit Soldaten der Wehrmacht zu Übungszwecken besetzt waren und auch scharf geschossen wurde, mussten die Bewohner der Orte Döllersheim, Flachau, Brugg, Kleinmotten, Zierings, Strones, Heinrichs, Eichhorns, Franzen, Schwarzenreith, Reichhalms und der Kittingermühle ihr Heim mit 1. April 1940 geräumt haben.

Auch dieser Termin schien auf Grund von immer mehr werdenden Hindernissen kaum zu bewältigen, darum musste das Datum zwei Mal bis zum 31. Oktober 1941 verschoben werden. (vgl. Rosner, 1991, S.168)

1.5 Ein Tag am südwestlichen Teil des heutigen Truppenübungsplatzes Allentsteig

Am 6.6.2011 unternahmen Oberleutnant „Anonym“ und ich einen Ausflug in die westliche und südliche Region des Truppenübungsplatzes Allentsteig.

Ziel dieser Ausfahrt ist es, Überreste der damals ausgesiedelten Ortschaften zu dokumentieren und diese mit vorhandenen Fotos vor der Aussiedlung zu vergleichen. Die folgenden Abbildungen wurden vom Diplomarbeitverfasser selbst fotografiert.

Wir starten unser Vorhaben von der Liechtensteinkaserne aus und machen uns über die hintere Ausfahrt auf den Weg. Ein Puch Geländewagen mit 90 PS und einigen Jahren am Buckel soll uns sicher durch das abwechslungsreiche Gelände des TÜPLs befördern.

Vorbei am Lager Kaufholz fahren wir in Richtung Steinberg und Steinbach, in dem momentan Ausbauarbeiten zur Nutzung von Ortskampfanlagen stattfinden. Deshalb müssen wir unseren ersten Boxenstopp auf die nächste Ortschaft, Oberndorf, verschieben.

Wir biegen von einer der Hauptverbindungsstraßen des Truppenübungsplatzes links ab und kommen unserem Ziel näher. Am Ortsanfang sind Überreste eines Hauses erkennbar, wir steigen aus und kämpfen uns den Weg durch hüfthohes Gras. Wir finden Mauerreste vor, die erahnen lassen, wie groß das Gebäude gewesen sein muss. Weiters ist ein großes Kreuz aus Holz an der vorderen Hausfront befestigt. Dieses wurde allerdings unserer Einschätzung nach erst in den letzten Jahrzehnten angebracht.



Abbildung 1: Mauerreste aus Oberndorf, Foto: Stefan Steinmetz, 6.6.2011

Unser Weg führt uns weiter in Richtung Friedhof und Kirche von Oberndorf. Dort angekommen, müssen wir einige Meter einen Weg bergauf zum Friedhof gehen. Dieser ist durch eine sehr gut erhaltene Mauer begrenzt. Wie in vielen Städten kann es als wahrscheinlich erachtet werden, dass auch hier die Kirche am höchsten Punkt der Ortschaft gebaut worden ist.



Abbildung 2: Erhaltene Substanz der Kirche Oberndorf, Foto: Stefan Steinmetz, 6.6.2011

Wir betreten den Friedhof, in dem vier Gräber gut erhalten zu sein scheinen. Diese dürften zwar nicht regelmäßig betreut werden, doch fand erst vor einigen Wochen eine Gedenkfeier in dieser Ortschaft statt, bei der dem Anschein nach Angehörige von Verstorbenen Kerzen und Blumengestecke auf das Grab gestellt haben dürften. An einer Steinmauer mache ich eine Entdeckung, die mich zum Nachdenken anregt: in die Mauer wurde ein Herz mit den Namen Andrea + Axel hineingeritzt. Ich frage mich, ob dies aus der damaligen Zeit stammt oder nicht.

Vom Friedhof aus hat man gute Sicht auf den zu großen Teilen erhaltenen Turm der Kirche. In diese begeben wir uns nun. Es ist ein Raum erkennbar, der an eine Sakristei erinnert. Von dieser kommt man direkt in den Altarbereich der Kirche. Der ist natürlich nicht mehr vorhanden, allerdings ist gut erkennbar, wo er gestanden sein muss. An der Mauer sind Einschlaglöcher zu sehen, bei denen ich mich frage, ob diese aus Kriegszeiten stammen oder von Vandalen verursacht wurden.



Abbildung 3: Einschusslöcher in der Kirche Oberndorf, Foto: Stefan Steinmetz, 6.6.2011

An der Stelle, wo früher die Gottesdienstbesucher saßen, sind nur noch Bäume zu erkennen. Diese lassen allerdings durch ihre Größe erahnen, wie lange die letzte Messe zurückliegen muss.

Nach der Besichtigung der Kirche begeben wir uns in das offene Gelände und das Gebäude, in dem die vor einigen Wochen abgehaltene Gedenkfeier stattgefunden hat. Das Gras ist gemäht, was auf dem TÜPL eine Seltenheit darstellt. Das Gebäude wurde restauriert, dies ist für jedermann erkennbar. Es gibt auch einen Brunnen mitten im Haus, von dem man sagt, dass es sich um Heilwasser handle.



Abbildung 4: Heilbrunnen in Oberndorf, Foto: Stefan Steinmetz, 6.6.2011

Unsere nächste Station ist ein Keller eines Bauerhofes in der Ortschaft Kühbach, der mit einem gut erhaltenen Gewölbe an der Einstiegsseite versehen ist. Es wäre sehr reizvoll, diesen von innen genauer unter die Lupe zu nehmen, doch die Vernunft hält uns zurück. Ich stelle die Behauptung auf, dass hier Kartoffeln gelagert waren.

Gegenüber unserer Beobachtungsstelle befindet sich der Galgenberg, der damals seinem Namen gerecht wurde. Um ein Exampel zu statuieren wurden hier Menschen bei lebendigem Leib aufgehängt. Zu sehen ist der Galgenberg allerdings nicht, da nach dem weitläufigen Gelände Bäume im Weg stehen.

Nächster Aufenthalt ist laut Oberleutnant „Anonym“ ein beliebter Lagerplatz bei Feldlagerwochen. Hier sind keine Überreste einer Ortschaft erkennbar, allerdings blickt man am Ufer des Stausees Ottenstein stehend direkt auf die überflutete Fűrnkranzmühle.



Abbildung 5: Blick auf Stausee Ottenstein, Foto: Stefan Steinmetz, 6.6.2011

Hier befindet sich nun eine beliebte Bucht für Badegäste des Ottensteiner Stausees und eine Bootsanlegestelle. Im Jahre 2006 konnte man durch den Rückgang des Wassers die Spitze der Fűrnkranzruine sehen, was seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall war.

Nicht weit weg von diesem Lagerplatz bot sich durch den niedrigen Wasserpegel ein Bild, das Oberleutnant „Anonym“ seit seinem Arbeitsbeginn in der Liechtensteinkaserne 2004 noch nicht gesehen hatte. Die Ortschaft Niederplöttbach, welche 1957 bei der Schwemmung des Gebietes unter den Fluten verschwand, tauchte zum Teil wieder hervor. Man kann sogar einen Bach erkennen, der entlang einiger Hausmauerreste verläuft.



Abbildung 6: Mauerreste aus Niederplöttbach, Foto: Stefan Steinmetz, 6.6.2011

Nächste Destination ist der Ascherhof, welcher damals einer von mehreren ausgesiedelten Einzelgehöften war. Bis auf wenige Steinmauern ist jedoch nicht mehr viel von diesem erhalten. Man kann ansatzweise erkennen, dass es sich um zwei Gebäude mit einer mittigen Einfahrt handelte. Gleich in der Nähe befindet sich heute ein Hochstand.



Abbildung 7: Mauerreste des Ascherhofs, Foto: Stefan Steinmetz, 6.6.2011

Leider bleibt es uns verwehrt, in die Ortschaft, aus der meine Großmutter ausgesiedelt wurde, nämlich Großpoppen, zu fahren. An diesem Tag sind Teile des Truppenübungsplatzes auf Grund einer Übung gesperrt.

So führt unsere Ausfahrt an Mannshalm vorbei, in dem es einige Blindgänger gibt und daher ein Betreten zu riskant gewesen wäre.

Letzter Stopp vor der Rückkehr in die Kaserne stellt das Munitionslager Edelbach dar. Zuvor kommen wir allerdings noch bei dem bekannten Haidhof vorbei, welcher damals als eines der ersten Gebäude Anfang August 1938 ausgesiedelt werden musste. Dieser wurde vollständig restauriert, jedoch nicht rückbesiedelt. Heute ist er im Besitz der Heeresforste und wird für deren Angelegenheiten genutzt.

Die Kapelle in Edelbach wurde vollständig entfernt, nachdem sie vor Jahren eingestürzt war. Nun befindet sich in Edelbach nur noch das Munitionslager. Wie viel Munition hier wirklich gelagert ist, kann man nicht sagen, da für Übungen teilweise Munition aus anderen Bundesländern geholt werden muss.

Nach einer 3-stündigen Ausfahrt kehren Herr Oberleutnant „Anonym“ und ich in die Liechtensteinkaserne zurück.

2. Nutzung des Truppenübungsplatzes Döllersheim von 1939 bis 1957

2.1 Die Deutsche Wehrmacht am Truppenübungsplatz Döllersheim

Wie viele Menschen durch die Errichtung des Truppenübungsplatzes Döllersheim ihr Dach über dem Kopf verloren, wurde im vorangegangenen Kapitel ausführlich behandelt.

Nun soll des Weiteren die Zeit, in der Soldaten der Wehrmacht, Kriegsgefangene, Kriegsverletzte und die ansässige Bevölkerung in dieser Region „zusammen lebten“, in den Fokus gestellt und genauer betrachtet werden.

Fakt ist, dass nicht lange nach der Kundgebung, die ersten Ortschaften bis 5. August räumen zu müssen, Soldaten der Wehrmacht in der Region um Allentsteig eintrafen.

Von nun an galt es, die Infrastruktur rund um den Bau des Truppenübungsplatzes möglichst schnell voranzutreiben. Auf Grund dieser Entwicklung kann sogar ein positiver Aspekt ausgemacht werden, denn um die Pläne zeitgemäß realisieren zu können, wurden einheimische Firmen und auch deren Arbeiter angestellt. Bei der Errichtung des Lagers Kaufholz sollen beispielsweise über 5000 Menschen beschäftigt gewesen sein. (vgl. Artl, 1991, S.232f.)

„In kurzer Zeit entstanden acht große Lager, meist in Form von Baracken; das Lager Kaufholz September 1938 bis Ende 1940, das Lager Kirchenholz September 1938 bis Ende 1940, das Arbeiterlager Neunzen 1938 bis 1939, das Arbeiterlager Dürnhof etwa 1939 bis 1940, das Lager Zwettl ebenfalls 1939 bis 1940, das Munitionslager Kleinhaselbach um 1940.“⁷

Außerdem wurden am Rande der Stadt Allentsteig Unterkünfte für Offiziere in Form von Holzbauten aus dem Boden gestampft, welche auch heute noch zu einem großen Teil bewohnt sind.

Der Sommer 1938 stellte für die Region Allentsteig den Beginn von deutscher, aber auch internationaler militärischer Bedeutsamkeit dar. Truppen aus ganz Europa wurden zu Übungs- und Simulationszwecken aus den verschiedensten Waffengattungen auf den Truppenübungsplatz Döllersheim geordert. Die ansässige Bevölkerung musste nun einen Weg finden, um mit diesen neuen, lebensverändernden Strukturen zurechtzukommen. Konnten nicht alle Übenden in den Baracken untergebracht werden, so musste die Zivilbevölkerung Zimmer zur Verfügung stellen, in denen die Soldaten vorübergehend wohnen konnten. Des Weiteren wurden randnahe, landwirtschaftliche Gebiete des Truppenübungsplatzes verpachtet, um sie zu bewirtschaften. Augenzeugen zur Folge geschah dies ausschließlich am Rande, deshalb wurden die Bedingungen am zentralen

⁷ Margot Schindler, Wegmüssen. Entsiedlung des Raumes Döllersheim 1938/42. S.292

Truppenübungsplatz als steppenartig beschrieben. Die Pachtverträge wurden trotz der Ungewissheit über einen Zeitraum von fünf Jahren abgeschlossen, die Preise betragen hier zwischen drei und zwanzig Reichsmark. (vgl. Schindler, 1988, S.295ff.)

Obwohl die erste Aussiedlungsfrist mit 5. August angesetzt war, wurde schon zuvor von Wehrmachtsangehörigen danach gestrebt, den Truppenübungsplatz auf seine Möglichkeiten zu prüfen. Ab 5. August wurden Übungen in der zentral gelegenen Region rund um Großpoppen durchgeführt, am 8. August wurde das erste Scharfschießen erprobt. Dies bedeutete für diejenigen, die erst in einer späteren Periode ihre Häuslichkeiten verlassen mussten, große Einschnitte und Strapazen. (vgl. Artl, 1991, S.232)

Es wurde festgelegt, dass das Betreten des Truppenübungsplatzes außerhalb von den noch existenten öffentlichen Straßen strengstens untersagt war. Lediglich Bauarbeitern und Pächtern von landwirtschaftlichen Nutzflächen war es mit einem Antrag gestattet, diese gesperrten Gebiete zu betreten. Wurde ein Verstoß gegen diese Vorschrift dokumentiert, so musste man mit Geldstrafen oder Anzeigen rechnen. Um diesen Vorgang leichter bearbeiten zu können, wurde 1941 beschlossen, die Zutrittsberechtigten Personen mit Farben zu kennzeichnen. So bekamen Tageslieferanten beispielsweise einen gelben Ausweis, Angestellte und Arbeiter einen roten zugesprochen. (vgl. Schindler, 1988, S.296f.)

Eine interessante Entwicklung ergab sich im Gefangenenlager Edelbach, in welches bereits Ende 1939 Personen aus Polen und später aus Frankreich eingeliefert wurden. Hier wurden hochrangige Offiziere festgehalten. Diese mussten nicht die für Gefangene üblichen Arbeiten verrichten, sondern konnten sich wissenschaftlichen Arbeiten widmen. Dokumenten zur Folge gab es sogar eine Bibliothek, die genutzt werden konnte. Der von Krakau stammende Rechtsprofessor Georges Landgrod unterrichtete seine Gefangenenkollegen. In den 80er Jahren kamen manche von diesen nach Allentsteig und erzählten, dass ihnen die „Studienzeit“ in Edelbach an ihren späteren Universitäten angerechnet wurde.

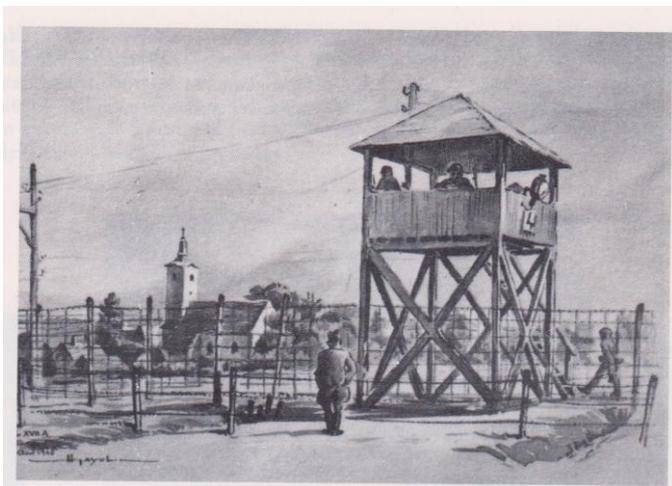


Abbildung 8: Gefangenenlager Edelbach (vgl. Schindler, 1988, S.302)

Interessant ist die Tatsache, dass der Truppenübungsplatz während des Zweiten Weltkrieges nicht bombardiert wurde. Wie schon beschrieben, war dieser ein wichtiger Stützpunkt und Aufenthaltsort mehrerer tausender Personen. Der heutige Truppenübungsplatzkommandant Oberst Fritz begründet dies damit, dass ein Übungsplatz kein militärtaktisches Ziel darstellt. Es wurde vielmehr versucht, die Versorgungs- und nicht die Ausbildungszentren zu zerschlagen.

2.2 Zehn Jahre unter der Roten Armee

Während die sowjetische Führung österreichische und ungarische Kriegsgefangene in die Freiheit entließ, wurden Soldaten der deutschen Wehrmacht in den bestehenden Lagern bis zu deren Abtransport nach Sibirien festgehalten. Dies erscheint dem Beobachter mit einem besonders paradoxen Beigeschmack, waren es doch die deutschen Verbände, welche die Lager Jahre zuvor zur Nutzung ihrer eigenen militärischen Belange erbauten. Außerdem stellte sich die Frage, was mit dem Truppenübungsplatz Döllersheim geschehen sollte. Die österreichischen Vertreter bemühten sich vorerst um die Lösung, den TÜPL wieder für landwirtschaftliche Erträge zu nutzen. Dies unterstützte auch die nach Ende des Krieges gebildete provisorische Regierung. (vgl. Artl, 1991, S.245f.)

Doch muss in diesem Kontext klar erwähnt werden, dass die sowjetischen Vertreter nicht vorhatten, den für sie ebenfalls wertvollen Truppenübungsplatz ohne Eigennutzen an den wieder gegründeten Staat Österreich abzugeben. Denn Fakt ist, dass wenige Monate nach Beendigung des Krieges sowjetische Truppen, welche zu dieser Zeit auf eine Stärke von 60.000 Mann geschätzt wurde, begannen, militärische Übungen auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes durchzuführen. Einerseits muss man die Bemühungen der österreichischen Institutionen hoch anrechnen, andererseits können diese auch in die Kategorie Naivität eingeordnet werden. Es wurde bereits ein Komitee gebildet, welches den Truppenübungsplatz besichtigen und den realen Zustand deklarieren sollte. Doch von sowjetischer Seite gab es wenige Signale, welche das Zustimmung an eine Einigung vermuten hätten lassen. So kam es auch, dass das österreichische Heeresamt von den alliierten Mächten aufgelöst wurde, da von ihrer Seite kein Interesse an einer baldigen Wiederaufstellung des österreichischen Bundesheeres bestand. (vgl. Artl, 1991, S.246f.)

Die Besichtigung der Kommission brachte folgendes Ergebnis mit sich: die Randgebiete waren in gutem Zustand und wären somit auch für landwirtschaftliche Nutzung in Frage gekommen, der Kern des Geländes bot jedoch einen katastrophalen Anblick. (vgl. Schindler, 1988, S.320)

Bis auf drei Ortschaften waren nach dem Krieg die Gebäude der Dörfer in ordentlichem Zustand, allerdings änderte sich dies auf Grund der Artillerieschießen der sowjetischen

Truppen und Plünderungen durch die ansässige Bevölkerung. Pläne zur Rückbesiedelung wurden bereits ausgearbeitet und sahen mehrere Perioden vor, da auf Grund des baulichen und finanziellen Aufwandes nicht alles auf einmal realisiert werden konnte. Anfang 1946 war es nun soweit. Die österreichischen Vertreter wagten einen Vorstoß in Richtung Zurückführung des Truppenübungsplatzes in österreichische Verwaltung. Das Schreiben beinhaltete drei wesentliche Punkte:

- Das Gelände, aus dem der Truppenübungsplatz bestehe, sollte nicht als Kriegsbeute angesehen werden und in österreichischem Eigentum bleiben
- Die österreichischen Verwaltungsorgane sollten die Zustimmung erhalten, wieder forst- und landwirtschaftliche Tätigkeiten aufzunehmen
- Die Forderung, dass Gebiete, welche rückbesiedelt werden, von militärischer Nutzung freigestellt werden sollten. (vgl. Artl, 1991, S.248f.)

Die Antwort auf dieses Ersuchen ließ sechs Wochen auf sich warten, die Reaktion schlug allerdings wie eine Bombe ein. Die sowjetische Führung hatte nun endgültig beschlossen, den Truppenübungsplatz als deutsches Eigentum zu deklarieren und das Gebiet für ihre militärische Nutzung zu beanspruchen. Dies war definitiv kein Einzelschicksal, denn viele Firmen, Betriebe und auch landschaftliche Besitztümer gingen in das Eigentum der Sowjetunion über. Mit dieser rigorosen Antwort hatten die österreichischen Verbände wohl nicht gerechnet. Dokumenten zur Folge soll diese Form der Ausbeutung dem Staat mit einer Milliarde Schilling teuer zu stehen gekommen sein. (vgl. Artl, 1991, S.249)

Um den Fokus wieder auf den Truppenübungsplatz zu richten, muss hier erwähnt werden, dass genau in der folgenden Zeitspanne die Zerstörung der teilweise noch gut erhaltenen Gebäude begann. Sowjetische Manöver wurden ohne größere Rücksichtnahme auf die baulichen Substanzen durchgeführt. Als Krönung wurden Ziegel und andere zu gebrauchende Baumaterialien von Häusern abgebaut und zu eigenem Nutzen verwendet oder verkauft. In diesem Zusammenhang muss allerdings festgehalten werden, dass für diese Aktionen nicht ausschließlich die Sowjets verantwortlich waren, sondern auch Personen aus den umliegenden Ortschaften. (vgl. Schindler, 1988, S.321f.)

Trotz dieser Entwicklung kamen im Jahre 1947 neue Pläne zum Vorschein. Die niederösterreichische Agrarbehörde machte sich nicht für eine Rückbesiedelung, sondern für eine Neubauung mehrerer Dörfer stark. Des Weiteren existierten die alternativen Vorhaben, das ganze Gebiet dem österreichischen Bundesheer zu überlassen oder einen landwirtschaftlichen Großbetrieb zu gründen. Dies alles wäre wiederum nur möglich gewesen, wenn Österreich mittels Staatsvertrag die Souveränität und den resultierenden Abzug der Alliierten bewirken hätte können. Die Hoffnungen und Bewegungen waren

jedenfalls stark vorhanden, doch wurden die Verhandlungen auf Grund des beginnenden Koreakrieges für einige Jahre auf Eis gelegt. Österreich musste sich damit abfinden, dass die sowjetische Besatzung noch weitere Jahre am „längeren Ast“ sitzen würde. So geschah es, dass 1952 die Ortschaft Edelbach, welche zu dieser Zeit normal bewohnt wurde, ausgesiedelt und abgetragen wurde, da man diese Region zu militärischen Tätigkeiten benötigte. Auf der anderen Seite konnte die Ortschaft Franzen, welche unter der Besatzung der Wehrmacht in der letzten Periode ausgesiedelt hätte werden sollen, Erfolge verbuchen. Einige Familien konnten sich hier neu ansiedeln. Die Ortschaft wurde auch bald an das Stromnetz angebunden und nach einiger Zeit als Gemeinde in Niederösterreich anerkannt. (vgl. Artl, 1991, S.250ff.)

Die Randgebiete des Truppenübungsplatzes fanden einige einheimische Pächter, jedoch waren diese landwirtschaftlichen Flächen durch strenge und unvorteilhafte Verträge nicht sehr lukrativ.

Am 15. Mai 1955 wurde nun die Realität, nach dem sich die österreichische Bevölkerung über zehn Jahre lang gesehnt hatte. Die alliierten Mächte lenkten ein und unterzeichneten den Staatsvertrag, welcher die Freiheit Österreichs besiegelte.

Doch die sowjetischen Verbände hatten noch immer nicht genug von der Ausbeutung der Region und beschlossen, die Wälder abzuholzen und Profit daraus zu schlagen. Aussagen zur Folge sollen die Sowjets mit 40 Motorsägen am Werk gewesen sein. Schlussendlich wurden am 8. September der land- und fortwirtschaftlich genutzte Boden übernommen, ebenso gingen die Liegenschaften am 15. September in österreichische Hand über. Die letzten sowjetischen Truppen zogen am 17. September 1955 ab, was zugleich das Ende einer langen Besatzungszeit bedeutete. (vgl. Artl, 1991, S.255)

2.3 Die Übernahme durch das Österreichische Bundesheer

Nachdem die letzten Soldaten der Besatzungsmächte abgezogen waren, entflammte eine rege Diskussion um die zukünftige Verwendung des Truppenübungsplatzes Döllersheim.

Pläne zur Rückbesiedelung hatte es schon während der Besatzung durch sowjetische Truppen gegeben, doch wurden diese immer konkreter. Zuerst erhoben sich Stimmen, die die Entschädigung von Vertriebenen forderten und die Finanzierung bei der Rückbesiedelung als eine staatliche Pflicht ansahen. Doch muss hier angemerkt werden, dass sowohl Gründe finanzieller Natur als auch die wenigen vorhandenen Nutzflächen gegen diese Pläne sprachen.

Als das Landesverteidigungsamt gegründet wurde, war es nicht überraschend, dass sich dieses für einen Übungsplatz stark machte. Es konnten auch einige gute Gründe für eine zukünftige Nutzung dieser Art und Weise erläutert werden. (vgl. Artl, 1991, S.256)

Die Landwirtschaftskammer setzte sich zu dieser Zeit dafür ein, die Verwaltungsaufgaben für den Truppenübungsplatz zugesprochen zu bekommen. Doch das Ministerium für Landwirtschaft lehnte dies ab.

Eine brisante Entdeckung machte man in Dokumenten des Handelsministeriums. Hier kam zum Vorschein, dass bereits im April 1949 zwei Rückstellungsaktionen von Grund und Boden des Truppenübungsplatzes durchgeführt worden waren. Man ging nun von der Befürchtung aus, dass unzählige Anträge gestellt werden würden, auch von Personen, die bereits eine finanzielle Entschädigung erhalten hatten. (vgl. Artl, 1991, S.257)

Die Entwicklung nahm allerdings eine geänderte Form an, als sich Bundeskanzler Raab dazu entschloss, dass die Rückbesiedelung des Gebietes gegenüber dem Truppenübungsplatz Vorzug erhalten sollte. Er betraute hier das Land Niederösterreich mit den Organisations- und Verwaltungsaufgaben. (vgl. Schindler, S.324)

Der neue Plan sah vor, diejenigen, welche ihre Liegenschaften durch Aussiedlung vor oder während des Krieges verloren hatten, an oberster Priorität bei den neu gegründeten Siedlungen zu reihen. Nun sollte zur rechtlichen Bekräftigung ein Gesetz verabschiedet werden, welches definierte, dass privates Vermögen durch die Aussiedlung entzogen worden war. (vgl. Schindler, 1988, S.326f.)

Genau an dieser Stelle wendete sich das Blatt in eine ganz andere Richtung, denn es wurde ein Gesetz beschlossen, welches erklärte, „dass Enteignung oder sonstige Erwerbungen zu militärischen Zwecken, die ja in allen Staaten üblich seien, keine typisch nationalsozialistische Erwerbsart darstellen und daher auch nicht als Entziehung gewertet werden“⁸ können.

Daraufhin wurde dem Land Niederösterreich jegliche Verwaltungskompetenz aberkannt und das Ministerium für Landesverteidigung legte die Grenzen für den Truppenübungsplatz Döllersheim fest. Dem Bundesheer stand von nun an eine Fläche von 16.332 ha zu Übungszwecken zur Verfügung.

Abschließend sollten die ausschlaggebenden Faktoren für die Errichtung eines Truppenübungsplatzes und somit gegen die Rückbesiedelung ein wenig genauer analysiert werden.

Im Großen und Ganzen sind hier für den Autor dieser Arbeit drei Hauptgründe auszumachen. Erstens war es nach dem Krieg von großer Notwendigkeit, möglichst viele landwirtschaftliche Flächen nutzen zu können. Denn beim Wiederaufbau mussten nicht nur Häuser und dergleichen, sondern auch Felder zur Sicherstellung der Versorgung wiederhergestellt werden. Deshalb benötigte man auch in dieser Region rund um Allentsteig Grund und Boden, der bewirtschaftet werden sollte. Allerdings hatte sich diese Situation nach zehnjähriger Besatzung und 12 Jahre nach Beendigung des Krieges entspannt, da man mehr als ein

⁸ Wolfgang *Brandstetter*, Rechtsprobleme des Truppenübungsplatzes Allentsteig. In: Friedrich *Polleroß* (Hg.), 1938. Davor – Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels. S.85

Jahrzehnt auf anderen Flächen normal produzieren konnte. Die landwirtschaftliche Nutzung der Truppenübungsplatzgebiete war also diesbezüglich kein Muss.

Der zweite Grund scheint ein banaler zu sein und in enger Abhängigkeit mit dem dritten zu stehen. Wurde während der Besatzungszeit noch die Gründung eines Heeresamtes von den Alliierten blockiert, so realisierte man dies nach Unterzeichnung des Staatsvertrages. Hier liegt auf der Hand, dass das österreichische Heer ein Gelände benötigte, auf welchem Übungen durchgeführt werden konnten. Und hier kommt, wie schon erwähnt, der dritte Punkt zum Vorschein. Wer sollte die enormen Kosten für die Rückbesiedelung tragen? Weder Bund noch Land konnten soviel Geld aufbringen, um das Projekt, nämlich neue und moderne Siedlungen zu errichten, tatsächlich in die Tat umzusetzen.

So entschied man sich, ein Gebiet, das ohnehin steppenartigen Bedingungen ähnlich war, dem österreichischen Bundesheer zu überlassen, somit Kosten zu sparen, und zugleich einen anderen Nutzen zu haben. Doch muss auch hier Erwähnung finden, dass die Instandsetzungsarbeiten, die am Truppenübungsplatz Döllersheim durchgeführt werden mussten, auch einige Millionen der Steuerzahler verschlangen.

(vgl. Artl, 1991, S.260)

Abschließend möchte ich eine persönliche Geschichte einbringen. Meine Großmutter, die aus Großpoppen ausgesiedelt wurde, erzählt mir des Öfteren Anekdoten. An eine davon erinnere ich mich besonders. Mein Großvater war nach dem Zweiten Weltkrieg lange Zeit in russischer Gefangenschaft und bis dorthin drang eine Nachricht, dass am ehemaligen Gelände des Truppenübungsplatzes Döllersheim die modernsten Höfe Europas errichtet werden sollten, und dass man sich bewerben könne. Wie man sieht, war dies im Endeffekt nicht der Fall, doch die Geschichte zaubert mir immer wieder ein Lächeln ins Gesicht.

3. Truppenübungsplatz Allentsteig heute

3.1 Einleitung

Im vorangegangenen Kapitel wurden diverse Ereignisse aus der Zeit nach der Besetzung ausführlich erläutert. Das Gebiet, welches 1937 noch 7000 Menschen ihr Zuhause nennen durften, wurde an die Republik Österreich und in weiterer Folge in die Obhut des Verteidigungsministeriums übergeben.

„So erfolgte im Mai 1957 eine Gebietsteilung durch das Bundesministerium für Finanzen, wobei der kleinere Teil im Süden der Windhag'schen Stipendienstiftung des Landes Niederösterreich und der größere Teil im Norden, dem (1956 Erlassung des Wehrgesetzes mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht) neu aufgestellten Bundesheer der 2. Republik zugewiesen wurde.“⁹

Die Einheit, welche mit dem infrastrukturellen Wiederaufbau des Truppenübungsplatzes beauftragt wurde, fand katastrophale Bedingungen vor. Dieses Kommando wurde in Allentsteig selbst einquartiert und musste die Arbeiten von dort aus durchführen. Das Schloss, welches auch heute noch eine zentrale Bedeutung für den Truppenübungsplatz hat, wurde bis November 1957 teilweise saniert. (vgl. Wagnsonner, 1991, S.265)

Wie schon erwähnt musste eine Basis geschaffen werden, um den Truppenübungsplatz in vollem Ausmaß für übende Truppen benutzbar zu machen. „An notwendigen Auf- und Ausbauarbeiten am Platz mussten – um nur die wichtigsten zu nennen – die Barackenrenovierung, die Verlegung von Fernsprechleitungen, die Straßeninstandsetzung, der Ausbau der Panzerstraße und die Markierung der Truppenübungsplatzgrenze mit Nachdruck vorgebracht werden.“¹⁰

⁹ Rudolf Wagnsonner, Der Truppenübungsplatz Allentsteig. In: Willibald Rosner (Hg.), Der Truppenübungsplatz Allentsteig. Region, Entstehung, Nutzen und Auswirkungen. S.265

¹⁰ Rudolf Wagnsonner, Der Truppenübungsplatz Allentsteig. In: Willibald Rosner (Hg.), Der Truppenübungsplatz Allentsteig. Region, Entstehung, Nutzen und Auswirkungen. S.265

3.2 Geographische Daten



Abbildung 9: Truppenübungsplatz Allentsteig. (Zur Verfügung gestellt von Truppenübungsplatzkommando)

Vorweg muss erwähnt werden, dass das Truppenübungsplatzkommando freundlicherweise Informationen in Form einer Mappe zur Verfügung gestellt hat. Nicht gekennzeichnete Passagen stammen aus dieser.

Der Truppenübungsplatz Allentsteig liegt im Bezirk Zwettl. Dieser Bezirk ist der flächenmäßig größte des Bundeslandes Niederösterreichs und der zehntgrößte der Republik Österreich. Die Grenzen zu weiteren Bezirken des oberen Waldviertels, nämlich Horn und Waidhofen, befinden sich wenige Kilometer vom Truppenübungsplatz entfernt. (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Bezirke_und_Statutarstädte_in_Österreich)

Dieser liegt laut Rudolf Wagsonner „im Dreieck der hochentwickelten Bezirkszentren Zwettl, Waidhofen an der Thaya und Horn in einer Seehöhe von 470 bis 630 Meter und weist eine Fläche von 157 km² auf“¹¹



Abbildung 10: Bezirke des Waldviertels im Überblick

(vgl. <http://www.waldviertel.com/knowable/images/130.jpg>. Stand:27.10.2011, 15:13)

Um einen genauen Überblick zu erlangen, möchte der Autor die Kilometer und Fahrzeiten laut „google maps“ von der Liechtensteinkaserne in die Waldviertler Bezirkshauptstädte analysieren.

Den kürzesten Weg in eine Bezirkshauptstadt hat man von der Liechtensteinkaserne ausgehend nach Waidhofen an der Thaya mit 20 Kilometer oder 23 Fahrminuten. Möchte man Horn einen Besuch abstatten, benötigt man eine Fahrzeit von 26 Minuten beziehungsweise 23,9 Kilometer. Um von der Liechtensteinkaserne in die größte Stadt des oberen Waldviertels, nämlich Zwettl, zu gelangen, sollte man 34 Minuten und 26,2 Fahrkilometer einplanen. Die an der tschechischen Grenze gelegene Stadt Gmünd, stellt mit 40 Minuten und 39,7 Kilometern den längsten Anreiseweg der nördlichen Region dar. Um nach Krems, der größten Stadt des Waldviertels zu gelangen, braucht man immerhin schon 55 Minuten oder 52,5 Kilometer. (vgl. <http://maps.google.at/maps?hl=de&tab=wl>)

Von den 24 Gemeinden des Bezirkes Zwettl, befindet sich der Truppenübungsplatz geographisch gesehen auf vier davon. Die betroffenen Gemeinden sind Allentsteig, Göpfritz an der Wild, Pölla und Zwettl. Des Weiteren gehört ein kleiner Teil südöstlich zur Gemeinde Röhrenbach, welche sich im Horner Bezirk befindet.

¹¹ Rudolf Wagsonner, Der Truppenübungsplatz Allentsteig. In: Willibald Rosner (Hg.), Der Truppenübungsplatz Allentsteig. Region, Entstehung, Nutzen und Auswirkungen. S.265-266

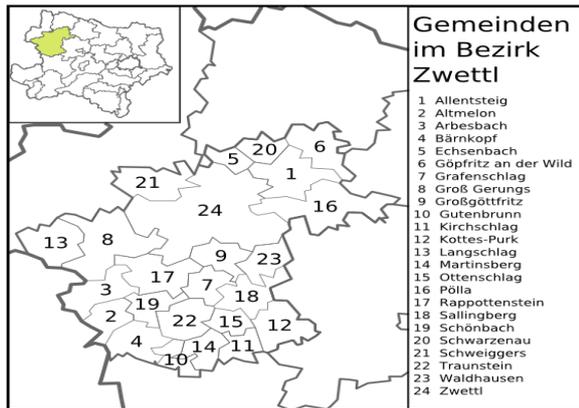


Abbildung 11: Gemeinden des Bezirks Zwettl im Überblick

(vgl. http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/1/10/Bezirk_Zwettl_Gemeinden.png)

Stand: 27.10.2011, 15:24)

Die Gemeinden Allentsteig, Schwarzenau, Göpfritz an der Wild und Echsenbach entwickelten 2006 zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit dem Bundesheer die Kleinregion ASTEG. Mitglieder dieses Zusammenschlusses sind jeweils zwei Vertreter der Gemeinden und der Truppenübungsplatzkommandant.

(vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Kleinregion_ASTEG)



Abbildung 12: ASTEG - Schild nach Ortseinfahrt in Allentsteig, Foto: Stefan Steinmetz, 27.10.2011

Die Fläche des Truppenübungsplatzes wurde von seinen ursprünglichen 19.100 auf 15.700 Hektar reduziert. Um hier einen Vergleichswert zu erlangen: im Endeffekt blieb eine beachtliche Fläche, welche doppelt so groß wie San Marino und flächenmäßig ziemlich ident mit dem Fürstentum Liechtenstein ist. (vgl. <http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/reisen/europa/index,page=1144048.htm> I, Stand: 27.10.2011 22:36)

Obwohl alle Flächen abseits der Landstraßen 75 und 56 „militärisches Sperrgebiet“ darstellen, ist ein Durchfahren möglich, allerdings nur dann, wenn die Einfahrten mit einem grünen „frei“ gekennzeichnet sind. Dadurch, dass große Wald-, Wild- und Teichbestände vorhanden sind, ist neben dem militärischen Betrieb ein Bewirtschaften von landwirtschaftlichen Flächen, sowie auch die Jagd mit Begleitung von Heeresforstangestellten, gestattet. Doch dieser Bereich wird später detaillierter thematisiert. Ein positives Zeugnis kann dem Bundesheer in Bezugnahme auf den Bau von Infrastruktur und anderen wichtigen Truppenübungsplatzelementen ausgestellt werden. Ab der Übernahme 1957 wurden die Übungsbedingungen für alle Waffengattungen sukzessive erweitert, verbessert und nun aufrechterhalten. „Heute kann der Übungsplatz der übenden Truppe ausreichend Schießbahnen, wie Fliegerabwehrschießanlagen, Zugsgefechtsschießanlagen, Panzerabwehrschießanlagen und eine Jagdbomberschießanlage für die Durchführung der Schießausbildung anbieten. Weiters stehen mehrere Handgranatenwurfanlagen, Sprengplätze, Schießanlagen für Hand- und Faustfeuerwaffen und Kampfstände schwerer Waffen in festen Anlagen – davon einige nur zum Verschießen von Übungsmunition – zur Verfügung.“¹² Um diese Information auf aktuellsten Stand zu bringen: Jagdbomberschießanlagen und feste Anlagen schwerer Waffen sind nicht mehr im Aufgebot des Truppenübungsplatzes.

Auch das Einquartieren von großen nationalen, aber auch internationalen Truppen ist mit dem so genannten „Alten Lager“ - Kaufholz und der Liechtensteinkaserne ohne weiters möglich. Das Lager Kaufholz bietet Platz für ungefähr 1500 Soldaten, außerdem weist die Liechtensteinkaserne knapp 700 Plätze für Soldaten auf. Das ergibt in Summe ein Potential von über 2000 Soldaten. (vgl. Informationen des Truppenübungsplatzkommandos)

Natürlich braucht der Truppenübungsplatz auch ein gut ausgebautes Wegnetz, welches für alle vorhandenen Fahrzeuge befahrbar ist. Truppenübungsplatzkommandant Oberst Fritz erklärt, dass sich dieses auf rund 450 Kilometer beläuft, während die Grenze des TÜPI eine beachtliche Länge von 100 Kilometern aufweist. Außerdem existiert in Wurmbach eine eigene Gleisanbindung, bei der Lade- und Entladetätigkeiten durchgeführt werden können.

3.3 Landschaft und Boden

Der Truppenübungsplatz Allentsteig ist wie auch das restliche Waldviertel und der Name schon erahnen lässt, zu einem großen Teil von Wald bedeckt. (vgl. Steindl, 2010, S.53) Die Geländeflächen gestalten sich äußerst wechselhaft. Kommt man in die Nähe des Zentrums, sind diese in Form von freien Flächen für Artillerieschießen erkennbar. Dadurch, dass mit Panzergeschossen große Reichweiten erzielt werden können, wird aus Sicherheitsgründen

¹² Rudolf Wagnsonner, Der Truppenübungsplatz Allentsteig. In: Willibald Rosner (Hg.), Der Truppenübungsplatz Allentsteig. Region, Entstehung, Nutzen und Auswirkungen. S.266

von der Peripherie in das Zentrum des Übungsplatzes geschossen. (vgl. Karte von Truppenübungsplatzkommando)

In einer universitären Untersuchung aus dem Jahr 2004 über angewandte Geoinformation wird das Waldviertel als „kristallines Rumpfgebirge mit flachen Mittelgebirgsformen und Hochflächen, die von Westen nach Nordosten höhenmäßig abnehmen“¹³ beschrieben. Wirft man einen Blick auf die Karte des Truppenübungsplatzes, sind Höhenunterschiede von Westen nach Osten in geringem Ausmaß erkennbar. Von Norden nach Süden werfen sich keine signifikanten Differenzen auf. (vgl. Fürst/Jöbstl/Wagner, 2004, S.2)

An der westlichen Grenze des Truppenübungsplatzes liegt an einer Straßenkreuzung zwischen Germanns-West und dem Gerotter Wald eine der höchsten Stellen, diese markiert 628 Meter. Festzuhalten ist, dass an der westlichen Seite die Höhenmeter, mit Ausnahme des Bereiches um das Deckerhaus, nie unter 500 Meter sinken. Dies trifft an der östlichen Grenze nicht zu. Je mehr man sich dem Horner Becken nähert, desto flacher wird die Landschaft. Östlich von Mestreichs findet man mit 478 Meter einen der tiefstgelegenen Punkte des Truppenübungsplatzes. (vgl. Karte Truppenübungsplatz Allentsteig)

Auf Grund der schwankenden Höhenmeter erkennt man das abwechslungsreiche Gelände mit vielen kleinen Erhebungen und Senkungen. Dies war, wie im ersten Kapitel schon beschrieben, ein Motiv bei der Wahl des Truppenübungsplatzgebietes. „Tief eingeschnittene Gräben und Schluchten sowie Steilhänge zum Donautal kennzeichnen das Gebiet.“¹⁴ Diese landschaftlichen Begebenheiten haben sich im Laufe der Jahre nicht markant verändert und treffen auch heute noch auf den Truppenübungsplatz Allentsteig zu.

Weiters ist anzumerken, dass es mehrere Teiche am TÜPI - Gelände gibt. Ob diese zur Fischzucht genutzt werden oder nicht, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Die größeren unter ihnen sollen allerdings an dieser Stelle Erwähnung finden: Malerteich, Steinabruckteich, Böhnteich, Poppener Teich, Passauer Teich und Kroisenteich. Die ersten drei liegen außerhalb der Zielräume, während die anderen mitten in diesem Bereich zu finden sind. (vgl. Karte Truppenübungsplatz Allentsteig)

3.4 Klima und Vegetation

Das Klima des Waldviertels und somit auch des Truppenübungsplatzes lässt sich in die Kontinentalklimazone einordnen. Charakteristisch für dieses sind kalte Winter und warme Sommer mit vereinzelt heißen Sommertagen. In der Nacht kann es zu großen Abkühlungen kommen. (vgl. Fürst/Jöbstl/Wagner, 2004, S.3)

¹³ Bernhard Fürst, Cornelia Jöbstl, Iris Wagner, Universitätsarbeit der angewandten Geoinformation: Das Waldviertel. S.2

¹⁴ Bernhard Fürst, Cornelia Jöbstl, Iris Wagner, Universitätsarbeit der angewandten Geoinformation: Das Waldviertel. S.2

Margot Schindler beschreibt in „Wegmüssen“ das Klima des ausgesiedelten Gebietes wie folgt: „Das raue Klima des Waldviertels ist einerseits durch die Höhenlage und andererseits durch die geographische Lage im mitteleuropäischen Übergangsklima bedingt.“¹⁵

Weitere Charakteristika für das Wetter des Truppenübungsplatzes stellen Früh- und Spätfrost sowie auch Nebel, beginnend mit der Herbstzeit, bis Mai dar.

Die Schneehöhen sind trotz tiefer Temperaturen nicht so ausgeprägt wie in vielen anderen Regionen Österreichs. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Niederschlagsmaxima im Sommer auftreten und im Winter die Niederschlagsmengen nur zwischen 500 mm und 800 mm liegen (vgl. Fürst/Jöbstl/Wagner, 2004, S.3) Dadurch, dass die Höhenmeter vom westlichen Teil des Truppenübungsplatzes zum östlichen ein wenig und weiterführend in Richtung Horner Becken bis zu 100 Meter abnehmen, sinkt hier auch die Niederschlagsmenge. (vgl. Schindler, 1988, S.28)

Interessant wäre in diesem Kontext zu recherchieren, ob dies unmittelbare Auswirkungen auf den Truppenübungsplatz hat. Das würde bedeuten, dass es im Westen häufiger regnen würde als im Osten und die Schneehöhen ebenfalls Unterschiede aufweisen würden. Somit müssten im Winter in Neupölla niedrigere Schneehöhen als im beispielsweise höher gelegenen Gerotten auftreten.

Im August 2011 wurden in Krems an der Donau, 41,4 Kilometer vom Süden des Truppenübungsplatzes entfernt, Augustrekordtemperaturen von 38,2 Grad gemessen. Dieser Wert ist somit der zweithöchste gemessene des heurigen Jahres. (vgl. http://www.zamg.ac.at/aktuell/index.php?seite=3&artikel=ZAMG_2011-08-27GMT06:36)

Bezogen auf Minusrekordtemperaturen in bewohnter Umgebung liegt der Bezirk Zwettl österreichweit in Front. In der Bezirksstadt wurde im Jahr 1929 die Temperatur von -36,6 Grad gemessen.

(vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Temperaturextrema>)

3.5 Die Bedeutung des Truppenübungsplatzes Allentsteig für das Österreichische Bundesheer

Der TÜPI Allentsteig ist einer unter sechs Truppenübungsplätzen in der Republik Österreich. Im Vergleich zu anderen Übungsplätzen kann seine Lage als peripher bezeichnet werden, liegt er doch im Nordosten nahe der tschechischen Grenze. Trotzdem wird ihm eine sehr zentrale Bedeutung im österreichischen Bundesheerverband beigemessen. Nun soll aufgezeigt werden, warum die Entwicklung diese Richtung einschlug.

¹⁵ Margot Schindler, Wegmüssen. Entsidlung des Raumes Döllersheim 1938/42. S.28

Historisch betrachtet ist er einer der jüngeren Truppenübungsplätze in Österreich. Schon während der Monarchie wurden Flächen zu militärischen Übungszwecken errichtet, beispielsweise in Bruck Neudorf 1867 oder in Hochfilzen im Jahr 1878. Die Entstehung des Truppenübungsplatzes Döllersheim/Allentsteig wurde bereits ausführlich beschrieben. (vgl. Holzbauer, 1991, S.124)

Fakt ist, dass dieses Übungsgelände das größte in Österreich ist, welches vom Bundesheer genutzt werden kann. Zählt man die Quadratkilometer der restlichen Truppenübungsplätze und alpinen Übungsgelände zusammen, ergibt dies eine kleinere Fläche als die des Truppenübungsplatzes Allentsteig. Die Nutzfläche ist somit unbestritten die Nummer eins in Österreich.

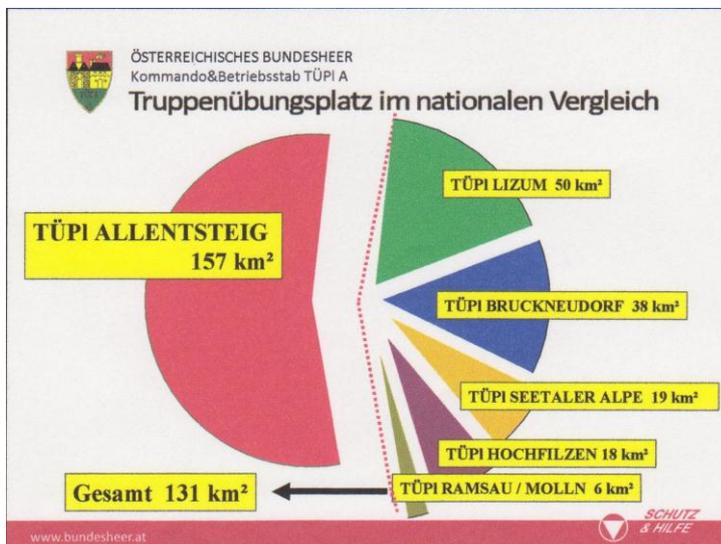


Abbildung 13: Truppenübungsplätze im Vergleich

(vgl. Informationsmaterial Truppenübungsplatzkommando)

Doch nicht zuletzt deshalb spielt das 157 Quadratkilometer große Gebiet eine wesentliche Rolle für das Österreichische Militär.

Auf Grund seiner Vielfältigkeit ist eine gezielte Ausbildung mit allen Waffensystemen, welche zur Verfügung stehen, möglich. Ausgenommen davon sind Scharfschießen der Eurofighter und der Fliegerabwehrlenk Waffen. Ansonsten ist der Einsatz von Gerätschaften wie diversen Handwaffen, Panzerabwehrrohren, Panzerkanonen und Artilleriegeschützen am Truppenübungsplatz Allentsteig gesichert.

Dazu wurden mehrere Schießbahnen und Gefechtsschießanlagen, zwei Panzerschießbahnen mit elektronischer Versorgung, drei Sprengplätze, vier

Handgranatenwurfanlagen und eine elektronische Anlage für die Schießausbildung errichtet. (vgl. http://www.okb.at/service/noe/noekb_landesnachrichten_03_08.pdf)

Im Jahr 2010 wurden beispielsweise an 206 Tagen diverse Übungen an 38 verschiedenen Trainingsanlagen durchgeführt. Die jährliche Auslastung ist von Jahr zu Jahr verschieden, doch mit ungefähr 85 Prozent positiv zu unterstreichen.

Berechnungen zur Folge kommen jährlich um die 25 000 übende Soldaten auf den Truppenübungsplatz. Diese haben mit dem Lager Kaufholz die Möglichkeit, ein Quartier direkt am TüPI zu beziehen. Falls dieses ausgelastet sein sollte, bieten sich in Ausnahmen die Liechtensteinkaserne, Radetzkykaserne, Kaserne Weitra sowie zivile Unterkünfte in der Region an. (vgl. Informationsmaterial Truppenübungsplatzkommando)

Auf den Betrieb am Truppenübungsplatz soll nun genauer eingegangen werden.

„Das Übungsangebot beinhaltet im Detail:

- Schießausbildung im Rahmen der Einzelausbildung und im Verband mit Handfeuer-, Steilfeuer-, Fliegerabwehr- und schweren Waffen sowie Luftunterstützung,
- Durchführung von gemeinsamen Schießvorhaben aller Waffengattungen und verschiedener Waffensysteme,
- Sprengausbildung des Österreichischen Bundesheeres und Entsorgung von Munition durch den Entminungsdienst des Bundesministerium für Inneres,
- Gefechtsausbildung und Übungsmöglichkeiten von der Gruppe bis zum Rahmen einer Brigade,
- die Erprobung von neu einzuführenden modernen weitreichenden Waffensystemen.“¹⁶ (**Anmerkung:** Punkt drei wurde von Oberst Fritz berichtigt.)

Früher wurde der Truppenübungsplatz im Sommermonat August durch Wartungsarbeiten der Trainingsanlagen und das Einbringen der Ernte gesperrt. (vgl. Wagnsonner, 1991, S.267) Oberst Fritz erklärt, dass dies heute nicht mehr im Sinne des Bundesheeres ist. Die Auslastung ließe eine solch lange Sperre außerdem nicht zu.

Auch wenn der TüPI Allentsteig geographisch gesehen in dem dünn besiedelten und etwas peripher gelegenen Waldviertel zu finden ist, kommen Truppen aus ganz Österreich dorthin. Sie verlegen eigenständig mit Mann und Material in Richtung Allentsteig. Die Übungen werden von den Truppen auf eigenverantwortlicher Planung durchgeführt. „Das Truppenübungsplatzkommando Allentsteig prüft diese auf die Einhaltung der Raumordnung entsprechend des für den Truppenübungsplatz geltenden Flächennutzungsplanes und auf

¹⁶ http://www.okb.at/service/noe/noekb_landesnachrichten_03_08.pdf

die Einhaltung der vorschriftsmäßig erlassenen umfangreichen Sicherheitsbestimmungen.“ (vgl. Wagnsonner, 1991, S.267)

Österreichische Truppen müssen ein gewisses Kontingent an Ausbildungen bei Tag und Nacht erfüllen, ansonsten kann die Ausbildung nicht auf das angeforderte Niveau gebracht werden. Dass der Übungsbetrieb, speziell mit schweren Kalibern, nicht spurlos an der zivilen Bevölkerung vorüberzieht, scheint offensichtlich zu sein. In diesen Fällen obliegt es dem Truppenübungsplatzkommando darauf hinzuweisen, dass die zivile Gesellschaft nicht ausgeklammert werden darf und berücksichtigt werden muss. (vgl. Informationsmaterial Truppenübungsplatzkommando)

Um die Bedeutung des Truppenübungsplatzes Allentsteig auf den Punkt zu bringen, kein anderer in Österreich kann dies bieten, was hier an infrastrukturellen, übungstechnischen sowie flächenmäßigen Bedingungen aufgeboten wird. Deshalb sollte man meinen, dass dem Anschein nach keine ernstzunehmenden Alternativen existieren, nicht in den vergangenen Jahrzehnten, nicht in der Gegenwart und abgesehen davon, wie auch immer eine mögliche Reform des Österreichischen Bundesheers ausfallen sollte, auch nicht in Zukunft. Die Verbände des Österreichischen Bundesheeres benötigen definitiv diese Übungsfläche im Waldviertel. Ohne diese scheint eine Aufrechterhaltung und Verbesserung der vorherrschenden Strukturen nicht möglich zu sein. Im Kapitel der Zukunftsszenarien soll allerdings behandelt werden, welche Auswirkungen eine rigorose Reform auf den Truppenübungsplatz Allentsteig haben könnte.

3.6 Truppenübungsplatz als Naturschutzgebiet

Die Republik Österreich wurde im Jahr 1995 Mitglied der Europäischen Union. Dies bedeutete für den Staat, gewisse von der EU festgelegte Richtlinien zu akzeptieren und Maßnahmen zur Einhaltung einzuleiten. Als einen dieser Bereiche können die EU-weiten Naturschutzprogramme gesehen werden, welche seit geraumer Zeit auch eng in Zusammenhang mit dem Gebiet des TÜPI Allentsteig und anderen Truppenübungsplätzen stehen.

(Vgl. http://www.okb.at/service/noe/noekb_landesnachrichten_03_08.pdf)

Auf den ersten Blick erscheint das Faktum, dass zwei Drittel der Truppenübungsplatzfläche als Naturschutzgebiet festgelegt wurden, als grotesk und paradox. Man sollte meinen, dass die Ausbreitung und Erweiterung der Tier- und Pflanzenwelt auf Grund von übenden Truppen und deren Beschädigung der Landschaft nicht möglich wäre. Doch genau das Gegenteil ist der Fall. Außerdem besteht nicht die Möglichkeit, intensive Landwirtschaft zu betreiben, was eine zusätzliche Förderung der Natur bedeutet, beschreibt Oberst Fritz.

Um das Ganze historisch aufzurollen: Österreich verpflichtete sich mit dem EU-Beitritt zur Errichtung österreichweiter Naturschutzgebiete. Dazu bestimmte das Land Niederösterreich 36 Gebiete und gab dies der EU-Kommission bekannt. Europaweit werden im Moment 26.000 Schutzgebiete gezählt. „Diese werden als Europaschutzgebiete verordnet. Gleichzeitig werden zur Erreichung der Schutzziele für die einzelnen Gebiete Managementpläne ausgearbeitet.“¹⁷

Im Speziellen gibt es zwei Naturschutzrichtlinien:

- Die Vogelschutzrichtlinie
- Fauna-Flora-Habitat Richtlinie

„Es hat das Ziel, die wertvollsten europäischen Arten und Lebensräume für uns und die Generationen nach uns zu erhalten. Die Bewahrung der biologischen Vielfalt liegt in unser aller Interesse und macht Natura 2000 zu einem Programm von immenser Bedeutung. Voraussetzung ist eine harmonische Koexistenz von Mensch und Natur durch Sicherung einer lebendigen Landschaft.“¹⁸ Dies wird auf der Website des Landes Niederösterreich unter dem Bereich Naturschutz beschrieben.

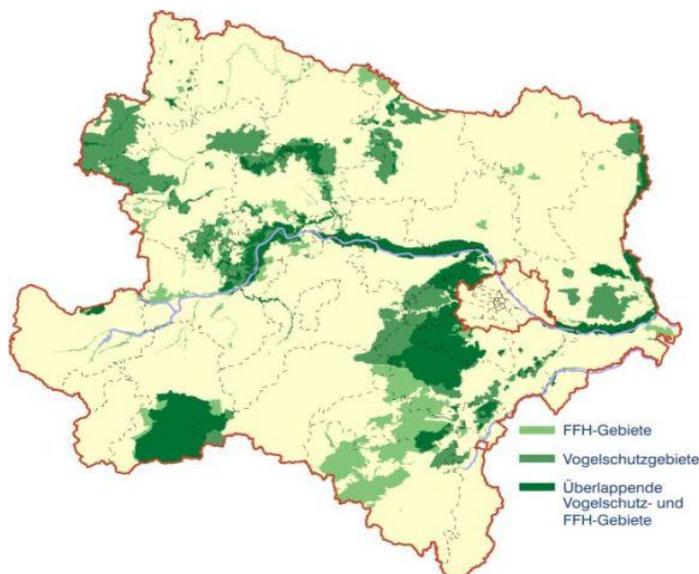


Abbildung 14: Vogelschutz- und FFH-Gebiete

(vgl. http://www.noe.gv.at/Umwelt/Naturschutz/Natura2000/Natura_2000_Zusammenfassung.wai.html)

¹⁷ <http://www.noe.gv.at/Umwelt/Naturschutz/Natura-2000.wai.html> Stand: 1.11.2011, 16:03

¹⁸ http://www.noe.gv.at/Umwelt/Naturschutz/Natura-2000/Natura_2000_Zusammenfassung.wai.html#218574 1.11.2011, 16:34

Wie auf der Abbildung oberhalb zu erkennen ist, wurde ein großer Teil des Truppenübungsplatzes Allentsteig als Vogelschutzgebiet ausgewählt. Man könnte behaupten, dass er nicht nur als militärisches Übungsgelände, sondern auch als Nationalpark fungiert, der keine Kosten für dessen Betreuung aufwirft.

Der Truppenübungsplatz Allentsteig wurde in seiner Entwicklung zu einer bedeutsamen Naturwelt, in dem sich bedrohte Tier- und Pflanzenarten befinden. Tierarten wie Seeadler, Birkenhühner, Wachtelkönige und Heidelerche konnten sich auf den Truppenübungsplatz zurückziehen und ihren Fortbestand sichern.

Man kann also mit Deutlichkeit erkennen, dass der Truppenübungsplatz Allentsteig nicht nur für das österreichische Bundesheer von enormer Bedeutung ist, sondern auch für den Lebensraum Natur und deren Artenvielfalt. Dazu wurden vom Truppenübungsplatzkommando entsprechende Pläne entwickelt und durch das Land genehmigt.

(Vgl. http://www.okb.at/service/noe/noekb_landesnachrichten_03_08.pdf)

Truppenübungsplatzkommandant Oberst Fritz bestätigte in einem Gespräch, dass das Bundesheer die geltenden Richtlinien mit Genauigkeit berücksichtige. Beispielsweise werde in der Brutzeit des geschützten Seeadlers ein weitläufiges Gebiet mit Durchmesser von rund 400 Meter abgesperrt. Außerdem gibt es keine Führungen für die Zivilbevölkerung, was der Entwicklung der Tierwelt zugutekommt. Es werden regelmäßig wissenschaftliche Forschungen von verschiedenen Instituten durchgeführt. Während der Brutzeit wird getrachtet, in den verschiedenen Brutzonen Übungen zu minimieren beziehungsweise keine Bau- und Erhaltungsarbeiten durchzuführen. Durch all diese Maßnahmen soll die friedliche Koexistenz von Militär und Tierwelt gewährleistet werden.

3.7 Persönliche Erfahrungen

Klaus Arnold führte im Jahr 1988 wirtschaftliche Untersuchungen zum Thema Truppenübungsplatz Allentsteig durch. Dazu befragte er unter anderem Wiener Haushalte über die Meinung zum Waldviertel und darüber, womit sie die Stadt Allentsteig in Verbindung bringen würden. Der Truppenübungsplatz Allentsteig wurde bewusst nicht als eine von mehreren Möglichkeiten angeführt. Trotzdem beschrieben 67 Prozent der Befragten den Punkt „Sonstiges“ mit Bundesheer oder Militär. (vgl. Arnold, 1991, S.278)

Meine persönlichen Erfahrungen gehen in dieselbe Richtung. Ich glaube, dass sich im Laufe dieser 20 Jahre nichts daran geändert hat, dass das Waldviertel, speziell aber Allentsteig, über die Grenzen hinaus mit dem Bundesheer und dem Übungsgelände assoziiert werden. Egal in welche Bundesländer mich meine universitären Ausbildungen führten, egal in

welchen Bundesländern ich als Ski- und Snowboardlehrer tätig war, der Großteil der Bekanntschaften reagierte auf meine Erklärung, dass ich aus dem Waldviertel stamme, mit dem Bau einer gedanklichen Brücke zum Truppenübungsplatz Allentsteig. Genaue Prozentangaben liegen nicht vor, doch ich denke, dass eine sehr hohe Prozentzahl aller Grundwehrdiener Österreichs während ihrer achtmonatigen beziehungsweise nun sechsmonatigen Präsenzdienstzeit bei Übungen am Truppenübungsplatz Allentsteig teilgenommen hat.

Und genau dieser österreichweite Bekanntheitsgrad drückt besser als jegliche Zahlen aus, von welcher enormen Wichtigkeit der Truppenübungsplatz Allentsteig für das Österreichische Bundesheer ist.

4. Organisatorische Zusammenhänge am Truppenübungsplatz Allentsteig

In diesem Kapitel sollen Funktionen der Einheiten am Truppenübungsplatz Allentsteig sowie organisatorische Zusammenhänge beschrieben und für Außenstehende erkennbar gemacht werden. Themenbereiche wie die zeitliche und materielle Koordinierung der Übungen unterschiedlicher Truppen oder internationale sowie nationale Zusammenarbeit werden in den Fokus der Bearbeitung gestellt. Außerdem sollen die militärischen Organisationen einer historischen Betrachtung, von damals bis heute, unterzogen werden.

Basis dieser Analyse sind Unterlagen, welche vom Truppenübungsplatzkommando ausgearbeitet und freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden.

4.1 Kurzbeschreibung der Organisationseinheiten

Welche Organisationseinheiten sind es nun, die am oder neben dem größten Truppenübungsplatz Österreichs stationiert sind?

Das Truppenübungsplatzkommando hat seinen Sitz im Schloss Allentsteig. Dieses steht in direktem Verhältnis mit dem Lager Kaufholz, welches Unterkünfte für übende Truppen zur Verfügung stellt.

Nicht weit entfernt vom Lager in östlicher Richtung befindet sich die Liechtensteinkaserne, welche durch das Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 belegt wird.

Weiters befinden sich direkt in der Stadt Allentsteig das Militärische Servicezentrum 6 und die Heeresforstverwaltung. Diese hat ihren Sitz am Hauptplatz unterhalb des Schlosses, als Außenstelle wird der Haidhof genutzt, welcher südlich des Lagers Kaufholz vorzufinden ist.

4.2 Komplexere organisatorische Verflechtungen

Blickt man auf die verschiedenen Organisationsstrukturen des Truppenübungsplatzes Allentsteig, so ist eine Vielzahl an Verflechtungen erkennbar.

Was genau ist damit nun gemeint?

An oberster Stelle steht das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport. Eine Ebene tiefer befinden sich das für den Truppenübungsplatz relevante Streitkräfteführungskommando und das Kommando Einsatzunterstützung.

Ersteres gliedert sich wiederum in die Landstreitkräfte und Luftstreitkräfte.

Richtet man nun den Fokus auf die Organisationen des Truppenübungsplatzes, so spiegeln sich folgende Punkte wider:

(vgl. <http://www.bmlv.gv.at/organisation/gliederung/gliederung.shtml>)

- Das Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4, kurz genannt AAB4, ist Teil der Landstreitkräfte.
- Der Flugzeughörschplatz neben der Liechtensteinkaserne wird vom Truppenübungsplatzkommando betrieben.
- Der Flugplatz hinter dem AAB4 fällt in den Zugehörigkeitsbereich der Luftstreitkräfte.
- Das Krankenrevier im Lager Kaufholz hat als übergeordnete Instanz das Militärmedizinische Zentrum, das wiederum Bestandteil der Kommando Einsatzunterstützung ist.
- Das Militärische Servicezentrum 6, welches für das Liegenschafts- und Bauwesen der Kasernen im Waldviertel verantwortlich ist, untersteht dem Militärischen Immobilien Managementzentrum.
- Das Truppenübungsplatzkommando ist ebenfalls Teil des Militärkommandos Niederösterreich.
- Die Betriebsstaffel des AAB4 wird nicht von der 4. Panzergrenadierbrigade – zu der das AAB4 gehört – organisiert, sondern untersteht dem Militärkommando Niederösterreich.

(vgl. <http://www.bmlv.gv.at/organisation/gliederung/gliederung.shtml>)

Anhand dieser Aufzählungen sollte gut erkennbar sein, dass komplexe Organisationsstrukturen am Truppenübungsplatz vorherrschen.

4.3 Fallbeispiel 1

Ein Unteroffizier aus dem Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 ist in der Betriebsstaffel angestellt. Dieser steht in engem Kontakt mit dem Kommandanten der Stabsbatterie, welcher Befehle für die Betriebsstaffel ausgibt. In der Verwaltung untersteht der Unteroffizier allerdings dem Niederösterreichischen Militärkommando.



Abbildung 15: Gliederung des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport
(vgl. <http://www.bmlv.gv.at/organisation/gliederung/gliederung.shtml>)

4.4 Truppenübungsplatzkommando und Lager Kaufholz

4.4.1 Aufgabenbereiche

Das Truppenübungsplatzkommando unter der Leitung von Oberst Fritz hat seinen Sitz im Schloss Allentsteig. Die Tätigkeitsbereiche sind breit gefächert und sollen anschließend dargestellt werden.

Anmerkung: Die Information zu den folgenden zehn Seiten wurden fast ausschließlich aus den Materialien des Truppenübungsplatzkommandos und Gesprächen mit Truppenübungsplatzkommandant Oberst Josef Fritz entnommen.

Der Truppenübungsplatzkommandant gibt verschiedene Aufträge an die Stabsabteilung, S1 bis S6-Gruppe, Referat für Ökologie und Bauplanung zur Bearbeitung. Hier wird die Planungsarbeit durchgeführt. Die Aufträge werden an den Kommandanten des Dienstbetriebes weitergegeben, welcher die Aufgaben an die ausführenden Elemente vermittelt. Diese unterstehen dem Referat Dienstbetrieb.

Die Elemente in voller Ausführung zu beschreiben, würde den inhaltlichen Rahmen sprengen, deshalb sollen sie in aller Kürze vorgestellt werden. Grundlegend ist anzumerken, dass die jeweiligen Elemente nach dem Organisationsplan spezielle Aufgaben zu erledigen haben. Dazu werden personelle und materielle Ressourcen in verschieden starken Ausprägungen

benötigt. Im Überblick kann die Organisation des Truppenübungsplatzes Allentsteig wie folgt beschrieben werden:

Der Dienstbetrieb:

- Kommando
- Versorgungsgruppe
- Transportgruppe
- Sanitätstrupp
- Referat Territoriales
- Referat Schieß- und Ausbildungsanlagen
- Bau- und Bauinstandsetzungszug
- Instandsetzungszug
- Zentralwerkstätte
- Pioniermaschinenzug
- Fernmeldebetriebsdienst

Dieses Element gliedert sich in eine Kommando- und Versorgungsgruppe. In den Organisationsbereich des Dienstbetriebes fällt, wie zu erkennen ist, eine Vielzahl an Arbeitstätigkeiten.

Die Hauptaufgabe besteht darin, das Weg- und Straßennetz von über 450 Kilometern am Truppenübungsplatz in Stand zu halten. Außerdem sind der Wasserbau, die Wildnisflächen- und Landschaftspflege sowie das Mähen, Entbuschen und Schlegeln von Schießbahnen wesentliche Punkte in dessen Aufgabenbereich.

Beispielsweise wurde durch den Bau- und Bauinstandsetzungszug in Steinbach eine neue Ortskampfanlage installiert. Die Finanzierung dafür wurde vom Militärischen Servicezentrum 6 auf die Beine gestellt. Truppenübungsplatzkommandant Oberst Fritz meint dazu, dass kleinere Vorhaben wie Wegebauten relativ rasch umgesetzt werden können, größere über 90.000 Euro teure, müssen normalerweise von übergeordneten Instanzen bewilligt und finanziert werden.

Die S1/S5-Gruppe:

In deren Aufgabenbereich fallen jegliche personelle und verwaltungstechnische Maßnahmen für das Kaderpersonal. Dieses beinhaltet nicht nur die Soldaten, sondern auch zivile Angestellte. Weiters ist diese Gruppe für medientechnische Aufgaben bei truppenübungsplatzinternen und -externen Veranstaltungen zuständig.

Die S2-Gruppe:

Diese Gruppe ist für die militärische Sicherheit am Truppenübungsplatz verantwortlich. Dazu sollen Objekt-, Truppen-, Geheim- und Datenschutz sichergestellt werden. Außerdem obliegt es der S2-Gruppe, militärische Liegenschaften, den Dienst vom Tag und die Wache zu kontrollieren.

Die S3-Gruppe:

In deren Zuständigkeitsbereich fallen die Ausbildung und der Schießbetrieb. Die Grundwehrdiener werden nach den Durchführungsbestimmungen des Jahres 2006 ausgebildet und anschließend in verschiedenen Funktionen eingesetzt. Außerdem werden beim Scharfschießen alle Maßnahmen getroffen, um die Sicherheit zu gewährleisten.

Die S4-Gruppe:

Die S4 übernimmt Verantwortung für die Versorgung und logistische Verwaltung. In diesen Bereich fallen die Errichtung von Straßen oder Schießanlagen, die Werkstätte und Instandsetzungseinrichtungen. Die eigene Feuerwehr befindet sich ebenfalls in deren Zuständigkeitsbereich.

S6-Gruppe:

Diese Gruppe arbeitet im Kommunikations- und Computerbereich. Die Hard- und Software vor Ort soll in Stand gehalten und übenden Truppen zur Verfügung gestellt werden. In der Hauptkanzlei werden elektronische Mails sowie andere Postaufträge erledigt. Weiters stellt sie die Anlaufstelle für Postbearbeitung und Internettätigkeiten der Übenden dar.

Das Referat Ökologie:

Die Hauptaufgabe dieser Einrichtung liegt darin, die Wechselwirkungen zwischen ökologischen und militärischen Interessen am Truppenübungsplatz aufrecht zu erhalten und zu verbessern. Es wird stets darauf geachtet, die Leitlinien, welche bei Natura 2000 auferlegt wurden, einzuhalten. Wie schon behandelt stellt der Truppenübungsplatz Allentsteig einen enorm wichtigen Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten dar und wurde auch deshalb zum Vogelschutzgebiet erklärt.

Der Fernmeldebetriebsdienst:

Nach der Übernahme durch das Österreichische Bundesheer wurde 1958 durch den „Tel-Zug“ begonnen, eine Fernmeldeinfrastruktur zu schaffen. Dabei entstand ein über 200 Kilometer langes Netz, welches gegen Ende der 60er Jahre durch modernere

Erdkabelleitungen ersetzt wurde. 2007 wurde Allentsteig in den Nebenstellenverband, welcher die technische Vereinigung aller Vermittlungen Österreichs darstellt, integriert.

Die Freizeitbörse:

Die Freizeitbörse bietet den Übenden eine breite Palette, um deren Freizeit sinnvoll zu gestalten. Vom DVD- oder Bücherverleih bis zu Eintrittskarten für kulturelle oder sportliche Events kann auf verschiedenste Angebote zurückgegriffen werden.

Das Krankenrevier:

Dieses untersteht dem Kommando Einsatzunterstützung und stellt die diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten am Truppenübungsplatz sicher. Dem Team gehören ein Allgemeinmediziner, fünf diplomierte Krankenpfleger und acht Sanitätsunteroffiziere an.

Die Militärhundeführer:

In diesem Bereich sind acht Hundeführer mit ihren speziell zum Schutz und Aufspüren von Suchtgiften ausgebildeten Hunden angestellt. Hauptaufgabe ist es, das Sperrgebiet 24 Stunden pro Tag zu überwachen.

4.4.2 Schloss Allentsteig und Lager Kaufholz – ein geschichtlicher Abriss

Die Besiedelung des Waldviertels hatte die Erbauung von mehreren Klöstern und Kirchen zur Folge. Die Region um Allentsteig kann als eine königliche Schenkung an das Geschlecht der Kuenringer im 11. Jahrhundert gesehen werden. Nach urkundlichen Aufzeichnungen wurde die Siedlung 1132 zum ersten Mal erwähnt und als eigene Pfarre anerkannt. Aus dem Namen Adalold-Tigia ging später Allentsteig hervor. Das Schloss hatte in seiner Geschichte mehrere verschiedene Besitzer. Der Eingang lässt mit einem Wappenstein die Besitzer Hager aus dem 16. Jahrhundert erkennen. Im 19. Jahrhundert ging das Schloss in den Besitz der Pereira-Arnstein über, deren Wappen noch heute über dem Eingang zu sehen ist. Nach einem weiteren Eigentumswechsel zur Familie Preuschen-Lentz wurde das Schloss von der Deutschen Wehrmacht übernommen und ging in das Eigentum des Deutschen Reiches über. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde es von der sowjetischen Armee übernommen, ehe 1957 das Bundesheer den Sitz des Truppenübungsplatzkommandos im Schloss installierte. (vgl. Informationsmaterial Truppenübungsplatzkommando)

An der Errichtung des Lagers Kaufholz waren Angaben zur Folge 5000 Menschen beteiligt. Durch den Bau von mehreren Lagern und anderen militärischen Stützpunkten wurde eine Vielzahl an Arbeitsplätzen geschaffen. Die Bautätigkeiten konnten im September 1938 begonnen werden, die Fertigstellung erfolgte Ende 1940. Über zwei Jahre hatte man damit verbracht, eines der größten Lager des Truppenübungsplatzes Allentsteig zu errichten. (vgl. Schindler, 1988, S.291f.)

Nach dem Krieg ging das Lager ebenfalls in den Besitz der sowjetischen Besatzung über. Danach wurde es ebenso wie das Schloss an das Österreichische Militär übergeben und im Laufe der Zeit ausgebaut.

4.4.3 Koordinierungsarbeiten von Truppenübungen

Wie gestalten sich nun die Planungs- und Koordinierungsphasen bei der Auftragsbearbeitung durch das Kommando?

Planungen für Übungen am Truppenübungsplatz müssen zwei Jahre vor der Durchführung eingebracht werden. Bei der Planungsbesprechung der Streitkräfteführung werden Anfragen koordiniert. Die Planungen werden dem Truppenübungsplatzkommando vorgelegt, wo weiterführend Koordinierungsarbeiten in Bezug auf Unterkunft, Schießbahneinteilung etc. durchgeführt werden. Die Heeresforstverwaltung muss sich hier nach den Vorgaben des Truppenübungsplatzkommandos richten und ihre Einsätze dahingehend koordinieren. Beispielsweise finden in der Karwoche keine militärischen Übungen statt, diese Zeit nutzt die Heeresforstverwaltung, um allfällige Arbeiten durchzuführen.

Beispielsweise besteht Interesse vom holländischen Militär. Der Truppenübungsplatz Allentsteig ist für dieses von besonderem Interesse, da hier ein sehr abwechslungsreiches Gelände zur Verfügung steht.

4.4.4 Statistiken zum Truppenübungsplatz Allentsteig

Genauere Informationen über Artilleriezielräume, Panzer-, Flieger- und Fliegerabwehrschießbahnen sowie Infanteriewaffen sind in diesem Zusammenhang nicht relevant. Doch liegen Statistiken vor, welche die Schießtage der letzten 15 Jahre aufzeigen. Diese befinden sich in einem Bereich von mindestens 203 bis maximal 229 Tagen pro Jahr. Auf die Anmerkung, warum es 2003 und 2004 zu einem Einbruch kam und die wenigsten Schießtage stattfanden, hat Oberst Fritz zwei Erklärungen. In diesen Jahren wurden Reformen umgesetzt, weshalb nicht mehr Schießübungen durchgeführt werden konnten. Außerdem spielt der Faktor Wetter eine nicht unerhebliche Rolle. Hauptmann Kraßnig erklärt

in diesem Kontext, dass bei Artillerieschießen ein eigener Wettertrupp zum Einsatz kommt, der Faktoren wie Wind oder Luftfeuchtigkeit einkalkuliert.

Bei der Entwicklung der Sperrtage der Landstraße 75 zeichnet sich eine rigorosere Veränderung ab. Während die Schießtage in den letzten 15 Jahren eine Differenz von 26 Tagen aufweisen, steigerte sich die Anzahl der L 75-Öffnungen um 82 Tage. War die Straße im Jahr 2000 nur 203 Tage geöffnet, so steht dem eine Zahl von 290 Durchfahrtsmöglichkeiten aus 2010 gegenüber.

Die UnterkunftsKapazitäten werden mit folgender Statistik beschrieben.

ÖSTERREICHISCHES BUNDESHEER Kommando & Betriebsstab TÜPI A	
UnterkunftsKapazitäten	
7 Mannschaftsgebäude	a`220 Mann
BIWAK´s	
Steinbach	190 Mann
Deckerhof	115 Mann
Germanns/West	42 Mann
ZELTPLÄTZE	
Lager KAUFHOLZ	300 Mann
Steinbach	200 Mann
Deckerhof	100 Mann
Germanns/West	200 Mann

Abbildung 16: UnterkunftsKapazität des Lagers Kaufholz

Das Lager Kaufholz weist somit alleine durch Mannschaftsgebäude eine beachtliche Kapazität von 1540 Plätzen auf. In Biwaks und Zeltlagerplätzen können weitere 1200 Personen untergebracht werden.

Die Nächtigungsstatistik von 1996 bis 2010 weist gewaltige Schwankungen und Unterschiede auf. Während die Anzahl in den Jahren bis 2005 nie unter 230 000 Nächtigungen fiel, erreichte sie im Jahr 2006 mit 109 771 ihr Minimum. Im Vergleich dazu steht der beachtliche Wert aus dem Rekordjahr 1998, in dem 378 617 Nächtigungen dokumentiert sind. 2004 bis 2006 wurden nie mehr als rund 195 000 Nächtigungen gezählt. In darauffolgenden Jahren ist ein deutlicher Aufschwung erkennbar, der mit Ausnahme von 2008 Nächtigungen um 220 000 bedeutete.

4.4.5 Leistungsangebote am Truppenübungsplatz Allentsteig

Wie auf der Abbildung unterhalb zu erkennen ist, sind einige organisatorische Voraussetzungen zu erfüllen, um überhaupt Übungen durchführen zu können. Die verschiedenen Elemente des Truppenübungsplatzes unterstützen die Übenden in

unterschiedlichen Bereichen, sodass ein erfolgreicher Übungsablauf gewährleistet werden kann.



Abbildung 17: Leistungsangebote am Truppenübungsplatz Allentsteig

4.4.6 Entminungsarbeiten

Die Randgebiete des Truppenübungsplatzes wurden teilweise der landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt und sind deshalb auch großflächig entmint. Auf das Kerngebiet trifft genau das Gegenteil zu, was allerdings auf Grund von regen Schießtätigkeiten als eine logische Folge erscheint. Angedacht wurde es, den gesamten Truppenübungsplatz zu entminen, jedoch hätten die Kosten den finanziellen Rahmen gesprengt.

Auch wenn es diesbezüglich in den letzten Jahrzehnten Versäumnisse von Seiten des Bundesheers gegeben hatte, wird nun seit geraumer Zeit versucht, die Entminung mit den vorhandenen Möglichkeiten durchzuführen. Oberst Fritz meint dazu, dass jährlich 100 Stück vom Österreichischen Bundesheer und 100 weitere aus Kriegs- oder Besatzungszeit ausfindig gemacht werden.

4.5 Formen der Zusammenarbeit

4.5.1 Nationale Zusammenarbeit

Am Truppenübungsplatz Allentsteig finden nicht nur militärische Aktivitäten statt. Es herrscht rege Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Institutionen, aber auch privaten Unternehmen. Beispielsweise werden von Sprengexperten des Bundesheers Blindgängersprengungen durchgeführt. Das Bundesministerium für Inneres ist für die

Sprengung von Kriegsrelikten wie beispielsweise sowjetische Granaten zuständig. Dazu existiert bei Riegers ein eigener Sprengplatz.

Weiters arbeitet das Bundesheer mit verschiedenen Feuerwehrverbänden zusammen. Östlich der Liechtensteinkaserne in Richtung Munitionslager Edelbach wird von Seiten des Truppenübungsplatzkommandos ein Brandschutzübungsplatz zur Verfügung gestellt, auf dem Löschvorgänge für den Ernstfall geübt werden können.

Die Firma Steyr produziert Panzer für das Österreichische Bundesheer. Der Schützenpanzer ULAN wurde von ihr hergestellt. In einem spanischen Werk in Santa Barbara wird dieser unter dem Namen „Pizarro“ für die spanische Armee gebaut.

4.5.2 Internationale Aktivitäten:

Der Truppenübungsplatz Allentsteig befindet sich im Mittelfeld der europäischen Übungsplätze, doch trifft dies nur in Bezugnahme auf die Größe zu, denn infrastrukturell zählt er zu den besten. Aus diesem Grund ist er auch Schauplatz von internationalen Großübungen oder Leistungsvorführungen für ausländische Truppen.

In den letzten Jahrzehnten fanden im Umland des Truppenübungsplatzes immer wieder Übungen statt, an denen mehrere Truppen ausländischer Armeen teilnahmen. Beispielsweise kann hier die „European Advance 2010“ von 13. bis 24. September, kurz „EURAD“, angeführt werden, bei der Truppen aus Deutschland, Frankreich, Irland, Italien, Montenegro, Schweiz, Serbien und Slowenien zu Gast waren. Insgesamt wurden bei dieser Übung 6700 Soldaten miteinbezogen. Einmal mehr betonten die Führungskräfte, dass internationale Zusammenarbeit gefragt sei und dies durch Übungen der Art gefördert werden müsse. (Vgl. <http://www.bmlv.gv.at/archiv/a2010/europeanadvance2010/artikel.php?id=3258>) Oberst Fritz erklärte, dass Schweizer Truppen für Ausbildungszwecke schon öfter in Österreich waren, da diese keinen Truppenübungsplatz in dieser Dimension zur Verfügung haben. Die erste Übung fand im Jahr 1992 statt, bei der das Schweizer Militär den Radpanzer Piranha testete und die Truppen der 3. Panzergrenadierbrigade aus Allentsteig und Horn die Rolle der Gegner übernahmen. Dies wurde allerdings durch eine Blockade der Politik auf Eis gelegt. Mit der deutschen Armee findet ein regelmäßiger Austausch von Soldaten statt, bei dem Übungen gemeinsam absolviert werden. Am Truppenübungsplatz befindet sich in Mannshalm ein eigens errichtetes Camp für internationale Ausbildungen. Dieses wird beispielsweise bei Schulungen für Auslandseinsätze zu Übungszwecken verwendet.

Eine Novität wurde in Kooperation mit tschechischen Truppen erreicht. Diese transportierten eigene Gerätschaften auf den Truppenübungsplatz, sodass ein Scharfschießen mit österreichischen und tschechischen Panzern durchgeführt werden konnte.

Man kann also erkennen, dass der Truppenübungsplatz schon länger nicht nur national orientiert ist, sondern mit der Zeit zum Schauplatz reger internationaler Aktivitäten wurde. Abschließend kann in diesem Kontext Erwähnung finden, dass die Planung der EURAD 2012 eine zentrale Rolle für Allentsteig vorsieht.

4.6 Das Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 – AAB4



Abbildung 18: Luftbildaufnahme der Liechtensteinkaserne (vgl. PowerPointpräsentation Hauptmann Kraßnig)

Anmerkung: An dieser Stelle sei erwähnt, dass sich die Bearbeitung der folgenden Seiten auf Quellen stützen, die freundlicherweise von Hauptmann Jürgen Kraßnig zur Verfügung gestellt wurden.

Östlich des Lagers Kaufholz liegt die Liechtensteinkaserne, in welcher Teile des Aufklärungs- und Artilleriebataillons 4 stationiert sind. Dieses ist ein Verband der 4. Panzergrenadierbrigade, die ihren Kommandositz in Linz hat. Sie stellt die zweite mechanisierte Brigade der Landstreitkräfte dar.

(vgl. <http://www.bmlv.gv.at/sk/lask/brigaden/jgbrig7/index.shtml> 28.9.2011)

Auf der Website des Bundesministeriums für Landesverteidigung wird das Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 wie folgt beschrieben:

„Das Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 stellt die Augen und Ohren der 4. Panzergrenadierbrigade dar. Seine Soldaten sind im Einsatz in vorderster Linie aktiv und tasten ab, wie weit gegnerische Kräfte bereits vorgerückt sind. Weiters sorgen sie mit ihren M-109A5Ö Panzerhaubitzen für die Steilfeuerunterstützung der Brigade. Nach der

Berechnung der Zielkoordinaten können die Artilleristen innerhalb kürzester Zeit aus vielen Kilometern Entfernung punktgenau Ziele treffen oder ganze Gebiete ausleuchten.“¹⁹



Abbildung 19: Übersicht zur 4. Panzergrenadierbrigade

(vgl. <http://www.bmlv.gv.at/sk/lask/brigaden/pzgrenbrig4/index.shtml>)

Auf der Abbildung sind die fünf Bataillone der 4. Panzergrenadierbrigade zu erkennen. Hier handelt es sich neben dem AAB4 um das Brigadekommando, Panzerstabsbataillon 4, dem Jägerbataillon 12, dem Panzerbataillon 14 und dem Panzergrenadierbataillon 13.

(vgl. <http://www.bmlv.gv.at/sk/lask/brigaden/pzgrenbrig4/index.shtml>)

4.6.1 Organisationsplan des AAB4

2008 kam es im Zuge einer Reform zur Zusammenlegung von Panzerartilleriebataillon 3 und Panzergrenadierbataillon 9. Die artilleristischen Teile befinden sich nach wie vor in der Liechtensteinkaserne, während in Horn zwei Panzeraufklärungskompanien stationiert sind. Klar ist hier, dass nach der Zusammenlegung auch Arbeitsbereiche entstanden sind, die sich überlappen. Beispielsweise ist der Technische Offizier für die Gerätschaften beider Kasernen verantwortlich. (vgl. 50-Jahr Chronik des Panzerartilleriebataillon 3, 2008, S.147)

Der Organisationsplan des Kommandos des AAB4 ist dem des Truppenübungsplatzkommandos sehr ähnlich. An oberster Stelle befindet sich das Bataillonskommando, welches Sitz des Bataillonskommandanten Oberst Stacher (bis Februar 2012) und der S-Bereiche ist. Diese müssen nicht näher ausgeführt werden, da sie bereits im vorigen Kapitel beschrieben wurden. (siehe Kapitel Lager Kaufholz)

19 <http://www.bmlv.gv.at/sk/lask/brigaden/pzgrenbrig4/index.shtml>, Stand: 21.11.2011, 23:55

Die Stabsbatterie ist für Bereiche wie Versorgung zuständig. Weiters unterstützt sie die schießenden Einheiten, die 1. Panzerhaubitzbatterie und die 2. Panzerhaubitzbatterie. Mittlerweile gibt es nur noch eine schießende Batterie, die zweite wurde zu einer Ausbildungsbatterie umgewandelt. Strikte Trennungen dieser Einheiten existieren ohnehin nur am Papier, da man sich gegenseitig in vielen Belangen unterstützt. Auf der Abbildung unterhalb sehen wir eine Zusammenfassung des Aufklärungs- und Artilleriebataillons 4.

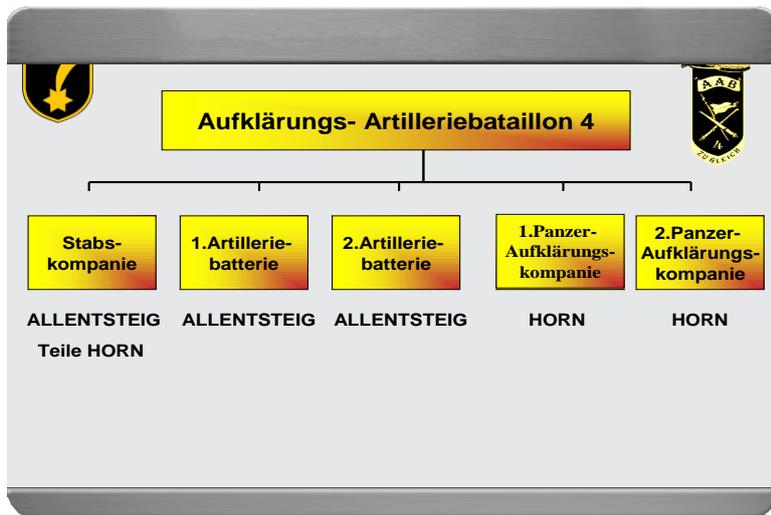


Abbildung 20: Organisationsplan des Aufklärungs- und Artilleriebataillons 4

(vgl. Informationsmaterial Hauptmann Kraßnig)

4.6.2 Weitere Einrichtungen in der Liechtensteinkaserne

Beim Schranken befindet sich der Eingang, welcher durch die Wache abgesichert wird. Dort sind auch der Offizier vom Tag und die Soldaten der Bereitschaft stationiert.

Die Küche liegt im Zentrum der Liechtensteinkaserne. Hier besteht die Möglichkeit, täglich Frühstück, Mittagessen und Abendessen zu sich zu nehmen. In der Nähe dieser befinden sich das Soldatenheim und die Cafeteria. Ersteres steht den Grundwehrdienern für Jause oder Getränke den ganzen Tag zur Verfügung, die Cafeteria ist für Offiziere und Unteroffiziere vorgesehen.

Weiters gibt es ein Gebäude für die Betriebsstaffel, welche für die Sicherstellung von territorialen Aufgaben in der Kaserne zuständig ist. Das BTS, auch Beobachtungs-, Trainings- und Schießzentrum genannt, stellt einen Simulator bereit, auf dem verschiedene Schießszenarien nachgestellt und geübt werden können. Dazu wird mit einem Beamer, einer großen Leinwand und Lautsprechern versucht, ein Artillerieschießen zu Ausbildungszwecken möglichst real zu imitieren.

Eine Novität im Österreichischen Bundesheer stellt der 3D-fähige Infanterieschießsimulator dar. Dieser ist im ehemaligen Fahrschulgebäude untergebracht und bietet die Möglichkeit, mit einem am STG 77 angebrachten Laser Scharfschießen zu trainieren.

Bei der hinteren Ausfahrt in Richtung Süden befinden sich die Garagen für die vorhandenen Panzer, Lastkraftwagen und Personenkraftwagen. Jede Batterie hat ihre eigenen Garagen. In der nahegelegenen Werkstätte gibt es die Möglichkeit, Reparaturen durchführen zu können. Dies gilt allerdings nur für bestimmte Typen von Gerätschaften. Beispielsweise dürfen bei normalen Personenkraftwagen wie dem Ford Focus in der kaserneneigenen Werkstätte keine Reparaturen durchgeführt werden. Für anstehende Wartungsarbeiten müssen somit zivile Werkstätten aufgesucht werden, welche beim Kauf oder Leasing des Fahrzeuges festgelegt werden.

Neben der zweiten Batterie befindet sich die Bekleidungskammer, welche für die Ausrüstung der Soldaten eine wichtige Rolle spielt.

Die Sportangebote der Liechtensteinkaserne wurden in den letzten Jahren ausgeweitet. Hier gibt es eine Laufbahn, einen Sportplatz mit großen Fußballtoren, einen neu errichteten Beachvolleyballplatz und eine Hindernislaufbahn. Das Prunkstück der sportlichen Aktivitäten stellt jedoch die moderne Kraftkammer dar, für welche zur Erneuerung viel Geld in die Hand genommen wurde. Diese Investition wird durch regelmäßige Nutzung vieler Soldaten bestätigt. (vgl. Informationsmaterial Hauptmann Kraßnig)

4.6.3 „Neues Lager“ – Liechtensteinkaserne – ein geschichtlicher Abriss

Die genaue historische Betrachtung der Liechtensteinkaserne würde an dieser Stelle den inhaltlichen Rahmen sprengen. Deshalb möchte der Autor nur einige Eckdaten nennen, die er als besonders wichtig erachtet. Bei Interesse möchte er auf die schon eingangs erwähnte 50-Jahr Chronik des Panzerartilleriebataillons 3 verweisen. In dieser findet man auf 148 Seiten eine genaue Auflistung aller Ereignisse der letzten 50 Jahre, welche in Zusammenhang mit dem PzAB 3 stehen.

Das „Neue Lager“ wurde unter der nationalsozialistischen Führung von 1939 bis 1940 errichtet und bis zum Ende des Weltkrieges als Reservelazarett verwendet. Danach wird das Areal wie alle anderen Einrichtungen am Truppenübungsplatz von der Sowjetunion übernommen und als Quartier genutzt. Ehe es 1957 in den Besitz des Österreichischen Bundesheers übergeht, wird es die zwei Jahre zuvor vom Land Niederösterreich verwaltet. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.126)

Dokumenten zufolge wurde das Fundament für die Einquartierung des Bataillons im Neuen Lager am 1.10.1957 in Salzburg errichtet, denn hier beschloss man, im Verband der 3. Panzergrenadierbrigade die Voraussetzungen für die Aufstellung einer Brigadearterieabteilung 3 auf die Beine zu stellen. Realisiert wurden diese Pläne am 30.9.1958, als man von Salzburg aus nach Allentsteig in die Liechtensteinkaserne verlegte. Im weiteren Verlauf wurde im Jahr 1960 der Name auf Panzerartillerieabteilung 3 geändert. Hier kam es auch bei den Artilleriegeschützen zu einem Austausch; man hatte ab nun die 10,5 Zentimeter starke Selbstfahrlafetten M7B2 zur Verfügung. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.9)

Im Laufe der Zeit wurde eine Fliegerabwehrbatterie in das Bataillon integriert, was das Leistungsvermögen auf ein neues Niveau brachte. Bis 1971 war man damit beschäftigt, die technische Umrüstung auf andere Geräte zu organisieren, bis dem Bataillon am 5.9.1971 schlussendlich sechs neue Panzerhaubitzen M 109 zur Verfügung gestellt wurden. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.11)

Zwischen 1972 und 1978 kam es zu kleineren strukturellen Veränderungen. Beispielsweise wurde die 2. Panzerfliegerabwehrbatterie aus dem Verband aus- und kurz darauf als 2. Panzerhaubitzbatterie wieder eingegliedert. 1974 erfolgte zum ersten Mal ein Artillerieschießen mit drei schießenden Batterien. Vier Jahre dauerte es bis zum nächsten Einschnitt. 1978 wurde mit baulichen Veränderungen zuerst die Unteroffiziers-Messe errichtet, am 1. Juni dieses Jahres erfolgte die Umbenennung in Panzerartilleriebataillon 3. Diesen Namen sollte das Bataillon drei Jahrzehnte lang behalten. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.12f.)

In den darauffolgenden sechs Jahren kam es bis auf mehrere Bautätigkeiten zu keinen größeren Strukturveränderungen. Am 4. Juli 1984 erhielt die Kaserne unter Anwesenheit des Fürsten von Liechtenstein und dem Bundespräsidenten Kirchschräger den Namen, welchen sie auch heute noch trägt, nämlich die Liechtensteinkaserne. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.14)

Drei Jahre später wurden erstmals die Pforten der Liechtensteinkaserne geöffnet und für die zivile Bevölkerung im Zuge des „Tages der offenen Tür“ zugänglich gemacht. Weiters wurde 1988 zum ersten Mal die Truppenzeitung „Der Liechtensteiner“ herausgegeben. Dieser erfreut sich auch heute noch bei Kader, Miliz und Zivilbevölkerung großer Beliebtheit. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.15)

Auf die Jahre 1990 und 1991 soll anschließend näher eingegangen werden, da sie für die Angehörigen des Panzerartilleriebataillons 3 einschneidende Ereignisse mit sich brachten.

1992 wurde eine der ersten internationalen Übungen des PzAB3 gemeinsam mit der Schweizer Armee durchgeführt. Zwei Jahre danach übernahm das Bataillon 19 Panzerhaubitzen M109 von der britischen Armee und nahm sie noch im selben Jahr in

Betrieb. 1996 stellte ein Jahr der steigenden internationalen Bedeutung dar, denn man konnte sich im Zuge der Übung „Mobility 96“ mit anderen Truppen messen. Weiters nahmen zwei Soldaten des PzAB3 an Einsätzen der Truppe „IFOR“ im ehemaligen Jugoslawien teil. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.21)

Im Jahr 1998 wurde eine große Feier im Zuge des 40-jährigen Jubiläums organisiert. Mehrere Tausend Besucher strömten am 22. und 23. August in die Liechtensteinkaserne, um Teil eines abwechslungsreichen Programms zu werden. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.24)

Das Jahr 2000 kann ebenfalls als ein spezielles betrachtet werden, denn in diesem Jahr erreichte das PzAB3 mit der Übergabe von 24 neuen Panzerhaubitzen die Vollausrüstung. In der darauffolgenden Zeit kam es bis 2005 zu keinen größeren Strukturveränderungen, allerdings wurden immer wieder große Übungen im Raum Waldviertel mit anderen Verbänden durchgeführt. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.28)

2005 beschloss das Bundesministerium für Verteidigung eine Reform, welche die Vereinigung des Panzerartilleriebataillons 3 und des Panzergrenadierbataillons 9 in das heutige Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 zur Folge hatte. Dabei wurde die 3. Batterie des AAB4 gestrichen und zwei Aufklärungskompanien mit Standort Horn in den neuen Verband integriert. Mit 1. Juli 2008 wurde der Verband in die neuen Strukturen umgeleitet. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.35ff.)

4.6.4 1990 und 1991 aus Sicht des Aufklärungs- und Artilleriebataillons 4

Warum nehmen diese Jahre einen speziellen Platz in der Geschichte des heutigen Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 ein?

Im Jahr 1990 begaben sich erstmals Teile des damaligen PzAB3 zur Überwachung an die österreichische Staatsgrenze. Durch den Fall des „Eisernen Vorhanges“ wurden einerseits die Ausreisegesetze der betroffenen Staaten liberaler, andererseits vermehrten sich auch illegale Grenzüberschreitungen. Die Politik sah sich durch die Verunsicherung in den grenznahen Regionen gezwungen zu handeln und beschloss mit Unterstützung des Bundesheeres die Grenzen besser abzusichern. Dieser Assistenzeinsatz wurde somit auch in den darauffolgenden Jahren in geänderter Form durchgeführt. Mittlerweile existiert dieser noch, doch in einer völlig anderen Art und Weise. Soldaten werden dabei mehr in städtischen Räumen als Hilfsorgane der Polizei eingesetzt. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.17ff.)

Das Jahr 1991 wurde für das Österreichische Bundesheer zu einer Bewährungsprobe. Hatte man in den Jahrzehnten zuvor nur für den Ernstfall geübt, sah man sich mit der Realität konfrontiert. Die jugoslawischen Mitgliedsstaaten Slowenien und Kroatien hatten Ende Juni

ihre Unabhängigkeit von Jugoslawien bekannt gegeben. Dies sollte allerdings durch gewaltsame Eingriffe der Jugoslawischen Armee verhindert werden. Dadurch, dass die slowenischen Truppen die Grenzen zu Italien, Österreich und Ungarn gesichert hatten, kam es an diesen zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit der Jugoslawischen Armee.

In der Nacht auf 27. Juni wurde der Befehl erteilt, die österreichische Bundesgrenze zu sichern. Das Panzerartilleriebataillon 3 gliederte sich in vier Züge der Kampfgruppe 9 ein und schützte in Kärnten die österreichische Grenze mit Panzer- und Infanterietruppen. Dieser Einsatz dauerte insgesamt über ein Monat bis zum 29. Juli. (vgl. 50-Jahr Chronik, 2008, S.17ff.)

4.7 Militärisches Servicezentrum 6 mit Sitz in Allentsteig

Dieses stellt eine von neun Abteilungen des Militärischen Immobilien Management Zentrums des Verteidigungs- und Sportministeriums dar. Als Aufgabenbereiche dieser Einrichtung lässt sich das Liegenschafts-, Bau-, Vermessungs- und Wirtschaftswesen festlegen. Das Militärische Servicezentrum ist für die ersten beiden Bereiche, nämlich Liegenschafts- und Bauwesen verantwortlich. Insgesamt gibt es 12 Servicezentren, die unterschiedliche Zuständigkeitsbereiche haben. Diese haben ihren Sitz in: Wien, Innsbruck, Bruckneudorf, Langenlebar, Wiener Neustadt, Allentsteig, Wels, Hörsching, Zeltweg, Graz, Klagenfurt und Siezenheim.

Das Militärische Servicezentrum 6 in Allentsteig ist für St. Pölten, das nördliche Niederösterreich, die Wachau und Freistadt in Oberösterreich zuständig.

(vgl. <http://www.bmlv.gv.at/organisation/beitraege/mimz/index.shtml>)

4.8 Persönliche Erfahrungen mit dem Präsenzdienst in der Liechtensteinkaserne

Abschließend möchte ich kurz von meiner Zeit in der Liechtensteinkaserne berichten. Auf meinem Einrückungsbefehl war zu lesen, dass ich ab 10.1.2005 Soldat des Österreichischen Bundesheeres sein werde. Diesem Augenblick stand ich mit gemischten Gefühlen gegenüber. Zuerst die Ungewissheit, wie die Ausbildung aussehen würde, dann ein wenig Nervosität darüber, bei der Grundausbildung zu versagen und dementsprechend bestraft zu werden.

Im Nachhinein betrachtet waren die Wochen der Grundausbildung eine Zeit, die mit dem Wort „Herausforderung“ beschrieben werden könnte. Ich bekam zum ersten Mal in meinem Leben das Gefühl zu spüren, an meine körperlichen Leistungsgrenzen gehen zu müssen. Dies war für mich persönlich eine große Genugtuung.

In der Funktion des Beobachters angekommen, folgten Monate, in denen ich abwechselnd das Gefühl hatte, wichtig und nutzlos zu sein. Längere Dienste, bei denen mit unseren Vorgesetzten geübt wurden, standen nahezu einmal pro Woche am Programm. Hier merkte man, dass diese Übungen wirklich sinnvoll genutzt wurden, und deshalb machten sie auch Spaß. Doch wurde eben auch sehr viel Zeit gemeinsam nutzlos abgesehen.

Auf der sozialen Ebene hatten die acht Monate Bundesheer durchaus ihren Sinn. Man lernte viele Gleichaltrige kennen und sich auch in soziale Gefüge zu integrieren und zu behaupten. Mit manchen hat man immer noch Kontakt.

Das Highlight meiner Zeit in der Liechtensteinkaserne fand allerdings außerhalb dieser statt. Am Nachmittag des 23. August 2005 wurden wir informiert, über Nacht nach Kufstein zu verlegen, um Katastrophenhilfe leisten zu können. Durch lang anhaltende Niederschläge standen in Tirol ganze Regionen unter Wasser und das PzAB3 wurde angefordert um zu helfen. Einquartiert wurden wir damals in der geschlossenen Kaserne Kufstein. Das Bild, welches wir vorfanden, werde ich nie vergessen. Einerseits materielle Dinge, die völlig zerstört waren, andererseits die am Boden zerstörten Menschen, die von den Schäden betroffen waren. Am ersten Tag halfen wir in einem kleineren Ort, dessen Namen ich leider vergessen habe. Doch werde ich immer in Erinnerung behalten, mit welcher Dankbarkeit uns die Menschen überschütteten, denen wir geholfen haben. Sie hätten uns eine Menge Geld für die verrichtete Arbeit gegeben, doch war es für uns Ehrensache und eine große Genugtuung, sie zu unterstützen, wo es nur ging.

Speziell aus Dankbarkeit für diese Erfahrung wird mir mein Grundwehrdienst in der Liechtensteinkaserne für immer in guter Erinnerung bleiben.

5. Soziale Zusammenhänge am Truppenübungsplatz Allentsteig am Beispiel von Berufssoldaten verschiedener Bundesländer

5.1 Einführung in das Thema

Anfangs sei die Bereitwilligkeit der vier Offiziere und des einen Unteroffiziers, sich als Interviewpartner zur Verfügung zu stellen, erwähnt. An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten dankende Worte aussprechen, denn ohne deren Bereitschaft würde eine Untersuchung dieser Materie nicht möglich sein.

Nun soll ein detaillierter Ablauf der Interviewdurchführung einen Überblick für die Leser verschaffen.

Kontaktaufnahme:

Der erste Kontakt zu den Interviewpartnern wurde durch Hauptmann Kraßnig Jürgen im Mai 2011 hergestellt. Dieser zeigte sich stets bemüht, Kontakte zu seinen Kollegen zu vermitteln. Beim ersten Treffen wurde ein Sondierungsgespräch über die Inhalte des Interviews geführt. Die Interviewpartner fragten, ob sie sich auf bestimmte Themen vorbereiten müssten oder nicht.

Beschreibung der Interviewpartner:

Bei den Interviewten handelte es sich um vier Offiziere und einen Unteroffizier. Diese stammen allesamt aus verschiedenen Bundesländern und haben ebenso andere Zugänge sowohl zu ihrem Arbeitsplatz als auch zur Region. Dies ist natürlich auch mit der Zeit der Beschäftigung in der Liechtensteinkaserne in Verbindung zu bringen.

Durchführung der Interviews:

Nun zu dem zeitlichen Ablauf der Interviews. Am 17.6. wurden die ersten beiden Interviews mit Offizieren durchgeführt. Hier waren die Bundesländer Wien und Burgenland vertreten. Am 24.6. gab es ein Gespräch mit einem Offizier aus Kärnten. Den letzten Termin stellte der 27.7. dar, an dem ein Offizier aus Salzburg und ein Unteroffizier aus Kärnten interviewt wurden. Ebenso konnten an diesem Tag acht Interviews mit Grundwehrdienern durchgeführt werden. Diese Beiträge zeigten sich besonders für den wirtschaftlichen Teil von Nutzen.

Als Ort der Untersuchungen kann bis auf eine Ausnahme die Liechtensteinkaserne festgemacht werden. Das Interview vom 24.6. wurde in Schwarzenau im „Kaminstüberl“ aufgenommen.

Die Dauer der Interviews gestaltete sich höchst unterschiedlich. Bei den Offizieren gab es eine Spannweite von knapp 15 bis 27 Minuten. Die Interviews der Grundwehrdiener fielen mit 5 bis 9 Minuten entscheidend kürzer aus. Hier muss allerdings festgehalten werden, dass die Fragen für die Grundwehrdiener knapper gehalten wurden.

Vor dem Start der Interviews wurde zuerst erklärt, zu welchem Zweck diese Verwendung finden werden. Außerdem wies der Interviewer die Probanden daraufhin, dass die Daten anonym behandelt werden. Aus diesem Grund möchte der Autor den Interviewten die Abkürzungen „Offizier 1 – 4“ und „Unteroffizier 1“ verwenden.

5.2 Definitionen und Begriffsklärung

Was möchte der Autor nun mit diesem Abschnitt erforschen?

In diesem Kapitel sollen soziale Zusammenhänge in den Fokus gestellt werden, die bisher in der Wissenschaft keine Bearbeitung fanden. Der Autor hat es sich zur Aufgabe gemacht, Berufssoldaten als Probanden zu ausgearbeiteten Themen zu interviewen und die Inhalte sowie Ergebnisse mit Hilfe einschlägiger Fachliteratur zu bearbeiten.

Dadurch sollen Einblicke gewonnen werden, wie sich Berufssoldaten aus anderen Bundesländern in Hinblick auf Beruf, Gesellschaft und Wohnsitz über Instrumente wie Sport, Kultur oder andere Aktivitäten in die Waldviertler Bevölkerung integrieren. Die Themen der Interviews lassen sich in sechs Cluster einteilen. Nun eine kurze Beschreibung der verschiedenen Cluster:

- Zuerst wurden persönlich Daten wie Geburtsort, Familienstatus und Dienstgrad angesprochen.
- Als zweiter Punkt wurden die Interviewten zu ihren verschiedenen militärischen Ausbildungen befragt. Die ersten beiden Cluster wurden jedoch zusammen ausgewertet.
- Der dritte Cluster beschäftigt sich mit dem derzeitigen Dienort, bei dem die Funktionen und der Arbeitsplatz Liechtensteinkaserne den Fokus der Bearbeitung darstellten.
- Weiters wurden die Soldaten zum Arbeitsklima innerhalb der Batterien und auch im gesamten Bataillon interviewt.
- Als ein wesentlicher Punkt der Untersuchungen ging der Wohnsitz während der Woche beziehungsweise am Wochenende hervor.

- Abschließend beschrieben die Interviewpartner ihre persönliche Freizeitgestaltung während der Woche.

Migrationsbegriff:

Um das Thema ausführlich behandeln zu können, muss zuerst eine breite Bearbeitungsbasis geschaffen werden. Die grundlegende Frage, welche sich in diesem Kontext aufwirft, ist diejenige nach einer passenden Verbalisierung für die Verlagerung der Arbeitstätigkeit in das Waldviertel. Ist es möglich, Definitionen wie Migration, Arbeits- beziehungsweise Binnenmigration und zeitlich begrenzte oder dauerhafte Zuwanderung auf die Situation der Soldaten als angebracht einzuordnen? Beziehungsweise soll nun analysiert und herausgefiltert werden, welcher Begriff dieser eben genannten, den Kontext der Arbeitsverlagerung in das Waldviertel am besten beschreibt.

Migration wird im allgemeinen Sprachgebrauch als Wanderung zwischen Staaten verstanden. Aus dem Buch „Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie“ stammt eine Definition, die beschreibt, dass Migration mit Grenzüberschreitungen verbunden sein kann, jedoch nicht verbunden sein muss. (vgl. Reinprecht & Weiss, 2008, S.154)

Im Wirtschaftslexikon von Gabler findet ein weiterer zentraler Begriff Erwähnung, nämlich die Binnenmigration. Darunter werden die Wanderungsbewegungen von Personen zwischen administrativen Untereinheiten eines Staates verstanden.

(vgl. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/binnenwanderung.html>)

Dies trifft auf die Probanden in Form eines Bundeslandwechsels ebenso zu wie die Änderung des sozialen Bezugssystems. Von essentieller Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch der mit Migration oder Binnenmigration verbundene Wechsel des ständigen Aufenthaltsortes, der längerfristig oder gar dauerhaft sein kann. „Der Bogen spannt sich von kurzfristiger räumlicher Mobilität bis zu verschiedenen Formen dauerhafter Aus- und Einwanderung, neben der räumlichen Dimension erweist sich deshalb auch die zeitliche Dimension von Bedeutung.“²⁰

Deshalb gilt es nun zu klären, in welche zeitliche Dimension die Interviewten ihren Aufenthalt im Waldviertel einordnen. Können sich diese vorstellen am Arbeitsplatz Liechtensteinkaserne längerfristig tätig zu sein, ihren Lebensmittelpunkt in diese Region zu verlagern und sich in ein neues soziales Bezugssystem einzugliedern? Oder sieht es ihre Karriereplanung vor, nur eine gewisse Zeit beziehungsweise Ausbildungsperiode im Waldviertel zu verbringen und dann den Arbeitsplatz in die Nähe ihres Heimatbundeslandes zu verlagern?

²⁰ Christoph *Reinprecht* & Hilde *Weiss*, Migration und Integration. In: Rudolf *Forster* (Hg.), Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie. S.154

Aus dieser Analyse ergibt sich, dass zwei Begriffe auf die Situation der Berufssoldaten als passend erklärt werden können. Zum einen die Binnenmigration, welche eine Wanderung innerhalb eines Staates beschreibt und aus Arbeitsplatz oder Ausbildungsgründen durchgeführt wird.

(Vgl. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/440/migration-v9.html>)

Zum anderen kommt auch der Begriff der zeitlich begrenzten nationalen Zuwanderung in Frage. Für diese kann als Beispiel die Ausbildung Tiroler Studenten in Wien dienen, welche nach ihrem Studium wieder in ihr Heimatbundesland zurückkehren.

Welche Begrifflichkeit nun am konkretesten zutrifft, richtet sich nach den Motiven der Berufssoldaten, welche anschließend erarbeitet werden sollen.

Doch zuvor soll noch eine wissenschaftliche Einführung der Integration, welche eine weitere wichtige kontextuelle Rolle spielt, erfolgen.

Integrationsbegriff:

Unter dem Begriff der Integration wird in der Literatur zumeist die Eingliederung von Personen anderer Staaten in die Dominanzgesellschaft verstanden. (vgl. Reinprecht & Weiss, 2008, S.161) In der Arbeit geht es allerdings nicht um diese Art der Integration, sondern darum, wie nationale Grenzüberschreitungen von Bundesheerangestellten bewältigt werden. Man könnte meinen, dass es sich um eine eingeschränkte Art der Integration handelt, aus dem Grund, da Dimensionen wie kulturelle Bezugssysteme oder Sprache gleich sind beziehungsweise große Ähnlichkeiten aufweisen. (vgl. Reinprecht & Weiss, 2008, S.161)

„Integration umfasst alle wichtigen Lebensbereiche wie Arbeit, Wohnen, soziale Kontakte, Familie, politische und kulturelle Teilhabe.“²¹

Sport wird hier nicht explizit erwähnt, doch darf er als Integrationsplattform nicht unterschätzt werden. Er wird offensichtlich als Teil der kulturellen Teilhabe gesehen. Diese oben zitierten Faktoren der Integration wurden mit den Probanden ausführlich besprochen.

Reinprecht und Weiss beziehen sich auf Esser, der im Zusammenhang mit Integration vier unterschiedliche Dimensionen verwendet. Es handelt sich um kognitive, strukturelle, soziale und identifikatorische Faktoren. All jene fanden beim Erstellen der Interviewfragen Berücksichtigung, sodass die unterschiedlichen Aussagen dokumentiert wurden und nun bearbeitet werden können. (vgl. Reinprecht & Weiss, 2008, S.161)

In dem Buch „Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie“ wird über verschiedene Integrationsstufen während dieses Prozesses geschrieben, doch werden sie nicht konkretisiert.

²¹ Christoph *Reinprecht* & Hilde *Weiss*, Migration und Integration. In: Rudolf *Forster* (Hg.), Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie. S.161

Der Autor dieser Arbeit möchte die Bearbeitung der Interviews auf selber aufgestellten Integrationsformen und drei unterschiedlich ausgeprägten Integrationsstufen aufbauen.

Was versteht der Autor nun unter Integrationsformen beziehungsweise Integrationsstufen?

Ersteres soll thematisieren, in welcher Art und Weise die Probanden an dem gesellschaftlichen Leben der Region teilhaben. Dies kann exemplarisch in Form von Sport- oder Kulturvereinen, Kinobesuchen oder auch das Bekleiden eines politischen Amtes stattfinden.

Der Begriff Integrationsstufe erklärt uns wiederum, in welchem Ausmaß bzw. zeitlichem Umfang die betroffenen Personen die Integrationsformen in ihr alltägliches Leben aufgenommen haben. Diese Integrationsstufen werden in drei verschiedene Kategorien eingeteilt:

- Integrationsstufe 1: Der Betroffene wohnt in der Kaserne. Es findet von seiner Seite kein bis wenig Kontakt zur Waldviertler Bevölkerung statt. Soziale Interaktion zu Waldviertlern erfolgt nur in der Kaserne. Der Soldat verlässt die Kaserne nur dann, um Einkäufe zu erledigen und somit seine Grundbedürfnisse zu befriedigen.
- Integrationsstufe 2: Der Interviewte wohnt entweder in der Kaserne oder außerhalb von dieser. Er nutzt die Region, um seinen Freizeitaktivitäten nachzukommen und kennt Personen außerhalb der Kaserne, mit denen er gegebenenfalls etwas unternimmt.
- Integrationsstufe 3: Hierbei handelt es sich um eine weit fortgeschrittene Integration in die Gesellschaft der Region. Der Proband wohnt nicht in der Kaserne, sondern in einer eigenen Wohnung, ist in einem Verein verwurzelt und nutzt seine Freizeit, um etwas mit Bekannten zu unternehmen. Er hat seinen Lebensmittelpunkt in die Nähe seines Arbeitsplatzes verlagert.

5.3 Profil der Interviewten

Nun soll ein Profil der interviewten Personen erstellt werden:

Offizier 1:

Dieser stammt aus Wien, wurde dort geboren und wuchs auch dort auf. Mit seinen 27 Jahren stellt er den jüngsten der Interviewpartner dar. Sein derzeitiger Familienstatus ist ledig. Der

Dienstgrad ist im Moment Oberleutnant. Er rückte 2002 in die Seekaserne Oggau ein und absolvierte danach das Vorbereitungssemester für die Militärakademie in Bruckneudorf. Von dieser wurde er 2007 ausgemustert und bekam eine Stelle in dem PzAB3, auf welches das AAB4 folgte. Die Liechtensteinkaserne ist somit sein erster Dienstort als ausgebildeter Offizier. Seinen Beruf wählte er aus Interesse an der Materie und auch an dem ganzen System Bundesheer. Er spezialisierte sich im dritten Jahr der Militärakademie im Bereich der Artillerie.

Offizier 2:

Geboren wurde er in Fürstenfeld in der Steiermark, ist allerdings im Burgenland aufgewachsen. Er ist 32 Jahre alt und somit der älteste der Interviewpartner. Seinen Familienstatus bezeichnet er ebenfalls als ledig. Da er noch auf eine junge Karriere beim Heer zurückblicken kann, ist sein Dienstgrad Leutnant. Mit 18 Jahren meldete er sich im Jahr 1997 für ein freiwilliges Jahr beim Bundesheer, genannt EF, was zugleich als Vorbereitung auf die Militärakademie gesehen werden kann. Danach war er im Milizstand als Wachtmeister tätig. Nach einem Studienjahr an der Technischen Universität Graz absolvierte er an einer Technischen Fachhochschule das Studium der Infrastrukturwirtschaft und ging anschließend ein halbes Jahr in den Golan. 2006 trat er in die Militärakademie ein und schloss diese 2010 als Technischer Offizier ab. Heute ist er in dieser Funktion sowohl in der Liechtensteinkaserne als auch in der Radetzkykaserne in Horn tätig. Als Beweggrund, diesen Beruf zu ergreifen, nennt er das halbe Jahr im Golan, das für ihn eine wertvolle und motivierende Erfahrung war.

Offizier 3:

Dieser stammt aus Kärnten und wuchs in der Landeshauptstadt Klagenfurt auf. Zum Zeitpunkt des Interviews war er Oberleutnant, wurde im Juli allerdings zum Hauptmann befördert. Er feierte heuer den dreißigsten Geburtstag. Sein Familienstatus ist ebenfalls ledig. 1999 rückte er in Klagenfurt beim Militärkommando Kärnten ein, ehe er im Jänner 2000 das Vorbereitungssemester für die Militärakademie absolvierte. Darauf folgend fungierte er 8 Monate lang als Ausbilder in Güssing, bevor er 2001 mit der Militärakademie startete. Diese Ausbildung führte ihn quer durch Österreich. 2004 wurde er als Leutnant in den Artilleriesverband nach Allentsteig ausgemustert.

Als Beweggrund gab er die Unwissenheit darüber, was er studieren soll, an. Als er den Grundwehrdienst ableistete, entwickelte sich immer mehr Interesse und mit der Zeit wurde Leidenschaft daraus. Er bezeichnet diesen Werdegang als positiven Teufelskreis, da er sich immer mehr mit dem Bundesheer identifizierte, bis er seine Tätigkeit zu einem geliebten Beruf machte.

Offizier 4:

Er wurde in Salzburg geboren und ist auch in der gleichnamigen Landeshauptstadt aufgewachsen. Er ist 31 Jahre alt und nicht verheiratet. Sein Dienstgrad ist im Moment Oberleutnant. Als Grundwehrdiener wurde er in das Gebirgsbataillon 24 in Tamsweg einberufen und wurde hier über die Möglichkeit, auf der Militärakademie zu studieren, informiert. Deshalb entschied er sich, den „EF-Kurs“ als Quereinsteiger zu belegen und begann 2003 mit der Ausbildung an der Militärakademie in Wiener Neustadt, welche er 2007 erfolgreich abschloss.

Sein Beweggrund war Unklarheit über die Berufswahl und mit der Zeit merkte er, dass das Bundesheer Spaß macht und fordernd ist.

Unteroffizier 1:

Dieser ist 28 Jahre alt und stammt aus Kärnten. Er ist in Spittal an der Drau aufgewachsen. An seiner Uniform trägt er den Dienstgrad des Wachtmeisters. Er ist wie seine Kollegen nicht verheiratet. Seine militärische Laufbahn begann im Jahr 2001, als er in Klagenfurt den ersten Teil der Vorbereitungszeit auf die Militärakademie absolvierte. Der zweite Teil führte ihn an den Truppenübungsplatz Allentsteig in das Lager Kaufholz. Ab 2002 studierte er an der Militärakademie und ließ sich zum Artilleristen in Baden ausbilden. Danach trat beziehungsweise schied er aus der Militärakademie aus und ließ sich auf eigenen Wunsch in die Liechtensteinkaserne versetzen, in der er nun seit 2006 als Feuerleitunteroffizier tätig ist.

5.4 Dienstort der Interviewpartner

Dieser Abschnitt des Interviews beschäftigte sich damit, die entscheidenden Faktoren bei der Wahl des Dienstortes näher zu erläutern. Weiters wurde der Arbeitsplatz Liechtensteinkaserne im Vergleich mit anderen militärischen Stützpunkten einer Bewertung unterzogen. Wie schneidet nun dieser Dienstort, am Rande des Truppenübungsplatzes Allentsteig gelegen, gegen andere, in städtischer Nähe angesiedelte Arbeitsplätze ab? Dies herauszufinden, war ein wesentlicher Aspekt der Forschungen.

Außerdem stellte der Interviewer die Frage, ob sich die Offiziere und der Unteroffizier vorstellen könnten, ein Leben in der Region um den Truppenübungsplatz aufzubauen.

Diese Inhalte sollen nun zum Mittelpunkt der Forschungen gemacht werden. Um die Anonymität zu wahren, werden die Aussagen der Befragten nicht der Reihenfolge nach, sondern bunt gemischt, dargestellt.

5.4.1 Funktion im Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4

Bei den interviewten Personen handelte es sich um:

- Kommandant der Stabsbatterie
- Kommandant der ersten Batterie
- Kommandant der zweiten Batterie
- Technischer Offizier
- Feuerleitunteroffizier in der Zweiten Batterie

5.4.2 Wahl des Dienstortes

Die Gründe und Faktoren, welche den Ausschlag gaben, den Dienst in Allentsteig anzutreten, können auf einer breiten Palette beschrieben werden:

- Ich wollte eigentlich den Dienst in Baden beim Panzerartilleriebataillon 9 antreten, doch als ich die Waffengattung ausgewählt hatte, sperrte die Kaserne zu und wurde aufgelöst. Die Alternativen dazu waren Allentsteig, Mistelbach und Feldbach. Drei Artilleristen wurden in unserem Jahrgang ausgemustert. Im Endeffekt entschied ich mich für Allentsteig, da meine Großeltern in Gmünd wohnen und das 30 Minuten entfernt ist. Wenn mir einmal die Decke auf den Kopf fällt, kann ich jederzeit dorthin fahren. Ich hatte damals eine Freundin in Wien, entschied mich allerdings für die Familie.
- In meinem Jahrgang wurden sechs technische Offiziere ausgemustert. Der erste in der Reihenfolge entschied sich nach Zwölfaxing zu gehen, die Frau unter uns wollte wie ich nach Mautern. Ich habe ihr Vortritt gelassen und mich für Allentsteig entschieden, da ich im Osten bleiben wollte.
- Damals hatte ich vier Möglichkeiten den Dienst zu beginnen, diese waren Allentsteig, Baden, Klagenfurt und Feldbach. Da ich mich mit meinem Beruf sehr identifiziere, habe ich mich für Allentsteig entschieden, auch wenn dies von meiner Heimat weit entfernt ist. Um den Beruf gut ausüben zu können, braucht man ein passendes Umfeld. Einen Übungsplatz dieser Art hat in Österreich sonst kein Verband und bekanntlich macht Übung den Meister. Hier habe ich die Gelegenheit dazu.
- Der erste Faktor in Allentsteig zu arbeiten war die Waffengattung. Die offenen Stellen werden vom Ministerium ausgeschrieben. Diese gab es damals in Mistelbach, Feldbach und Allentsteig. Ein Kollege hat Mistelbach vorgezogen. Ich habe kein Problem mit Allentsteig, doch ich bin hier, da ein Posten frei war.

- Meine Versetzung erfolgte aus eigenem Willen.

Resümee:

Die Analyse dieses Bereiches fällt interessant aus, da die Beweggründe der Soldaten sehr unterschiedlicher Natur sind. Während ein Offizier seine Familie der Freundin vorzieht, um dort nach einem stressigen Arbeitstag Zuflucht zu finden, überlässt ein Kollege den Platz im Brigadekommando in Mautern einer Soldatin und beschließt, den Arbeitsalltag in das Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 nach Allentsteig zu verlegen.

Eine Entscheidung, welche in eine andere Kerbe schlägt, fällt ein Offizier aus Kärnten. Trotz des Angebotes, in einer Kaserne nahe seinem Heimatort den Dienst anzutreten, entscheidet er sich für den über 400 Kilometer entfernten Dienstort Allentsteig. Dies tut er, seinen Angaben nach, aus der Liebe zum Beruf, da er nun den Truppenübungsplatz und seine Möglichkeiten vor der „Haustüre“ vorfinde und sie dementsprechend oft nutzen kann.

Ein anderer Soldat begründet den Dienstort Allentsteig damit, da dieser Posten frei wurde. Zwischen den Zeilen kann man herauslesen, dass er gerne an einem anderen Ort die Erstverwendung angetreten hätte. Doch nun scheint er sich damit abgefunden zu haben, in Allentsteig zu arbeiten.

Der letzte Interviewpartner beschreibt den Grund kurz und prägnant mit den Worten, dass er selbst nach Allentsteig versetzt werden wollte.

Wie man nun sehen kann, hatten alle fünf Probanden unterschiedliche Motive, den Dienst in Allentsteig anzutreten. Aus den Interviews sind zwei verschiedene Ansätze herauszuhören. Einerseits befindet man sich auf dem größten österreichischen Übungsgelände und kann dieses nutzen, andererseits liegt der Arbeitsplatz, eben der Truppenübungsplatz, sozusagen weit entfernt vom zivilen Leben.

5.4.3 Aufbau des Lebensmittelpunktes in der Region Allentsteig

Auch das nächste Thema brachte brisante Ergebnisse ein. Der Interviewer fragte seine Interviewpartner, ob sie sich vorstellen könnten, ihren Lebensmittelpunkt in der Region um Allentsteig einzurichten.

Welche Ansichten haben nun die Soldaten über ein dauerhaftes Leben in der Nähe ihres derzeitigen Arbeitsplatzes?

- Ich möchte nicht fix heroben bleiben. Eine Weile bin ich schon hier, mir ist bewusst, dass ich noch länger bleiben werde, aber ein Leben aufbauen, ist nicht in meiner Planung.

- Geplant habe ich drei bis vier Jahre hier zu bleiben, also die Erstverwendung hier zu machen. Dann möchte ich in der Nähe von Wien arbeiten. Das Bataillon ist super, aber von Allentsteig ist einfach alles weit weg.
- In der Region Waldviertel kann ich mir schon ein Leben vorstellen, jedoch nicht direkt in Allentsteig. Schwarzenau gefällt mir sehr gut, ich werde sicher noch die nächsten zehn Jahre hier bleiben.
- Ich bin hier seit 2007. Es gibt für Offiziere Normdienstzeiten zwischen drei und fünf Jahren, jedoch interessiert manche Allentsteig nicht, sodass sie sich früher versetzen lassen. Ich werde meine Zeit hier sicher erfüllen und danach abwägen, welche Möglichkeiten es gibt. Nur um in der Nähe meiner Heimat zu wohnen, werde ich nicht jedes Angebot annehmen, auch hier in Allentsteig kann man nach dem Einheitskommandanten noch einige Funktionen im Stab bekommen. Ich möchte mich nach der Karriereleiter orientieren, doch es werden alle Möglichkeiten abgewogen und dann entschieden.

Resümee:

Die Sichtweise, dass von der Liechtensteinkaserne alles weit weg ist, ist Definitionssache, allerdings nicht aus der Luft gegriffen. Um seinen Freizeitaktivitäten in einer größeren Stadt, beispielsweise Waidhofen an der Thaya, nachgehen zu können, benötigt es einen Mindestanreiseweg von 25 Minuten. (vgl. <http://maps.google.at/maps>)

Zwei der vier Offiziere sehen den Aufenthalt in der Liechtensteinkaserne als rein dienstlichen und zeitlich beschränkten an. In ihrer Planung ist nicht vorgesehen, ihren Lebensmittelpunkt hierher zu verlagern, außer man finde eine Partnerin aus der Region.

Einer der Interviewten lässt alles offen, denn er möchte seine Entscheidung nicht nach Wohnort, sondern nach Attraktivität der Funktion treffen, auch wenn er dazu im Waldviertel wohnen muss.

Ein Offizier aus Kärnten fühlt sich in der Region sehr wohl. Er hat eine eigene Wohnung in Schwarzenau, einen neuen Freundeskreis aufgebaut und kann sich dadurch gut vorstellen, noch längere Zeit hier zu wohnen. Jedoch braucht er einen gewissen räumlichen Abstand zu dem Dienort, denn in Allentsteig möchte er nicht wohnen.

Zusammengefasst kann man behaupten, dass sich zwei der vier Personen bei der Wahl des Arbeitsplatzes mehr nach der Karriere als nach ihrem derzeitigen Wohnort orientieren. Sie können sich somit vorstellen, am Rande des Truppenübungsplatzes noch länger zu arbeiten. Die anderen beiden hingegen zieht es mehr in Richtung Wien, da sie hier wohnen und später auch arbeiten möchten.

5.4.4 Bewertung des Arbeitsplatzes Liechtensteinkaserne

Dadurch, dass alle während ihrer Ausbildungszeit schon andere militärische Standorte gesehen haben, können sie durchaus einen Vergleich ziehen. Welche Bewertung die Interviewpartner nun der Liechtensteinkaserne geben, soll nun berichtet werden.

- Gesamt gesehen ist die Liechtensteinkaserne äußerst gut. Sie ist überschaubar und von den Möglichkeiten und der Infrastruktur gut organisiert. Man hat Platz für die Gerätschaften und auch Möglichkeiten für Freizeitgestaltung. Auch ist diese mit dem Truppenübungsplatz zusammenhängend, was für uns ein Paradies ist. Andere Kasernen brauchen sehr lang, um für Übungen auf den Truppenübungsplatz zu verlegen. Wir gehen hinaus und sind bereits mitten drin, somit können wir unsere Ausbildung in vollem Ausmaß betreiben.
- Der Arbeitsplatz an sich ist sehr gut. Ich habe schon andere Kasernen kennengelernt, in denen das Arbeitsklima schlecht ist, hier funktioniert es gut. Das einzige Problem ist, dass man sich nach Dienstschluss mitten am Tüpl wiederfindet.
- Durch die Strukturen und das Denken der Mitarbeiter herrscht ein sehr ehrliches und solides Arbeitsklima, welches in dieser Form in der Stadt nicht zu finden ist. Das ländliche Flair trägt hier Wesentliches bei, denn man hat hier nicht solch einen schwierigen Alltag wie in größeren Städten. Deshalb macht das Arbeiten hier einfach Spaß.
- Die Infrastruktur ist gut, aber auf jeden Fall verbesserungswürdig. Beispielsweise ist die zweite Batterie eine Baustelle, sie ist auf dem Stand eines 40 Jahre alten Gebäudes. Die anderen Betreuungseinrichtungen sind gut, es wurden auch eine neue Kraftkammer und eine Laufbahn errichtet. Ich habe schon viel schlechtere Kasernen gesehen.

Resümee:

Es herrscht Einigkeit darüber, dass die Liechtensteinkaserne infrastrukturell einen sehr guten Arbeitsplatz darbietet. Überraschend ist, dass der Truppenübungsplatz selbst, welcher für eine militärische Einheit enormes Potential bietet, nur einmal positive Erwähnung findet. Die anderen sprechen Einrichtungen wie die neue Kraftkammer, die Laufbahn oder die Cafeteria an, welche natürlich auch zur Aufwertung des Arbeitsplatzes beitragen.

Ein Offizier sieht in der Ländlichkeit den Grund für die angenehme Arbeitsatmosphäre. Man ist am Land stationiert, wo Übungen am Truppenübungsplatz zu den meisten Zeiten möglich

sind und deshalb auch sehr gute Strukturen herrschen. Andere Kasernen müssten sehr lange Wege in Kauf nehmen, um diese Bedingungen vorzufinden.

Meinungsverschiedenheiten kommen da zum Vorschein, wo der Dienst zu Ende geht und die Freizeitgestaltung ihren Anfang nimmt. Hier herrschen unterschiedliche Ansichten darüber, wie sich die Region rund um den Truppenübungsplatz präsentiert. Für die einen scheinen die Möglichkeiten unbegrenzt zu sein, für die anderen nicht wirklich zu existieren.

5.5 Arbeitsklima

In diesem Teil der Interviews wurde das Arbeitsklima innerhalb der Batterie, aber auch im gesamten AAB4 in den Fokus gestellt. Weiters wollte der Interviewer herausfinden, ob beziehungsweise in welcher Form batterieübergreifende Zusammenarbeiten existieren. Auch die Verständigung in verschiedenen Dialekten und mögliche Kommunikationsprobleme wurden mit den Interviewpartnern besprochen. Abschließend wurden der Kontakt nach Dienstschluss zu Offizierskollegen und Grundwehrdienern in den Mittelpunkt des Interesses gestellt.

Vorwiegend sei erwähnt, dass auch in diesem Kapitel Ergebnisse erzielt wurden, die einerseits viele gemeinsame Ansichten widerspiegeln, andererseits spezielle subjektive Ausprägungen an das Tageslicht brachten. Diese sollen nun konkret behandelt werden.

Ulrike Froschauer schreibt in dem Buch „Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie“ einen Artikel über Organisationen, die unser Leben in der um sich aufgebauten Gesellschaft unweigerlich begleiten. Auch das Bundesheer kann als eine dieser sozialen Geflechte gesehen werden. (vgl. Froschauer, 2008, S.186)

Bei der Musterung entscheidet man sich entweder dafür, sechs Monate lang einen Beitrag zur Aufrechterhaltung des österreichischen Bundesheeres zu leisten oder soziale Arbeiten im Zuge des Zivildienstes durchzuführen. Der Fall untauglich zu sein und somit weder Bundesheer noch Zivildienst zu erleben, sei an dieser Stelle ebenfalls erwähnt.

Die Interviewten haben die Entscheidung getroffen, ihren Beruf in verschiedenen Sparten des Militärs auszuüben. Alle sind nun im Moment Beteiligte der Organisation Liechtensteinkaserne und entwickeln miteinander ein Basiselement für produktive Zusammenarbeit, nämlich das Arbeitsklima. (vgl. Froschauer, 2008, S.199)

5.5.1 Arbeitsklima innerhalb Batterien und Bataillons

Zu dem Aspekt des Arbeitsklimas wurden folgende Meinungen der Soldaten dokumentiert:

- Gesamt gesehen ist die Zusammenarbeit eine äußerst gute, sowohl mit den vorgesetzten Offizieren, Offizierskollegen als auch mit den Untergebenen. Konflikte entstehen im klassischen Sinne, nämlich durch das Artikulieren von verschiedenen Sicht- und Denkweisen, welche hauptsächlich auf Grund von Altersunterschieden entstehen. Das Verbessern der Zusammenarbeit hört jedoch nie auf, denn es ist ein ständiges Nachjustieren, also in Wahrheit ein jahrelanger Prozess.

Froschauer verwendet in diesem Kontext ähnliche inhaltliche Ansätze, denn bei Organisationen werden verschiedene Teilaspekte in den Fokus gestellt, um sie mit passendem Zugang analysieren zu können. Einen dieser Aspekte stellt die Entwicklung von diversen Handlungs- und Sichtweisen dar, welche der Soldat bei der Zusammenarbeit mit den dienstälteren Kollegen erwähnte. Auch wenn er dies mit einer etwas negativen Färbung zur Sprache brachte, ist es wahrscheinlich für die Organisation Liechtensteinkaserne von Wichtigkeit, auf eine breites Palette an erfahrenen Meinungen zurückgreifen zu können, um verschiedene Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten. (vgl. Froschauer, 2008, S.199)

- Ich fühle mich in der Liechtensteinkaserne sehr heimisch, deshalb macht es Spaß in den Dienst zu gehen. Hauptgrund ist, dass mein Beruf zugleich mein Hobby ist. Es gibt hier zusätzlich Möglichkeiten, die den Berufsalltag verschönern. Ich denke hier an die Cafeteria, den Fußball- und Volleyballplatz und auch die Kraftkammer. Es gibt nicht viele Kasernen, in denen Möglichkeiten dieser Art zur Verfügung stehen.
- Das Arbeitsklima in der ersten Batterie ist gut bis sehr gut. Wir sind zwei führende Offiziere, die gut miteinander auskommen, doch gibt es natürlich immer kleine Probleme zwischen Unteroffizieren, speziell dann, wenn viele Aufträge zu bearbeiten sind. Im Bataillon kennt man sich auf Grund der jahrelangen Zusammenarbeit schon gut, man weiß, wer was kann. In Allentsteig harmonisiert man also gut, allerdings ist die Zusammenarbeit mit den Teilen aus Horn noch verbesserungswürdig.

Überleitend ist hier zu hinterfragen, wie die Zugehörigen einer Organisation, bestimmte passende Charakteristika produzieren. Eine treffende Antwort liefert hier die eben angeführte Meinung des Soldaten. Die Arbeitsabläufe harmonisieren in der Liechtensteinkaserne gut, da man die Stärken und Schwächen der Kollegen kennt. Dies ist Resultat von jahrelanger gemeinsamer Zusammenarbeit. Aus diesem Grund ist es möglich, die wechselseitigen Aufträge so zu koordinieren, dass eine verlässliche Bearbeitung garantiert werden kann. (vgl. Froschauer, 2008, S.199)

Resümee:

Auffällig ist, dass alle Interviewpartner dem Arbeitsklima der eigenen Batterie ein besseres Zeugnis ausstellten als dem des gesamten Bataillons. Trotzdem wird auch dieses als positiv bewertet, kein Einziger beschwert sich über schwerwiegende Probleme. Wahrscheinlicherweise resultiert dies daraus, da man sich innerhalb der eigenen Batterie noch besser als Team kennt, als dies mit Kollegen anderer Einheiten der Fall ist.

Spezielle Erwähnung finden die Offizierskollegen. Es wirkt auf den objektiven Beobachter ein wenig so, als würde den Unteroffizieren eine weniger tragende Rolle attestiert werden. Etwas überraschend ist, dass Grundwehriener, welche auch zu der Entwicklung von gutem Arbeitsklima beitragen können, in keinem einzigen Satz Erwähnung finden.

5.5.2 Batterieübergreifende Zusammenarbeit

Das Bundesheer ist eine Organisation, bei der eine streng hierarchische Rangordnung existiert, welche durch die Erkennung der Dienstgrade zum Ausdruck gebracht wird. Auf der anderen Seite können die Strukturen nur aufrechterhalten werden, wenn alle Beteiligten des Systems an einem Strang ziehen. Erst dann ist die Grundlage für produktives Arbeiten und für das Entwickeln von sozialen Arbeitsdynamiken geschaffen, auf der weiterhin aufgebaut werden kann.

Wie sehen nun die interviewten Personen das Zusammenarbeiten über die eigene Batterie hinweg:

- Die vorhandenen Einheiten müssen eng zusammenarbeiten, da es anders nicht möglich ist. Deshalb kommt es vor, dass ein Kaderaustausch bei Übungen oder Verlegungen vorgenommen werden. Es ist schlichtweg für eine Batterie nicht machbar, größere Aufträge ohne batterieexterne Hilfe durchzuführen.
- Die Stabsbatterie stellt das verbindende Element zwischen den Batterien dar, deshalb haben wir das Symbol der Ameise. Wenn eine Übung stattfindet, dann nie ohne die Stabsbatterie. Wir sind verantwortlich für die Küche, Versorgung, den Sanitätsdienst und andere wichtige Führungsaufgaben.
- Diese übergreifenden Aufträge werden in der Masse befehlsmäßig geregelt. Das bedeutet, dass von oben befohlen wird, Personal für andere Batterien abzustellen. Auch ohne Befehl funktioniert es gut, da sich die Leute nicht nur dienstlich sondern auch privat kennen und man bataillonsweit Kollegen um Hilfe bitten und um Rat fragen kann.

Resümee:

Um den Aussagen der Interviewten Glauben zu schenken, scheint die batterieübergreifende Zusammenarbeit ein nicht wegzudenkendes Element zu sein. Wie gut diese Kette und die Koordination der Aufträge im Arbeitsalltag wirklich funktionieren, kann man anhand der durchgeführten Erhebungen nicht dokumentieren, allerdings scheint jedem der Verantwortlichen bewusst zu sein, dass ein Großteil ihrer Aufträge nur mit Hilfe anderer Einheiten zu bewältigen ist.

Froschauer beschreibt dies mit der Schaffung spezifischer Organisationsstrukturen, die als Grundlage für die Funktionalität einer Organisation gesehen werden kann. (vgl. Froschauer, 2008, S.199)

In der Wissenschaft sollen empirische Analysen einen Zugang finden, „wie Organisationen die kollektiven Aktivitäten ihrer Mitglieder koordinieren, sodass relativ verlässliche wechselseitige Erwartungen herausgebildet werden. Erst auf diesem Fundament ist es möglich, die spezifische Entwicklungsdynamik, die strategische Grundhaltung, Konflikte in der Organisation... zu verstehen“²²

5.5.3 Kognitive Integration

Unter diesem Aspekt sind kommunikative Verhaltensmuster zu verstehen. Dadurch, dass die interviewten Soldaten aus verschiedenen Bundesländern stammen, sprechen sie auch unterschiedliche Dialekte. Dies lässt vermuten, dass die verbale Kommunikation nicht in allen Fällen reibungslos abläuft und Verständigungsprobleme auftreten könnten.

Dem soll nun genauer nachgegangen werden.

- Ein halbes Jahr Vorbereitungssemester und vier Jahre Militärakademie bringen alle auf gleiches Niveau. Es ist danach nicht wirklich möglich, sich sprachlich nicht anzupassen, damit man nicht verstanden wird. Wir untereinander haben sprachtechnisch überhaupt keine Probleme.
- Am Anfang gab es durchaus Verständigungsprobleme, da man gewisse Wörter nicht verstanden hat. Diese Probleme wurden mehr auf lustige Art und Weise gelöst. Nun passt es, doch die Probleme waren durchaus vorhanden.
- Natürlich sind Unterschiede im Dialekt bemerkbar, doch stellen diese keine Barrieren dar. Natürlich versucht jeder in seinem Dialekt sein Bundesland zu verteidigen, doch

²² Ulrike Froschauer, Organisationen. In: Rudolf Forster (Hg.), Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie. S.199

wenn Aufträge hereinkommen, dann wird miteinander gearbeitet, egal welchen Dialekt man hat.

Resümee:

Den Beteiligten ist bewusst, dass Ausprägungen verschiedener Dialekte vorhanden sind und man teilweise auf die Wortwahl Rücksicht nehmen muss. Doch als Problem stellt dieses Faktum niemand dar. Nur ein Proband erwähnt, dass es durch diese Dialektunterschiede schon manchmal zu Verständigungsirrtümern kommen kann. Eine Meinung geht in die Richtung, dass man nach der Ausbildung auf einem sprachlichen Niveau sein sollte, das ein verständliches Artikulieren unter Kollegen und Grundwehrdienern möglich macht.

5.5.4 Kontakt zu Kollegen und Grundwehrdienern nach Dienstschluss

Um herausfinden zu können, auf welcher Ebene der soziale Kontakt nach Dienstschluss zu den Arbeitskollegen und auch Grundwehrdienern angesiedelt ist, wurde dies in einer Frage angesprochen.

Kontakt zu Soldatenkollegen:

- Es gibt fünf Offizierskollegen, die während der Arbeitswoche in der Kaserne wohnen, es ist in gewisser Hinsicht wie in einer Wohngemeinschaft. Man macht sich nichts aus, weil man sich ohnehin sieht, im Sammelraum oder in der Cafeteria. Man hat also regelmäßigen sozialen Kontakt zu den Kollegen. Jedoch kommt es auch vor, dass man jemanden länger nicht nach Dienstschluss sieht, da sich derjenige auf das Zimmer zurückzieht.
- Ich habe wenig Kontakt zu den Kollegen nach Dienstschluss, darum bin ich auch bewusst 15 Minuten weggezogen, nämlich nach Schwarzenau. Ich finde es wichtig, dass man sich außerhalb der Zäune einen Freundeskreis aufbaut, um abschalten zu können und neue Blickwinkel zu öffnen. Ich möchte meine Kontakte außerhalb der Kaserne pflegen und die Region besser kennenlernen. Ich habe selber zweieinhalb Jahre in der Kaserne gelebt, bis ich in eine Wohnung gezogen bin. Meiner Meinung nach ist es auch wichtig, vom Arbeitsplatz wegzukommen, um nicht abzustumpfen.
- Ja, es gibt Kontakt zu Kollegen nach Dienstschluss. Die Unteroffiziere und der Bataillonsstab stammen größtenteils aus der Waldviertler Region, die Einheitskommandanten kommen aus verschiedenen Bundesländern, deshalb habe ich auch mehr Kontakt zu ihnen.

Resümee:

Dass man als sogenannter Kasernenschläfer mehr sozialen Kontakt zu anderen Kasernenbewohnern hat, scheint offensichtlich zu sein. Diejenigen, welche in der Kaserne wohnen, haben ähnliche Meinungen, gehen jedoch mit der Situation unterschiedlich um.

Für einen Soldaten bedeutet Entspannung, den Arbeitsplatz verlassen zu können und mit Freunden etwas zu unternehmen. Er möchte unbedingt Abstand zu seinem Dienort gewinnen, um nicht das Interesse an seiner Arbeit zu verlieren. Hier kommt es dem Interviewer so vor, als möchte er bewusst zwischen Freunden und Arbeitskollegen differenzieren.

Kontakt zu Grundwehrdienern:

- Nach dem Dienst gibt es eine strikte Trennung zwischen Grundwehrdienern und Offizieren. Das fällt in den Bereich Professionalität. Man arbeitet mit ihnen den ganzen Tag zusammen und möchte dann auch Ruhe haben.
- Wenn man sich privat kennt, dann habe ich schon Kontakt nach Dienstschluss zu Grundwehrdienern, beim Fußball- oder Tennisspielen. Es ist kein großer Unterschied, ob Grundwehrdiener oder Offizierskollege, wenn man die Person privat kennt.

Resümee:

Bezüglich Kontakten zu den Grundwehrdienern nach Dienstschluss scheint große Einigkeit zu herrschen. Ein Interviewter beschreibt es damit, dass es Teil der beruflichen Professionalität ist und man eine strikte Trennung einhalten sollte. Auch die Kollegen finden zu diesem Thema klare Worte, bei denen der Interviewer nicht weiß, ob er sie als übertrieben oder einfach nur professionell einordnen soll. Ein Soldat meint, dass er differenziert, ob der Grundwehrdiener in seinem privaten Umfeld auch eine Rolle in der Freizeitgestaltung einnimmt oder nicht.

5.6 Wohnsitz

Bei der Erarbeitung sozialer Zusammenhänge begibt sich auch der Wohnsitz in den Fokus der Untersuchungen. Hier soll herausgefunden werden, ob die Interviewten eine eigene Wohnung in der Region bezogen haben oder in Unterkünften der Kaserne während der Arbeitswoche einquartiert sind.

Weiters interessiert sich der Interviewer für die Beweggründe der Heimreisen und auch, wie sich private Kontakte zu Personen aus dem Waldviertel gestalten.

Wenn man die Situation der Interviewpartner betrachtet, kann man feststellen, dass sie für ihre Arbeitstätigkeit in eine andere Region fahren müssen. Dies geschieht zum einen auf Grund von Anordnungen des Dienstgebers, zum anderen aus freiwilliger beruflicher Idealisierung. Paradox scheint in diesem Kontext zu sein, dass die betroffenen Personen von wirtschaftlich weiterentwickelten Regionen wie die Landeshauptstädte Wien, Klagenfurt oder Salzburg in das Waldviertel pendeln. (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Arbeitsmigration>)

Doch bei einer detaillierten Betrachtung muss dem Leser bewusst werden, dass der Truppenübungsplatz Allentsteig in den Strukturen des Bundesheers einen sehr weit entwickelten militärischen Verband darstellt, auf dem überaus gute strukturelle Bedingungen vorzufinden sind. (siehe Kapitel organisatorische Zusammenhänge). Dies bekräftigen auch die Interviewten in ihren Aussagen. Beispielsweise meinte ein Soldat: „Wenn ich an einer der besten Arbeitstätten des Bundesheers tätig sein kann, warum sollte ich die Chance nicht ergreifen?“

Um es auf den Punkt zu bringen, der Truppenübungsplatz ist in seiner Ganzheit ein nicht zu unterschätzend großer Arbeitsgeber für viele Personen. Im Gegensatz dazu steht die Stadt Allentsteig, welche zusehen muss, wie auf Grund der schlechten Arbeitsmarktlage viele Personen den Ort verlassen. Doch dies wird im wirtschaftlichen Kapitel genauer analysiert.

Nun soll jedoch auf die oben vorgestellten Punkte näher eingegangen werden.

5.6.1 Wohnsitze während der Arbeitswoche

- Ich wohne in der Kaserne. Die Kasernenquartiere kann man beim Arbeitgeber beantragen und dieser vergibt sie dann. In meinem Fall handelt es sich um ein Einzelzimmer mit Vorraum, Dusche und Toilette sowie einen eigenen Schlafräum. Meinen Hauptwohnsitz habe ich immer noch in Wien.
- Momentan wohne ich in einem Einzelzimmer in der Kaserne, doch ist im nächsten Monat ein Wechsel geplant. Ich möchte in eine Wohnung in Horn ziehen und habe dazu schon die Suche begonnen. Doch mein Hauptwohnsitz bleibt trotzdem im Südburgenland.
- Ich habe eine Wohnung in Schwarzenau. Dies ist zwar nicht offiziell mein Hauptwohnsitz, doch mein Lebensmittelpunkt. Gemeldet bin ich noch in Klagenfurt, das hat jedoch private Gründe, weil ich die Wohnung meiner Mutter so schneller übernehmen kann.

Resümee:

Wie aus den oben beschriebenen Aussagen der Interviewpartner herauszulesen ist, handelt es sich zu einem größeren Teil um sogenannte Kasernenschläfer. Ein Offizier bewohnt mittlerweile eine eigene Wohnung, ein weiterer befindet sich auf der Suche danach. Die anderen wohnen entweder mit Kollegen zusammen oder haben ein Einzelzimmer in der Kaserne. Nun sollen mögliche Gründe dafür aufgelistet und interpretiert werden.

Zwischen den Zeilen ist aus den Interviews immer wieder herauszulesen, dass ein Teil der Offiziere Wert auf die Trennung beruflicher und privater Zusammenhänge legt. Sie arbeiten im Waldviertel, schlafen von der Bevölkerung abgetrennt am Arbeitsplatz und fahren am Freitag mit Dienstschluss nach Hause. Der Wille, soziale Kontakte mit Waldviertlern zu knüpfen, ist also nur sehr geringfügig vorhanden.

Eine Kausalität, welche nie ausgesprochen wurde, könnte die Ersparnis von Kosten sein. In der Kaserne zu schlafen schließt den Kostenaufwand einer Miete für eine Wohnung in der Region aus.

Weiters ist Fakt, dass der Großteil der Interviewten den Arbeitsplatz Liechtensteinkaserne nur als einen vorübergehenden betrachtet. Ihnen ist also bewusst, dass sie nicht ihr ganzes Arbeitsleben hier verbringen werden. Deshalb geben sie sich mit dem, was die Kaserne bietet, zufrieden und wollen einer möglichen Verwurzelung in der Region durch das Beziehen einer Wohnung entgehen. Hier fällt auch der Faktor Freundeskreis in das Gewicht. Dieser befindet sich in den meisten Fällen dort, wo zugleich der Hauptwohnsitz angeführt ist. Dadurch, dass der Arbeitsplatz Allentsteig ein Ablaufdatum besitzt, lohnt es sich, überspitzt formuliert, nicht, hier einen neuen Freundeskreis aufzubauen.

Abschließend muss auch der Faktor Zeit Erwähnung finden. Die Interviewten wurden nicht alle zur selben Zeit in die Liechtensteinkaserne ausgemustert und haben somit verschieden lange Dienstjahre vorzuweisen. Deshalb könnte es möglich sein, dass weitere Soldaten ihren Wohnsitz in eine Region außerhalb der Kaserne verlegen.

5.6.2 Beweggründe für die „Heimreisen“

- Während der Woche fahre ich äußerst selten nach Hause. Wenn alles gut geht, brauche ich doch eineinhalb Stunden und dann müsste ich am nächsten Morgen sehr früh aufstehen. Das hält man nur ein paar Wochen durch. Ich fahre normal am Freitag nach Dienstschluss nach Wien und am Montag früh wieder in den Dienst. Meine Gründe für das Heimfahren über das Wochenende sind privater und sozialer Natur. Ich habe hier eine Freundin und auch der Vater wohnt in Wien, hier ist einfach mein Lebensmittelpunkt.

- Ich fahre ein Mal im Monat ins Burgenland, die anderen Wochenenden verbringe ich in Wien. Mein privates Leben habe ich mir in Wien aufgebaut, das ist mein Beweggrund.
- Nach Kärnten fahre ich ein bis zwei Mal im Jahr. Ich bezeichne es schon noch als Zuhause, allerdings ist mir der Weg zu lang, um öfter heim zu fahren. Ein Hauptgrund der Heimreisen ist natürlich die Familie. Sobald ich in Kärnten bin, geht es mit ihnen ab auf den Berg. Von denen gibt es doch im Waldviertel sehr wenige.
- Ich fahre jede Woche nach Hause. Mit der Möglichkeit des Gleitens kann ich Stunden nach der Dienstzeit einarbeiten und somit schon am Freitag zu Mittag nach Hause fahren. Nach Allentsteig komme ich dann wieder am Sonntag am Abend. Wenn dienstliche Aktivitäten, wie beispielsweise ein Ball, anstehen, dann bleibe ich natürlich das Wochenende über in der Region.

5.6.3 Private Kontakte zur Waldviertler Bevölkerung

Mit der Antwort auf diese Frage sollte das Thema „Integration in die Gesellschaft der Region“ konkretisiert werden. Wie schon in einem vorangegangenen Kapitel kurz angeschnitten, kann die Wohnungssituation als ein Integrationselement gesehen werden. Diese ist in die Dimension der strukturellen Integration, zu welcher auch der Arbeitsplatz gezählt wird, einzuordnen. Wie gestalten sich nun die Kontakte der Interviewpartner? (vgl. Reinprecht & Weiss, 2008, S.161)

- Meine privaten Kontakte mit Waldviertlern spielen sich in der Kaserne ab, da habe ich viele Kollegen, die hier wohnen. Außerhalb des Arbeitsplatzes habe ich nur zu meinen Großeltern Kontakt.
- Ich arbeite erst seit Oktober hier, in dieser Zeit hat sich bis auf dienstlichen Kontakt noch nichts ergeben.
- Alle Kontakte haben sich bei mir über den Sport ergeben, auch der Wohnsitz in Schwarzenau. Ein ehemaliger Mitarbeiter von mir ist Obmann des Tennisvereins in Schwarzenau, er hat mich zum Verein gebracht. Man kann also sagen, dass ich durch den Sport in die Gemeinde hineingewachsen bin. Mit der Zeit wurde der Freundeskreis dann immer größer, so haben auch wir uns kennengelernt.
- Ich war über ein Jahr mit einer Waldviertlerin liiert und so hatte ich über sie privaten Kontakt zu anderen Waldviertlern. Doch momentan habe ich überhaupt keinen Kontakt, außer ein paar Personen, die man noch kennt.
- Ich habe nur flüchtige Bekanntschaften aus der Region.

Resümee:

An dieser Stelle sollte Bezug auf die Integrationsstufen und Integrationsarten, welche in der Einleitung ausführlich beschrieben wurden, genommen werden. Es kristallisiert sich aus den Aussagen der Interviewten immer mehr heraus, in welchem Ausmaß sich die betroffenen Personen in die hiesige Gesellschaft integrieren beziehungsweise integrieren wollen.

Fakt ist, dass alle Probanden schon außerdienstliche soziale Kontakte zu Personen aus dem Waldviertel hatten. Es handelt sich um unterschiedlichste Formen und Häufigkeiten, welche in diesem Kapitel erforscht wurden.

Ein Offizier hat laut seinen Angaben nur Kontakt zu den Großeltern, sonst zu niemandem. Dies scheint in seinem Interesse zu sein, da er nicht den Willen zeigt, etwas an dieser Situation ändern zu wollen. Ein weiterer gibt an, eine Beziehung mit einer Waldviertlerin geführt zu haben. Zu dieser Zeit hat er vermehrt Zeit mit ihrem Freundeskreis verbracht. Wie der Integrationswille desjenigen Soldaten ist, welcher erst seit knapp einem Jahr in der Liechtensteinkaserne arbeitet, kann nicht genau interpretiert werden. Im Moment handelt es sich in seinem Fall um einen Kasernenbewohner, der am Freitag nach Dienstschluss das Waldviertel verlässt und zu Dienstbeginn wieder einrückt. Doch in dem Interview vermittelte er den Eindruck, dass er in nächster Zeit auch außerhalb der Kaserne Aktivitäten nachgehen und so Leute kennenlernen möchte. Ein weiteres Indiz dafür ist die aktuelle Wohnungssuche in Horn.

Unter den Interviewten scheint der Autor auch ein Beispiel für hohe Integrationsbereitschaft gefunden zu haben. Dieser Soldat lebt in einer eigenen Wohnung und gibt an, nur selten nach Kärnten, welches er noch immer sein „Zuhause“ nennt, zu fahren. Er hat durch den Tennissport nicht nur in der Tennismgemeinde, sondern auch in anderen Bereichen Bekannte und Freunde gefunden, mit denen er Zeit verbringt. Sein Lebensmittelpunkt wurde nun definitiv in der Region um Schwarzenau verlagert. Der letzte Interviewpartner entgegnet auf die Frage mit Humor, indem er lachend angibt, die Verkäuferin im Supermarkt Billa schon besser kennengelernt zu haben.

5.7 Freizeitgestaltung

Es wurden bereits Erkenntnisse gemacht, die bestimmte Ausprägungen erahnen lassen. Nun sollen die unterschiedlichen Freizeitgestaltungen weitere Ergebnisse in Bezug auf „Integration in die Region“ einbringen.

In dem Buch „Forschungs- und Anwendungsbereich der Soziologie“ werden im Zuge der Integrationsforschung Lebensbereiche wie beispielsweise soziale Kontakte oder politische und kulturelle Teilhabe behandelt. (vgl. Reinprecht & Weiss, 2008, S.161)

Die Freizeitaktivitäten der Interviewten werden nun in den Fokus gestellt und darauf untersucht, ob soziale Interaktionen mit dem Umfeld stattfinden, diese im Bereich der kulturellen Teilhabe angesiedelt sind und in welcher Form und Häufigkeit sie ausgeübt werden. Interessant ist, dass Kultur und Politik mehrmals als wichtiger Integrationsfaktor Erwähnung finden, doch Sport nicht ein einziges Mal explizit angesprochen wird. Auch wenn Sport als Teil des Bereiches Kultur betrachtet werden kann, ist die Nichterwähnung aus dem Grund überraschend, da es in den letzten Jahrzehnten zu einer Intensivierung der Forschung um sportsoziologischen Zusammenhänge gekommen ist. Gilbert Norden und Otmar Weiß schreiben dazu: „Die verstärkte Publikationstätigkeit ist in Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Bedeutungszunahme des Sports zu sehen. In den letzten Jahrzehnten ist Sport zu einem festen Bestandteil des Alltagsleben vieler Menschen geworden, sei es in Form der aktiven Teilhabe am immer vielfältigeren Sportangebot, sei es als Besucher von Sportveranstaltungen oder als Konsument des gewaltig angewachsenen Mediensports;“²³

5.7.1 Freizeitgestaltung nach Dienstschluss

- Ich habe die Gewohnheit, alles Dienstliche, was sich während der Arbeitszeit nicht ausgegangen ist, in der Nachdienstzeit abzuarbeiten. Sonst nutze ich die Freizeit, um Sport zu betreiben. Dann gehe ich laufen, Radfahren in Kasernennähe oder in die Bataillonskraftkammer. Ich beschäftige mich auch mit dem Computer.
- Meine Freizeitgestaltung ist verschieden. Ich gehe mit Kollegen gemeinsam Abendessen oder schaue fern. Im Sommer nutze ich die Freibäder in den größeren Städten. Auf einen Kaffee nach Waidhofen oder Horn fahren gehört ebenso zu meiner Freizeitgestaltung wie Sport oder Computer.
- Es gibt sehr viele Möglichkeiten im Waldviertel, ich bin gerade dabei diese zu erforschen. Ich fahre öfter mit Freunden durch die Gegend und schaue mir bestimmte Regionen an. Auch Wandern oder Schwimmen in Badeteichen zählen zu meinen Aktivitäten. Die Einrichtungen in der Liechtensteinkaserne nutze ich auch, allerdings meistens während des Dienstes. Privat spiele ich oft Tennis und auch Fußball nach Dienstschluss.
- Durch das Arbeiten bleibt der tägliche Sport auf der Strecke. Nach Dienstschluss gehe ich öfter laufen, beschäftige mich mit irgendwelchen Themen oder lese. Eigentlich mache ich das, was ich daheim auch machen würde. Die Betreuungseinrichtungen in der Kaserne nutze ich auch. Außerhalb der Kaserne

²³ Gilbert Norden & Otmar Weiß, Sport. In: Rudolf Forster (Hg.), Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie. S.223

mache ich fast nichts, außer mich mit Kollegen zu treffen. Meine Arbeit ist hier und die Freizeit zu Hause.

- Die Freizeitgestaltung richtet sich danach, wie lange der Dienst dauert. Manchmal lese ich oder unterhalte mich mit Freunden. Ich bin auch ein begeisterter Modellbauer und in diesem Bereich war ich in letzter Zeit ein wenig aktiver.

Resümee:

Bei dieser Thematik ist zu erkennen, dass die Berufssoldaten eine breite Palette an Freizeitaktivitäten nutzen. Doch offenbaren sich verschiedene Zugangsweisen, welche markantere Unterschiede an das Tageslicht bringen. Ein Interviewter beschreibt das Waldviertel als eine Region, in der es viel zu entdecken gibt und die Möglichkeiten uneingeschränkt zu sein scheinen. Diese überzeugte Meinung können die anderen nicht teilen. Es wirkt auf den Fragesteller so, als gäbe es für diese nur ansprechende Freizeitaktivitäten innerhalb der Kaserne. Ein Soldat formuliert es mit Nachdruck so, dass während der Woche einfach der Arbeit und daheim der Freizeitgestaltung nachgegangen werde. Es kristallisieren sich in gewisser Hinsicht zwei Fronten heraus. Auf der einen Seite stehen diejenigen, welche ihre Freizeit nicht in der Kaserne verbringen wollen, auf der anderen Seite die Offiziere, welche in ihrer Freizeit freiwillig in der Liechtensteinkaserne bleiben.

5.7.2 Mitgliedschaft in einem Verein

Norden und Weiß schreiben in ihrem Artikel über sportsoziologische Zusammenhänge, dass in der Wissenschaft Untersuchungen über soziale Integration durch den Sport durchgeführt werden. Eine Vereinsmitgliedschaft würde für die Interviewpartner eine gute Plattform darstellen, um soziale Kontakte zu Personen aus der Region knüpfen zu können. (vgl. Norden & Weiß, 2008, S.219)

Sind nun Intensionen der Betroffenen vorhanden, eine Vereinsmitgliedschaft anzustreben?

- Die Sportarten, die mich interessieren würden, sind im Waldviertel nur Randsportarten. Deshalb bin ich in keinem Verein Mitglied. Für mich würden Basketball oder Judo in Frage kommen, die populäreren Sportarten wie Fußball oder Tennis interessieren mich nicht.
- Ich habe schon überlegt, muss mich allerdings noch genauer erkundigen, was es hier gibt. Momentan lasse ich es auf mich zukommen.

- Mitglied bin ich im Schwarzenauer Tennisverein. Mein ehemaliger Arbeitskollege hat mich in diesen Verein gebracht und dafür bin ich ihm dankbar. Ich habe mir einen Freundeskreis im Verein und darüber hinaus aufgebaut und wohne nun auch hier in Schwarzenau.

5.7.3 Kino – Bezirkshauptstädte – Disco

Da es sich bei den Interviewten um Männer im Alter von 27 bis 32 Jahren handelt, war es ein Pflichtpunkt, die Gewohnheiten der Abendgestaltung zu hinterfragen. Im Waldviertel gibt es eine Reihe von populären Diskotheken, welche verschiedene Generationen als Publikum haben. Auch diejenigen, die in ihrer Freizeit gerne Kinobesuche machen, kommen auf ihre Rechnung. In fast allen Bezirkshauptstädten stehen Kinos mit mehreren Sälen zur Verfügung, in denen die aktuellsten Filme gezeigt werden. Doch darf man die Bezirkshauptstädte nicht nur auf Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten reduzieren. Alle Städte haben ihre eigene Geschichte und bieten den Besuchern auch dahingehend etwas. Museen, Kirchen und viele andere kulturelle Schätze können in diesen ergründet werden.

- Man sollte verschiedene Discos schon gesehen haben. Gleich nach der Ausmusterung war ich ein paar Mal dort, doch mittlerweile ist das Interesse vergangen. Die Bezirkshauptstädte habe ich schon alle in meiner Kindheit gesehen, deshalb fahre ich dort nicht mehr hin, nur manchmal nach Horn einkaufen. Kino interessiert mich eher wenig.
- Bezirkshauptstädte habe ich schon alle besucht. Manchmal fahre ich nach Horn in das Kino. Was mir noch fehlt ist ein Discobesuch, da ich im Waldviertel noch in keiner gewesen bin.
- Ich bin kein begeisterter Kinogehrer. Als ich 2000 im Waldviertel angefangen habe, ist keine Woche ohne Discobesuch vergangen. Von Mittwoch bis Samstag hat immer eine Disco geöffnet, das haben wir damals ausgenutzt. Doch mittlerweile versuche ich es zu vermeiden, da ich lieber mit Freunden im Wirtshaus oder am Tennisplatz zusammensitze.
- Der Waldviertel - Freak werde ich nie, doch mit der Zeit habe ich mir schon verschiedene Attraktionen und Sehenswürdigkeiten in den Bezirkshauptstädten angesehen. Auch Discos zählen hier dazu, sonst kann man ja nicht mitreden. Es gibt gewisse Schwierigkeiten, da wir Rekruten treffen und sie teilweise privat reden möchten. Dies versuche ich allerdings zu vermeiden.
- Ich habe schon alle Bezirkshauptstädte besucht. Wenn ich ins Kino fahr, dann großteils nach Zwettl, dort war ich schon einige Male. In Zwettl kann man auch gut

fortgehen, es gibt mehrere Lokale, die klasse sind. In Discos war ich damals 2003 im Horner Brooklyn und in Gerweis.

5.7.4 Meinungen zu Allentsteiger Gaststätten

Einen Ort, an dem mehrere Jugendliche zusammentreffen, gibt es in Allentsteig laut den Berufssoldaten nicht. Auch den Gaststätten stellen sie kein gutes Zeugnis aus. Folgende Aussagen wurden über diese getätigt.

- Gaststätten hab ich ausprobiert, beispielsweise das Waldviertler Pub, aber in ein Wirtshaus mag ich nicht unbedingt. Ein Kaffeehaus, wo man keine „grünen Uniformen“ antrifft, fehlt leider in Allentsteig.
- Für mich ist Allentsteig ein Durchzugsort. Ich war einmal beim Chinesen, aber ansonsten nutze ich überhaupt keine Gaststätten in dieser Stadt.
- Es gibt hier Wirtshäuser, die eher Spelunken sind. Man befindet sich nicht unbedingt in einem Umfeld, wo man Kontakte knüpfen möchte. Deshalb bin ich hier nicht unterwegs. Es gibt auch wenige Jugendliche, die ich gerne als Begleitung haben möchte.

Nun soll eine zusammengefasste Analyse der erhobenen Daten erfolgen. Die Interviewten haben tiefe Einblicke in ihr Leben sowohl während der Dienstzeiten als auch danach zugelassen und somit eine Basis geschaffen, um den ausgearbeiteten Themen auf den Zahn fühlen zu können. Die Bearbeitung wird getrennt durchgeführt, sodass festgestellt werden kann, in welchem Ausmaß Integration in die Region stattfindet.

5.8 Zusammenfassung der Ergebnisse

Offizier 1:

Dieser Interviewpartner wollte nach seiner Ausmusterung von der Militärakademie eine Arbeitstätigkeit im Artillerieverband Baden beginnen, doch wurde die Kaserne geschlossen. Drei Alternativen hatte er auf Grund dieser neuen Situation zur Auswahl und entschied sich schlussendlich für das damalige PzAB3, heute AAB4. Der Soldat kann sich nicht vorstellen, ein Leben im Waldviertel aufzubauen. Seine Planung sieht vor, noch ein paar Jahre hier zu arbeiten und dann eine neue Funktion anderswo zu übernehmen. Welche Region er sich dazu vorstellen könnte, gibt er nicht an.

Diese Einstellung ist möglicherweise auch der Grund dafür, dass er ein Zimmer in der Kaserne bewohnt. Laut seinen Angaben ist dies vergleichbar mit einer Wohngemeinschaft,

da man nach Dienstschluss oft etwas zusammen mit Kollegen in der Kaserne unternimmt. Seinen Lebensmittelpunkt sieht er nach wie vor in Wien, da sein gesamtes soziales Umfeld hier angesiedelt ist. Soziale Kontakte zu Waldviertlern hat er deshalb auch nur in der Kaserne. Seine Prämisse ist es, alles Dienstliche während der Woche zu erledigen, um das Wochenende für Freizeitaktivitäten nutzen zu können. Seine verbleibende Freizeit nach Dienstschluss verbringt er mit Computertätigkeiten oder Sport, doch geschieht dies in der Umgebung der Kaserne. Andere Personen spielen hier keine wesentliche Rolle.

Etwas paradox auf den Beobachter wirkt die Aussage, dass er nach Dienstschluss gerne ein Kaffee besuchen würde, in welchem er keine „grünen MaxIn“ sehen muss. Doch lässt sich aus den Aufzeichnungen herauslesen, dass er selten die Kaserne verlässt, um vom Dienstlichen etwas Abstand zu bekommen.

Um das Ergebnis auf den Punkt zu bringen, lässt sich eindeutig erkennen, welcher Integrationsgrad auf diesen Soldaten zutrifft. Auf die Integrationsstufen bezogen, welche zu Beginn festgelegt wurden, geht hervor, dass der Betroffene in die erste Stufe einzuordnen ist. Der Soldat gibt an, in jenen vier Jahren seiner Arbeitstätigkeit keine Bekanntschaften im Waldviertel geschlossen zu haben. In seinen Erklärungen ist zu erkennen, dass auch zukünftig keine Intensionen dahingehend vorhanden sind. Soziale Interaktionen mit Waldviertlern spielen sich lediglich mit seinen Großeltern und Kollegen aus dem AAB4 ab.

Offizier 2:

Im Gegensatz zu seinen Kollegen trat dieser die Arbeitstätigkeit im AAB4 einige Jahre später, nämlich 2010, an. Deshalb muss man die Ergebnisse ein wenig relativiert betrachten, da er nur ein Jahr zur Verfügung hatte, die Region und Personen aus dieser kennenzulernen.

Bezüglich seiner Karriere scheint eine konkrete Planung zu existieren, zumindest darüber, dass er drei bis vier weitere Jahre in der Liechtensteinkaserne arbeiten und dann seinen Arbeitsplatz in die Nähe von Wien verlagern möchte.

Bei dem Interview offenbart er zwei verschiedene Gesichter. Einerseits lassen Aussagen wie beispielsweise „von Allentsteig ist einfach alles weit weg“ darauf schließen, dass er sich mit der Region bisher nicht angefreundet hat. Andererseits sieht er sich zum Zeitpunkt des Interviews mit Wohnungssuche in Horn konfrontiert. Dies würde einen Schritt in Richtung Integration bedeuten. Das kann man darauf zurückführen, da in der Wissenschaft der Wohnsitz als strukturelles Element bei dem Integrationsprozess betrachtet wird. (vgl. Reinprecht & Weiss, 2008, S.161)

Weiters steht er einem Vereinseintritt nicht abgeneigt gegenüber. Im Moment ist er damit beschäftigt, verschiedene Informationen einzuholen. Seine Freizeitgestaltung beschränkt sich nicht nur darauf, die Möglichkeiten innerhalb der Kaserne auszukosten. Er gibt an, des

Öfteren Kaffeehäuser in den Bezirkshauptstädten zu besuchen, im Sommer Freibäder zu nutzen und auch schon verschiedene Kinos ausprobiert zu haben.

All diese Faktoren vereint betrachtet, lassen erkennen, dass Bereitwilligkeit zur Integration in die Region und ihrer Gesellschaft besteht. Deshalb wird dieser Soldat in die zweite Integrationsstufe eingeordnet. Auch wenn er im Moment noch keinen Personenkreis außerhalb der Kaserne vorzuweisen hat, mit welchem er seine Freizeit verbringt, weisen Indizien daraufhin, dass dies in den bevorstehenden Jahren seiner Arbeitstätigkeit der Fall sein wird.

Offizier 3:

Der dritte Interviewpartner arbeitet seit 2004 in der Liechtensteinkaserne. Er hatte damals mehrere berufliche Möglichkeiten und entschied sich für Allentsteig, da seiner Meinung nach hier die besten Rahmenbedingungen zum artilleristischen Üben vorhanden sind. Den Grund für das positive Arbeitsklima sieht er im ländlichen Flair, da in der Stadt weniger Raum zur Verfügung stehe und deshalb ein raueres Klima in der Kollegenschaft herrsche. Seinen Beruf beschreibt er als Leidenschaft, die mit der Zeit immer intensiver wurde. Dies scheinen nicht nur leere Worthülsen zu sein, denn während mehrerer Gespräche konnte man erkennen, dass er sich für zahlreiche Themen, auch für historische Zusammenhänge rund um den Truppenübungsplatz, interessierte.

Dieser Offizier wird auf Grund seiner Lebenssituation in die dritte Integrationsstufe eingeordnet. Seit 2006 wohnt er in Schwarzenau, zu Beginn als Untermieter, mittlerweile in einer eigenen Wohnung. Er hat seinen Wohnort bewusst 15 Minuten entfernt von seinem Arbeitsplatz gewählt, denn nach Dienstschluss möchte er Abstand von seinen Kollegen und seiner Arbeit gewinnen. Er betont, dass dies nicht abwertend betrachtet werden darf, doch er möchte die Freude an seinem Beruf aufrechterhalten und dies gelingt ihm in dieser Form gut. Seinen Hauptwohnsitz hat er nach wie vor in Klagenfurt, doch hat dies private Gründe. Er beschreibt, dass seine Integration in die Gesellschaft über den Tennissport stattgefunden habe. Der Bekanntenkreis wurde mit der Zeit immer größer und es entwickelten sich gute Freundschaften. Er betont auch, dass sein Lebensmittelpunkt definitiv in Schwarzenau gesehen werden kann. Die Planung sieht vor, mindestens noch zehn Jahre hier zu arbeiten und zu wohnen. In der Region gibt es für ihn noch viel zu entdecken, deshalb spricht er dem Waldviertel zahlreiche sportliche, aber auch kulturelle Möglichkeiten zu.

Dieses Beispiel stellt einen positiven Integrationsprozess dar. Alle Faktoren, welche in der Literatur genannt werden, treffen auf den Probanden zu. Doch muss man anmerken, dass von der Seite des Soldaten viele Schritte und Signale in Richtung Integrationswilligkeit gesetzt wurden. Denn bei einer gelungenen Integration müssen beide Seiten beachtet

werden. Aus persönlicher Erfahrung kann ich an dieser Stelle anmerken, dass der Betroffene durch seine Persönlichkeit in die Tennisfamilie des oberen Waldviertels aufgenommen wurde.

Offizier 4:

Seine Erklärung, warum er überhaupt im AAB4 tätig ist, erweckt zu Beginn des Gesprächs den Eindruck, als wäre es für ihn keine freie Entscheidung gewesen, hier zu arbeiten. Die Kaserne an sich ist eine der besten, die er in seinem Berufsleben gesehen hat. Auch das Arbeitsklima kann als sehr positiv eingestuft werden.

Auf die Frage, ob er sich vorstellen könnte, länger im Waldviertel zu leben, antwortet er karrierebezogen. Die Planung zielt darauf ab, mindestens die Normdienstzeit von drei bis fünf Jahren einzuhalten. Doch möchte er nicht mit allen Mitteln zurück nach Salzburg, denn er wird die verschiedenen Möglichkeiten und Funktionen gut abwägen. Dabei betont er, dass es auch in der Liechtensteinkaserne höhere Funktionen, die für ihn attraktiv wären, gibt. Er antwortet also indirekt, dass er sich längerfristig vorstellen kann, hier zu leben, vorausgesetzt, die neue Funktion ist ein weiterer Schritt in der Karriereleiter.

Der Soldat bewohnt seit 2007 ein Zimmer in der Kaserne, welches er sich mit einem Kollegen teilt. Als einen Grund dafür beschreibt er den Wegfall von zusätzlichen Kosten einer Wohnung.

Wenn man die Gesamtsituation des Betroffenen analysiert, findet er sich in der ersten Integrationsstufe wieder. Dies scheint für ihn ein Rückschritt zu sein, da er über einen längeren Zeitraum eine Freundin aus der Region hatte und dadurch einen Teil des Waldviertels und der Leute besser kennenlernen konnte. Doch seine Aussage, dass er nie ein Waldviertel-Freak werden wird, lässt den persönlichen Stellenwert der Region erahnen. Auch andere Indizien sprechen für diese Einordnung. Wie manche seiner Kollegen besitzt er die Einstellung, dass Arbeit hier stattfindet und Freizeit zu Hause. Deshalb verwundert es nicht, dass er selten die Kaserne verlässt. Er kann weder Vereinsmitgliedschaft noch andere Verwurzelungen aufweisen, allerdings gibt er an, alle Bezirkshauptstädte besucht zu haben. Kontakte zu Personen außerhalb der Kaserne besitzt er keine.

Unteroffizier 1:

Der fünfte Soldat ließ sich aus freiem Willen in das AAB4 versetzen. In seinen Augen ist die Liechtensteinkaserne ein guter Arbeitsplatz, doch gibt es Bedarf, weitere Verbesserungen durchzuführen.

Auf der kognitiven Ebene, also auf verbaler Kommunikation, sieht er keine Probleme, obwohl es zwei Beispiele für extremen Dialekt gibt. Er meint, dass man Österreichisch immer verstehe.

Sein Hauptwohnsitz befindet sich in Kärnten, während der Arbeitswoche wohnt er in der Kaserne. Geplant ist von seiner Seite, jedes Wochenende nach Hause zu fahren, doch geht sich das nicht immer aus. Im Durchschnitt fährt er zwei Mal im Monat nach Kärnten.

Seinen Kontakt zur Waldviertler Bevölkerung reduziert er auf flüchtige Bekanntschaften. Er hat also auch kein personales Bezugssystem hier aufgebaut. Seine Freizeit verbringt er mit Modellbauen und Lesen. Er bezeichnet seine Kollegen als Freunde, was bisher noch kein Soldat gemacht hat. Dies erscheint ein interessanter Aspekt zu sein, welcher jedoch bei den Interviews nicht genauer hinterfragt wurde.

Laut seinen Angaben mag er die Lokale in der Stadt Zwettl, von der er meint, dass man gut fortgehen kann. Auch Discobesuche hat er schon hinter sich. Zum Thema Abendgestaltung liefert er eine interessante Aussage, denn er ist der Meinung, dass es im Waldviertel wenig Jugendliche gibt, die er gerne als Begleitung haben möchte. Er beschreibt die Situation so, als würden die Waldviertler ihrem Ruf als „Erdäpfelbauern“ gerecht werden.

Seine Integrationsstufe befindet sich zwischen erster und zweiter. Einerseits hält er sich viel in der Kaserne auf, andererseits nutzt er Kinos, fährt öfter nach Horn einkaufen oder geht fort.

5.9 Schlussbemerkung

Fakt ist, dass die Interviewten mit dem Arbeitsplatz an sich zufrieden zu sein scheinen, doch nicht mit der geographischen Lage, an der er sich befindet. Es ist legitim und auch jedermanns eigene Entscheidung, wie man die Zeit nach Dienstschluss gestaltet. In der Liechtensteinkaserne ist dieser mit 15:40 festgelegt und somit bliebe, speziell im Sommer, eine Menge Zeit etwas zu unternehmen. Doch den Ergebnissen zur Folge kann die Mehrheit der Interviewten mit dem Begriff „Kasernenhocker“ beschrieben werden. Die Betroffenen haben kein soziales Bezugssystem aufgebaut beziehungsweise legen keinen Wert darauf, dies in Zukunft zu tun. Ohne jemandem näherzutreten zu wollen und auch nicht die Werbetrommel zu rühren, die Region um Allentsteig hat definitiv mehr zu bieten als von den Offizieren und dem Unteroffizier dargestellt wurde.

6. Wirtschaftliche Zusammenhänge am Truppenübungsplatz Allentsteig

6.1 Einleitung

Beschäftigt man sich ohne Hintergrundwissen mit der Bevölkerungsentwicklung der Stadt Allentsteig von 1900 bis zur darauffolgenden Jahrhundertwende, wirft diese einige Fragezeichen auf. Beispielsweise würde man sich die Frage stellen, wie eine im Herzen des Waldviertels gelegene Stadt innerhalb von 100 Jahren seine Einwohnerzahl auf die Hälfte reduzieren konnte. Wie war es möglich, dass die Wirtschaft eine derartige Schrumpfung hinnehmen musste? Immerhin gab es im Jahr 1938 noch 165 Unternehmen, welchen gerade einmal 43 aus dem Jahr 2009 gegenüber stehen. Sarkastisch formuliert könnte man meinen, dass ein Konzept dahinterstehe, das den wirtschaftlichen Niedergang einer wirtschaftlich gut aufgestellten Stadt eingeleitet hat. (vgl. Steindl, 2010, S.46)

Fakt ist aus heutiger Sicht, dass der Stadt Allentsteig durch die Errichtung des größten militärischen Übungsgeländes Österreichs ein weitläufiges Einzugsgebiet verloren ging. Im Süden befindet sich, nüchtern betrachtet, nichts anderes als der Truppenübungsplatz Allentsteig. Man könnte deshalb die Hypothese aufstellen, dass ohne die Aussiedlung von 7000 Menschen der Wirtschaftsstandort Allentsteig über Jahre hinweg mit den damals bestehenden Strukturen aufrechterhalten hätte werden können.

Doch in der Praxis wirft sich ein ganz anderes Bild auf. War es früher laut Zeitzeugin Stefanie Steinmetz noch üblich, den Bedarf an Lebensmittel und anderen wichtigen Produkten in den umliegenden Städten zu kaufen, so nimmt man heute gut und gerne die Anreise von mehreren Kilometern in Kauf, um eine größere Auswahl zu haben. In dieser Hinsicht muss die Stadt Allentsteig zur Kenntnis nehmen, dass sie geographisch gesehen im Dreieck der großen Bezirksstädte Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl liegt, welche für den Konsumenten mit einer breiteren und attraktiveren Palette an Einkaufsmöglichkeiten aufwarten können. (vgl. Wagnsonner, 1991, S.265f.)

Dieses Kapitel soll sich nun einerseits damit beschäftigen, wie weit der Truppenübungsplatz Allentsteig als wirtschaftlich autonom gesehen werden kann. Es soll der Frage nachgegangen werden, ob Erträge aus der Land-, Forst-, Teich- und Jagdwirtschaft am Truppenübungsplatz erwirtschaftet werden.

Auf der anderen Seite stehen sich die Stadt Allentsteig und der Truppenübungsplatz gegenüber. Der Autor der Arbeit möchte herausfiltern, welche wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen dem Truppenübungsplatz und der Stadt Allentsteig bestehen. Dazu wurden mehrere Betriebe aus der Stadt befragt, ob, und in welcher Form sie vom Truppenübungsplatz profitieren. Die Ergebnisse der Gespräche sollen in den Folgekapiteln

ausgewertet werden. Zuerst erfolgt jedoch eine kurze Einführung in die Wirtschaftssektoren Österreichs.

6.2 Wirtschaftssektoren Österreichs

Die Wirtschaft Österreichs lässt sich im Allgemeinen in drei unterschiedliche Sektoren einteilen. Dem primären Sektor sind Land-, Forst- oder Teichwirtschaft zugehörig, in den sekundären kann die Industrie eingeordnet werden. Den mit Abstand größten und am schnellsten wachsenden Sektor stellt der tertiäre, der Dienstleistungssektor, dar.

(vgl. <http://www.eu2006.at/de/Austria/Overview/sectors.html#dienstleistungen>)

Berechnungen von statistik.at zur Folge erwirtschaftete der primäre Sektor im Jahr 2010 lediglich 1,5 Prozent der Bruttowertschöpfung. Im Vergleich dazu betrug 1995 der Anteil dieses um ein Prozent mehr. Als ein möglicher Grund dieser Veränderung kann das Umdenken in Richtung biologische Landwirtschaft betrachtet werden. EU-weit liegt Österreich hier im Spitzenfeld. Im Jahr 2004 gab es bereits 18.700 Betriebe, welche auf chemische und gentechnische Unterstützung verzichteten. Hier scheint „Qualität statt Quantität“ groß geschrieben zu sein.

(vgl. <http://www.eu2006.at/de/Austria/Overview/sectors.html#industrie>)

Im sekundären Sektor wird in Österreich zwischen Industrie und Gewerbe unterschieden:

- „Zur Industrie zählen Unternehmen, die Rohstoffe und Halbfertigwaren in größeren, mechanisierten Produktionsstätten ver- und bearbeiten; mit eingeschlossen ist der Bergbau.
- Zum Gewerbe zählen eher kleinstrukturierte Handwerksbetriebe, die bestimmte Grundstoffe (wie Holz, Eisen etc.) be- und verarbeiten.“²⁴

Um jedoch international Vergleiche möglich zu machen, werden die Bereiche zusammen als Sachgüterproduktion angeführt. Eine strikte Trennung zwischen sekundärem und tertiärem Sektor ist nicht möglich, da Produktion mit Dienstleistungen zumeist einhergeht.

Im Jahr 2010 beteiligte sich der sekundäre Sektor mit 28,2 Prozent an der Bruttowertschöpfung. Im internationalen Vergleich ist dieser Wert sehr hoch, denn nur wenige Länder europaweit und sogar weltweit haben in diesem Sektor höhere Prozentsätze als Österreich. Die österreichische Wirtschaft wird somit durch die Sachgüterproduktion enorm angekurbelt.

24 <http://www.eu2006.at/de/Austria/Overview/sectors.html#industrie>, Stand: 9.11.2011

(vgl. <http://www.eu2006.at/de/Austria/Overview/sectors.html#industrie>)

Der tertiäre Sektor oder Dienstleistungssektor spielt ebenso wie in der Europäischen Union auch in Österreich eine tragende wirtschaftliche Rolle. Die Zahlen sprechen hier eine deutliche Sprache. Österreich liegt mit 70,3 Prozent der Bruttowertschöpfung aus dem Jahr 2010 im EU-Durchschnitt. Somit sind mehr als zwei Drittel der Einnahmen diesem Sektor zuzuschreiben. Auch neu gegründete Arbeitsplätze entstammen zumeist aus dem Dienstleistungssektor. Bei einer genauen Analyse sticht mit dem Handel ein Bereich besonders aus der Masse heraus. 2004 steuerte dieser schon 12 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei.

(vgl. <http://www.eu2006.at/de/Austria/Overview/sectors.html#dienstleistungen>)

Jahr	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor	Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen
1995	3,88	49,56	103,93	157,37
2000	3,58	58,76	125,19	187,53
2005	3,30	66,68	151,09	221,07
2009	3,41	70,37	174,51	248,28
2010	3,80	73,05	181,80	258,65

Abbildung 21: Vergleich der Wirtschaftssektoren innerhalb der letzten 15 Jahre, Preise in Milliarden

(vgl. <http://www.eu2006.at/de/Austria/Overview/sectors.html#industrie>)

Anhand dieser Statistik ist zu erkennen, dass der tertiäre Sektor den mit Abstand größten und am rasantest wachsenden darstellt. Auch der sekundäre Sektor entwickelte sich von 1995 bis 2010 sehr positiv. Der land- und forstwirtschaftliche Sektor hingegen stagnierte, beziehungsweise wurde innerhalb dieser 15 Jahre noch geringer. Waren in diesem Bereich nach dem Zweiten Weltkrieg noch die Mehrheit der Menschen beschäftigt, so entfallen auf ihn im Jahre 2010 gerade einmal 1,5 Prozent der Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen.

6.3 Der Truppenübungsplatz Allentsteig – eine wirtschaftliche Analyse

Eines scheint in diesem Kontext mit Sicherheit festzustehen: Industriebetriebe sind am größten Truppenübungsplatz Österreichs keine angesiedelt, weshalb dem sekundären

Sektor keine weitere Bedeutung zugemessen werden muss. Doch welche Position nehmen die beiden anderen Sektoren ein?

Dazu müssen einige grundlegende Faktoren geklärt werden. Wie im vorangegangenen Kapitel erläutert, bestehen die Flächen des Truppenübungsplatzes zu einem Großteil aus Wald. Genauer gesagt, sind dies 7500 Hektar, von welchen 1200 nicht bewirtschaftet werden können. An der Peripherie des Übungsplatzes würden weitere 3400 Hektar der landwirtschaftlichen Nutzung zur Verfügung stehen. Auch Wasserflächen existieren in einem Ausmaß von 100 Hektar und ermöglichen somit Fischerei. Somit scheinen Arbeitsplätze, welche in den primären Sektor einzuordnen sind, vorhanden zu sein. (vgl. Steindl, 2010, S.53)

Weiters gibt es mit dem Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 und dem Truppenübungsplatzkommando mit dem zugehörigen Lager Kaufholz mehrere Einrichtungen, welche militärische Dienstleistungen erbringen. Dies soll allerdings in einem späteren Kapitel beschrieben werden.

Insgesamt gibt es somit eine Fläche von 9800 Hektar, die für wirtschaftliche Nutzung durch Tätigkeiten aus dem primären Sektor bereitgestellt werden können. In welcher Form der wirtschaftliche Bereich, mit Land- und Forstwirtschaft sowie Dienstleistungen, zur Geltung kommt, soll nun einer genaueren Analyse unterzogen werden.

6.4 Die Heeresforstverwaltung



Abbildung 22. Österreichische Heeresforste

(vgl. <http://www.heeresforste.at/>)

Die Heeresforstverwaltung Allentsteig beschreibt sich auf ihrer Homepage wie folgt: „Die Heeresforstverwaltung Allentsteig (HFVA) ist eine nachgeordnete Dienststelle des Militärisches Immobilien Management Zentrum (MIMZ) und ist eine betriebsähnliche

Einrichtung...“²⁵ Diese zeigt sich für folgende wirtschaftliche Bereiche am Truppenübungsplatz Allentsteig zuständig:

- Landwirtschaft
- Forstwirtschaft
- Jagdwirtschaft
- Teichwirtschaft
- Steinbruch

Aus zeitlichen Gründen konnten die Verantwortlichen der Heeresforstverwaltung den ausgearbeiteten Fragenkatalog leider nicht beantworten, deshalb muss Bezug auf deren Website <http://www.heeresforste.at/>, Informationen des Truppenübungsplatzkommandos und die Fachbereichsarbeit von Steindl genommen werden.

Truppenübungsplatzkommandant Fritz meinte in diesem Kontext, dass von militärischer Seite Pläne zu Schießtagen und Zonen ausgegeben werden, um die Arbeiten für die Heeresforstverwaltung in Abstimmung zu bringen. Ansonsten habe man nicht viel Kontakt mit diesem Betrieb. Priorität haben allerdings Übungen des Bundesheers, nach welchen sich die Tätigkeiten der Heeresforste richten müssen.

Landwirtschaft:

Eine bedeutsame Aufgabe kommt hier der Landschaftspflege im Inneren des Truppenübungsplatzes zu, diese kann mit ungefähr 700 Hektar festgelegt werden. Der Nutzen dieser Arbeiten ist es, die Landschaft für militärische Übungen in gutem Zustand zu halten.

Am Rande werden rund 2000 Hektar Ackerland und 600 Hektar Wiesen an Landwirte aus der Region vergeben. Die Pächter unterzeichnen Pachtverträge mit einer Laufzeit von einem Jahr und zahlen weniger als in der näheren Umgebung üblich. Dies kann auf die Gefahr von Blindgängern zurückgeführt werden. (vgl. Steindl, 2010, S.53)

Oberst Fritz meint in diesem Kontext, dass sehr selten Unfälle passieren und es noch keine tödlichen gegeben hätte.

Die Pacht von den peripher gelegenen Gebieten durch Landwirte kann als eine „Win-win-Situation“ für beide Seiten betrachtet werden. Immerhin handelt es sich hier um ein Sechstel der Gesamtfläche des Truppenübungsplatzes, welche von den militärexternen Personen gepachtet wird. Sie zahlen dem Staat einerseits eine kleine Summe Geld, um andererseits ihr Einkommen mittels Bewirtschaftung und zusätzlichen Erträgen aufzubessern. Das

²⁵ http://www.heeresforste.at/f_forst.htm, Stand: 29.11.2011

Österreichische Bundesheer wiederum muss sich nicht um diese Agrarflächen, welche ohnehin nicht zu Übungszwecken verwendet werden könnten, kümmern. Somit ziehen beide Parteien einen positiven Nutzen aus dieser Kooperation.

Forstwirtschaft:

Dadurch, dass die Heeresforstverwaltung Allentsteig eine betriebsähnliche Einrichtung darstellt, ist es möglich, Holz aller Arten zu verkaufen. Die Waldbestände am Truppenübungsplatz werden von den Verantwortlichen bewirtschaftet, allerdings besteht die Möglichkeit für Privatpersonen unter Einhaltung der Sperrgebietsordnung selbst Holz einzuholen. Dies stellt eine alternative Variante zum Kauf von Fertigholz dar und kann mit dem Ausstellen eines Passierscheines des Truppenübungsplatzkommandos durchgeführt werden. (vgl. http://www.heeresforste.at/f_forst.htm)

Im Durchschnitt werden ungefähr pro Jahr 40.000 Festmeter eingebracht, welche zum Verkauf stehen. (vgl. Steindl, 2010 S.54)

Die Bewirtschaftung fällt auf Grund von über 200 Schießtagen jährlich nicht leicht und wird nach den Übungen oder an den Wochenenden durchgeführt.

Folgende Holzarten werden am Truppenübungsplatz Allentsteig vorwiegend vermarktet:

- Fichtenholz
- Kieferholz

Jagdwirtschaft:

Die Jagd fällt ebenso in den Zuständigkeitsbereich der Heeresforstverwaltung. Dadurch, dass die Landschaft für die Tierwelt eine attraktive Umgebung darstellt, gibt es einen großen Bestand an Wild. Dies hat zur Folge, dass der Truppenübungsplatz zu den größten Wildbretlieferanten Österreichs zählt. (vgl. Steindl, 2010, S.54)

Als Privatperson kann man einen Pirschbezirk pachten oder mit ausgebildeten und ortskundigen Jägern auf Pirsch gehen. Das geschossene Wild kann zu den angeführten Preisen erworben werden. Folgende Wildarten können am Truppenübungsplatz Allentsteig erlegt beziehungsweise gekauft werden:

- Rotwild
- Rehwild
- Schwarzwild
- Muffelwild

(vgl. http://www.heeresforste.at/f_jagd.htm)

Teichwirtschaft und Steinbruch:

Zu diesen Bereichen liegen keine genauen Angaben vor. Fakt ist jedoch, dass das Material des Steinbruches vom Bundesheer zum Wegebau, unterschiedlichen Bautätigkeiten und Instandsetzungsarbeiten genutzt und zu guten Konditionen erworben wird.

Resümee:

Anhand dieser Beschreibungen kann man erkennen, dass der Truppenübungsplatz Allentsteig nicht nur in seiner militärischen Verfügbarkeit gesehen werden darf. Es soll vielmehr dem Außenstehenden vermittelt werden, dass der Truppenübungsplatz Allentsteig ein Gebiet ist, auf dem militärische und wirtschaftliche Systeme in Koexistenz vorgefunden werden. Im Fall der Heeresforstverwaltung handelt es sich um wirtschaftliche Arbeitstätigkeiten, die in den primären Sektor einzuordnen sind.

6.5 Truppenübungsplatz Allentsteig als Arbeitgeber

Der Truppenübungsplatz Allentsteig stellt mit 513 Angestellten einen der größten Arbeitgeber des nördlichen Waldviertels dar. Im Groben können zwei Typen von Dienstverhältnissen unterschieden werden. Auf der einen Seite befinden sich die Heeresbeamten, welche als Mitglied des militärischen Kadern bezeichnet werden können und daher auch mit Dienstgraden in der Heereshierarchie verankert sind. Auf der anderen Seite stehen die Vertragsbediensteten, welche mit einem eigenen Dienstvertrag am Truppenübungsplatz angestellt sind. (vgl. Informationsmaterial Truppenübungsplatzkommando)

Im Arbeitsbereich des Truppenübungsplatzkommandos, betreffend Lager Kaufholz und Schloss Allentsteig, gibt es insgesamt 243 Arbeitnehmer. Dem gegenüber stehen 186 Heeresbeamte und Vertragsbedienstete des Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4, welches in der Liechtensteinkaserne einquartiert ist. Die restlichen 84 Arbeitsplätze teilen sich auf das Militärische Servicezentrum und die Heeresforstverwaltung auf.

Diese Zahlen spiegeln eindeutig wider, dass der Truppenübungsplatz trotz Einsparungen, Reduzierung und dem Nicht-Nachbesetzen von Arbeitsplätzen in den letzten Jahren ein wichtiger Arbeitgeber der Region ist. Um die Wichtigkeit zu untermauern und Vergleiche herstellen zu können, seien zwei Beispiele erwähnt:

- Die Firma Möller aus dem Elektrobereich, nun Teil des Unternehmens Eaton, hat rund 1000 Mitarbeiter und war nördlich der Donau 2008 der größte Arbeitgeber Niederösterreichs. (vgl. <http://www.iv-niederoesterreich.at/b95>)

- Das Moorheilbad Harbach beschäftigt mit Außenstellen rund 400 Mitarbeiter und ist im Gesundheits- und Tourismusbereich eines der größten Unternehmen Niederösterreichs. (vgl. <http://www.lebensresort.at/meldungen.html>)

Wie auch immer die wirtschaftliche Wertschöpfung durch das Bundesheer für die Stadt Allentsteig und die Region ausfallen sollte, Faktum ist, dass der Truppenübungsplatz in seinen Facetten eine Vielzahl an Arbeitsplätzen für die Waldviertler Bevölkerung schafft. Steindl skizziert in seiner Fachbereichsarbeit „Allentsteig im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert“ eine Abbildung, auf der die unterschiedlichen Herkunftsorte der Truppenübungsplatzangestellten erkennbar werden. Etwa Dreiviertel der Arbeitnehmer sind in den Bezirken Waidhofen an der Thaya und Zwettl wohnhaft, während die Restlichen aus den Bezirken Gmünd, Horn oder Krems stammen. Welchen Stellenwert der Truppenübungsplatz für die Allentsteiger Bevölkerung einnimmt, soll in einem der Folgekapitel dargestellt werden. (vgl. Steindl, 2010, S.52)

6.6 Die wirtschaftliche Entwicklung Allentsteigs

Die Nöte der Nachkriegszeit blieben keiner Region Österreichs erspart, auch nicht der Stadt Allentsteig. Der Autor dieser Arbeit möchte deshalb in der zeitlichen Periode einsteigen, wo es mit Allentsteig nach dem 1. Weltkrieg wirtschaftlich wieder bergauf ging.

Aus dem Jahre 1938 sind 165 Betriebe dokumentiert. Steindl schreibt in seiner Fachbereichsarbeit: „Es gibt in diesem Jahr beispielsweise 3 Bäcker, 8 Schuster, 12 Gastgewerbebetriebe und Konditoreien, 2 Uhrmacher, 20 SchneidermeisterInnen, 12 Schmiede und Schlosser und 18 Lebensmittelgeschäfte.“²⁶

Diese Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges sind längst vorbei. Welche unterschiedlichen Faktoren den Ausschlag für die Richtungsänderung der Wirtschaftslage gaben, soll nicht Fokus der Arbeit sein. Es soll vielmehr analysiert werden, mit welcher Intensität der Truppenübungsplatz Allentsteig an dieser Entwicklung beteiligt war und welchen Beitrag er zu der heutigen wirtschaftlichen Situation leistete.

Es steht fest, dass durch die Gründung des Truppenübungsplatzes Döllersheim der Gerichtsbezirk Allentsteig neuen, erschwerten Bedingungen ausgesetzt wurde. Daraus resultierend nahm die zentrale Bedeutung der Stadt ab, da man vom Süden aus einen längeren Anreiseweg in Kauf nehmen musste. Somit konnte der Gerichtsbezirk Allentsteig nicht mehr in seiner Gesamtheit existieren, vielmehr zerfiel er in einen nördlichen und südlichen Teil. (vgl. Steindl, 2010, S.18)

Aus der Festschrift der 100 Jahr Feier der Sparkasse Allentsteig ist zu entnehmen:

²⁶ Matthias Steindl, Allentsteig im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert. S.12

„Das gesamte Gebiet liegt in unmittelbarer Nähe von Allentsteig, umschließt das Gemeindegebiet im Süden und im Osten und war durch Jahrhunderte hindurch das natürliche Wirtschaftshinterland dieses Städtchens, welches nie etwas anderes war als Mittelpunkt eines bäuerlichen Landes. Der Gerichtsbezirk wurde dadurch gespalten, die alten Wirtschaftsverflechtungen zerrissen, Allentsteig in eine verkehrs- und wirtschaftsstrukturelle Grenzlage gedrängt. Von diesem Schlag hat sich der Ort bis heute nicht erholt.“²⁷

Die Auswirkungen dieses Einschnittes waren während der NS-Zeit nicht spürbar, da man durch Ankurbelung der Wirtschaft viele Arbeitsplätze schaffen konnte. Erst später sollten die Konsequenzen realisiert werden und wie eine Granate einschlagen.

6.7 Bevölkerungsentwicklung der Stadt Allentsteig

2.1 Bevölkerungsentwicklung 1869 - 2011

Q: Statistik Austria, Volkszählungsergebnisse, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG.

Jahr	Gemeinde		Politischer Bezirk		Bundesland	
	absolut	1869=100	absolut	1869=100	absolut	1869=100
1869	3.549	100	60.289	100	1.077.232	100
1880	3.618	102	62.370	103	1.152.767	107
1890	3.704	104	61.879	103	1.213.471	113
1900	4.035	114	62.137	103	1.310.506	122
1910	4.301	121	62.503	104	1.425.238	132
1923	3.907	110	60.232	100	1.426.885	132
1934	3.967	112	59.759	99	1.446.675	134
1939	3.604	102	57.836	96	1.455.373	135
1951	3.101	87	52.512	87	1.400.471	130
1961	2.765	78	50.495	84	1.374.012	128
1971	2.790	79	50.322	83	1.420.816	132
1981	2.842	80	48.338	80	1.427.849	133
1991	2.447	69	46.247	77	1.473.813	137
2001	2.163	61	45.635	76	1.545.804	143
2011	2.005	56	43.794	73	1.611.981	150

Abbildung 23: Bevölkerungsentwicklung in Allentsteig

(<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g32501.pdf>)

Setzt man sich mit Einwohnerstatistiken der Stadt Allentsteig näher auseinander, sind einige Auffälligkeiten zu erkennen. Aus dem Jahr 1869 stammen die ersten dokumentierten Zählungen, in welchen Allentsteig 3549 Einwohner hatte. Bis 1910 setzte eine sukzessive und beachtliche Zunahme der Bewohnerzahlen ein, denn innerhalb von diesen 41 Jahren konnte ein Zuwachs von 752 Personen verbucht werden. Das bedeutete einen personellen Aufschwung von mehr als einem Drittel der heutigen Einwohnerzahl.

²⁷ Festschrift 100 Jahre Sparkasse der Stadt Allentsteig, S.31

Die nächste Zählung datiert aus dem Jahr 1923, also einige Jahre, nachdem der Erste Weltkrieg stattgefunden hatte. Rund 400 Personen weniger wurden in diesem Jahr dokumentiert.

Ab 1934 fiel, überspitzt formuliert, die Einwohnerzahl der Stadt Allentsteig im freien Fall von 3967 auf 2765 im Jahr 1961. In diese Periode ist der Zweite Weltkrieg, in dem viele Männer an den Fronten ums Leben kamen, einzuordnen. Auch die lange Zeit der Besatzung machte den Wohn- und Wirtschaftsraum Allentsteig nicht attraktiver und musste somit negative Zahlen zur Kenntnis nehmen.

Allerdings folgten zwei Jahrzehnte, in denen es bevölkerungstechnisch auf Grund von leichten Zuwächsen wieder Positives zu berichten gab.

Von 1981 bis 2011 mussten herbe Rückschläge und eine Reduktion der Bevölkerung auf knapp 2000 Einwohner eingesteckt werden.

Fakt ist, dass die Stadt Allentsteig in ihrer Entwicklung einige Höhen, jedoch mehr Tiefen vorzuweisen hat. Während sie vor der Jahrtausendwende in einem positiven Licht betrachtet werden kann, so ging es im 20. Jahrhundert stetig bergab. Nimmt man Bezug auf die Entwicklung innerhalb der letzten 142 Jahre, so reduzierte sich die Einwohnerzahl fast auf die Hälfte der Ausgangsbevölkerung, was sich in der Wirtschaftslage der Stadt ganz deutlich widerspiegelt. Ein Versuch, diese „Talfahrt“ zu stoppen, ist der Verkauf von billigen Baugründen. Bereits ab neun Euro pro Quadratmeter können Baugründe in der Stadt Allentsteig erworben werden. Im Vergleich dazu kostet Grund und Boden in der am nächsten gelegenen Bezirksstadt Waidhofen an der Thaya Preise mit rund 50 Euro pro Quadratmeter ein Vielfaches.



Abbildung 24: Günstige Baugründe, Foto: Stefan Steinmetz, Datum: 27.10.2011

6.8 Gemeinde Allentsteig im Vergleich

Vorweg muss erwähnt werden, dass im Punkt „öffentlicher Bereich“ die öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung und das Unterrichtswesen zugehörig sind. Um die hohe Beschäftigung der Gemeinde Allentsteig im öffentlichen Bereich von 32,1 Prozent besser interpretieren zu können, sollen nun Vergleichswerte herangezogen werden.

(vgl. <http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32501.pdf>)

Diese Aufgabe sollen fünf Gemeinden aus verschiedenen Waldviertler Bezirken übernehmen, die ähnliche Bevölkerungsstrukturen aufweisen. Es handelt sich um Dobersberg, Litschau, Schweiggers, Langschlag und Vitis. Von diesen werden nun Vergleiche in den stärksten Erwerbsbereichen durchgeführt, beziehungsweise der Durchschnittswert aus der Beschäftigung im öffentlichen Bereich berechnet. Das Ergebnis soll uns schlussendlich zeigen, ob diese ähnliche Verteilungen besitzen oder Allentsteig eine besondere Ausprägung der öffentlichen Arbeitsmarktsituation aufweist, an welcher der Truppenübungsplatz beteiligt sein könnte.

- **Dobersberg:** In dieser Gemeinde liegt die Land- und Forstwirtschaft mit 21,6 Prozent an der Spitze, erst dann folgt die öffentliche Verwaltung mit 16,8 Prozent. Die Sachgütererzeugung hat mit 15,4 Prozent einen ähnlichen Stellenwert wie der öffentliche Dienst. (vgl. <http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32203.pdf>)
- **Langschlag:** Auch in Langschlag ist der Land- und Forstwirtschaftsbereich mit 22,5 Prozent führend. Die Sachgütererzeugung kommt auf 14,6 Prozent, während im öffentlichen Sektor nur 11,3 Prozent tätig sind. (vgl. <http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32516.pdf>)
- **Litschau:** in Litschau stellt die Sachgütererzeugung mit 19,4 Prozent den stärksten Bereich dar. Die Beschäftigung in der öffentlichen Verwaltung liegt hier bei 15,8 Prozent. Land- und Forstwirtschaft kommen auf einen Wert von 13,4 Prozent. (vgl. <http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g30925.pdf>)
- **Schweiggers:** Mit 25,1 Prozent bezieht in Schweiggers knapp mehr als ein Viertel ihr Gehalt aus Land- und Forstwirtschaft, gefolgt vom Handel mit 18,0 Prozent. Der öffentliche Bereich liegt hier mit 9,9 Prozent nach der Sachgütererzeugung an vierter Stelle. (vgl. <http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32525.pdf>)

- **Vitis:** Hier macht die Sachgütererzeugung 22,8 Prozent aus. Der Handel liegt mit 15,7 Prozent an zweiter Stelle. Land- und Forstwirtschaft erreichen 13,9 Prozent, knapp dahinter rangiert der öffentliche Bereich mit 13,1 Prozent. (vgl. <http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32219.pdf>)

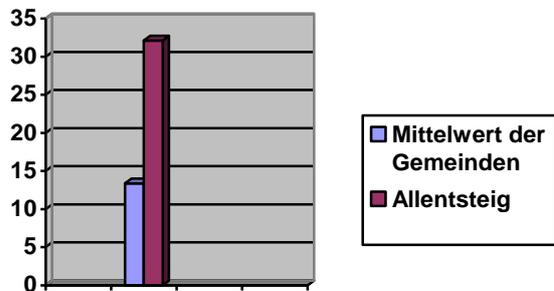


Abbildung 25: Öffentlicher Bereich von Allentsteig mit fünf Waldviertler Vergleichsgemeinden

Die Auswertung lässt klar und deutlich erkennen, dass die Gemeinde Allentsteig mit Abstand die höchste Beschäftigungsanzahl im öffentlichen Bereich und somit einen signifikanten Unterschied zu den anderen Gemeinden vorzuweisen hat. Während Dobersberg mit 16,8 Prozent an zweiter Stelle liegt, bildet Schweiggers mit 9,9 und einer Differenz von 22,2 Prozent zur Gemeinde Allentsteig das Schlusslicht. Der errechnete Mittelwert der fünf Gemeinden aus dem öffentlichen Bereich beläuft sich auf 13,38 Prozent und untermauert somit die Differenz zu Allentsteig.

Fakt ist, dass der Truppenübungsplatz Anteil an dieser starken Ausprägung des öffentlichen Dienstes hat, jedoch nicht alleine dafür verantwortlich ist. Dies lässt die gültige Behauptung zu, dass der Truppenübungsplatz nicht nur eine zentrale arbeitspolitische Rolle für die Region Waldviertel, sondern auch speziell für die Stadt beziehungsweise Gemeinde Allentsteig einnimmt.

6.9 Wirtschaftsbeziehungen zwischen Truppenübungsplatz und der Stadt Allentsteig

Zur eingehenden Auseinandersetzung mit dieser Thematik stellte das Truppenübungsplatzkommando Allentsteig Daten und Zahlen zur wirtschaftlichen Bedeutung des Übungsplatzes für die umliegende Region zur Verfügung. Dabei wird die imposante Summe von 23 – 25 Millionen Euro pro Jahr an Wertschöpfung für das Umland genannt. Auch wenn eine kritische Betrachtung dieses Betrages schon an dieser Stelle durchaus

gerechtfertigt wäre, soll dies erst zum Ende in das Blickfeld der Bearbeitung genommen werden.

Vielmehr sollen Ergebnisse von Recherchen dargestellt werden, die Bezug auf wirtschaftliche Verflechtungen des Truppenübungsplatzes mit der Stadt selbst nehmen. Bei einer Summe dieser Größenordnung sollte man meinen, dass ein erheblicher Anteil auf Allentsteiger Betriebe verbucht werden kann. Dies soll anschließend herausgefunden werden.

Steindl listet in seiner Fachbereichsarbeit „Allentsteig im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert“ 43 Gewerbebetriebe der Gemeinde Allentsteig mit Stand von 2009 auf. Eigenen Recherchen zur Folge hat es diesbezüglich keine gravierenden Änderungen gegeben. Für eine Stadt, deren Einwohnerstatistik sich in den zurückliegenden Jahrzehnten rasant nach unten entwickelt hat, besteht noch immer ein dichtes Netz an Einkaufsmöglichkeiten. Die Marktgemeinde Vitis beispielsweise, welche rund 600 Einwohner mehr aufzuweisen hat, ist in vielen Einkaufsbereichen nicht ähnlich breit aufgestellt wie Allentsteig. (vgl. <http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32219.pdf>)

Einige Gewerbearten sind in Allentsteig doppelt vorhanden: Trafik, Friseur, Lebensmittelhandel, Fleischerei und praktische Ärzte. All diese findet man in Vitis nur einfach vor. Doch muss erwähnt werden, dass sich Vitis zu einem regional angesehenen Industriestandort entwickelt hat, was die hohe Beschäftigung von 22,8 Prozent in der Sachgütererzeugung bestätigt.

(vgl. <http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32219.pdf>)

Um auf den Kern der Bearbeitung zurückzukommen, soll nun die Vorgangsweise der Recherchearbeiten beschrieben werden.

Zu Beginn wurden zwei informative Gespräche mit dem Truppenübungsplatzkommandanten Oberst Fritz geführt, welcher stets bemüht war, mir mit Zahlen, Daten und Fakten Unterstützung entgegenzubringen.

Folgende Auflistung wurde vom Truppenübungsplatzkommando Allentsteig bereitgestellt:

- Firma Zipfinger: Papier, Büro, Eisen u.a.
- Firma Gruber: Fleisch, Wurst
- Firma Klang: Fleisch, Wurst
- Firma Fischer: Brot, Semmeln, Gebäck
- Lagerhaus: Diverses
- Tankstelle Wögenstein: Kleinteile, zum Beispiel für Fahrräder

Sechs Betriebe aus Allentsteig, welche wirtschaftlich in Zusammenhang mit dem Truppenübungsplatz stehen, sind eine sehr geringe Anzahl. Außerdem geht aus den Informationen des Truppenübungsplatzkommandos nicht hervor, in welchem Ausmaß diese Unternehmen von den Verflechtungen profitieren. Deshalb versuchte der Autor der Arbeit, den Hebel direkt bei den betroffenen Unternehmen anzusetzen, indem er durch Befragungen Informationen einholte. Diese sollen anschließend präsentiert werden.

Beispiel 1, Konditorei Legner:

„Als ich vor 33 Jahren angefangen habe, war viel mehr los. Damals waren öfter einige Tische mit Leuten vom Bundesheer belegt, heute ist das gar nicht mehr der Fall. Ab und zu kommt jemand auf einen Kaffee. Wahrscheinlich ist das so, weil früher die Übungen vier Wochen gedauert haben und jetzt nur mehr zwei. Die Ausbildung ist komprimiert und die Übenden haben weniger Zeit. Ausgeliefert an das Bundesheer haben wir auch einmal, doch das hat sich mit der Zeit wieder aufgehört.“

Beispiel 2, Privatzimmer Zwirner:

„Heuer waren noch fast gar keine vom Bundesheer hier, anscheinend sind keine Übungen mehr. Früher war viel mehr los.“

Der Truppenübungsplatzkommandant Oberst Fritz versucht im Gespräch eine Erklärung für diese subjektive Einschätzungen der Personen zu finden. Er meint zu der Thematik, dass früher Übungen im Zusammenschluss sowohl mehrerer Bataillone als auch Waffengattungen stattgefunden haben und deshalb auch mehr Leute zur selben Zeit am Truppenübungsplatz waren. Das ist heute in dieser Form nicht mehr häufig der Fall, da die Bataillone vermehrt so üben, dass sie die vorhandenen Unterkünfte im Lager Kaufholz oder der Liechtensteinkaserne nutzen können. Außerdem werden zumeist aus militärtaktischen Gründen Übungen so koordiniert, dass man aus der zivilen Landschaft vom Osten oder Westen in Richtung Truppenübungsplatz marschiert und dann zusammen übt. Im Allgemeinen wurde allerdings das Nutzen der Zivillandschaft stark reduziert.

Als einen weiteren Grund dafür, weshalb weniger Leute direkt in der Stadt Allentsteig untergebracht sind, sieht er das Fehlen von größeren Gaststätten, in denen ausreichend Platz für stärkere Truppen zur Verfügung steht.

Der Rückgang an militärischen Nächtigungen in der Stadt Allentsteig und der damit verbundene finanzielle Entgang sind somit auf militärtaktische und auch unpassende Strukturen der Stadt Allentsteig zurückzuführen.

Die beiden Fleischereien der Stadt Allentsteig beschreiben ihre Kooperation mit dem Truppenübungsplatz wie folgt:

Beispiel 3, Fleischerei Gruber:

„Fleisch an die Küche liefern wir nicht, allerdings bekommen die Soldatenheime unseren Leberkäse.“

Beispiel 4, Fleischerei Klang:

„Wir beliefern die Soldatenheime mit Stangenwurst, es ist also kein großes Geschäft für uns. Man muss der Politik ankreiden, dass Fehler gemacht werden. Sie wollen, dass die Region unterstützt wird und dann passiert hinter unserem Rücken der Beschluss zu einer Zentralküche. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Aufgetautes gleichwertig ist wie frisch Gekochtes. Ich hab gehört, dass auch schon das Landesheim in Allentsteig, das abwechselnd wir und die Fleischerei Gruber mit Fleisch versorgen, einer Zentralküche zugeführt werden soll.“

Unter dem ehemaligen Verteidigungsminister Herbert Scheibner wurde die Einführung mehrerer Zentralküchen beschlossen, jedoch noch nicht umgesetzt. Nach Angaben des Truppenübungsplatzkommandanten Oberst Fritz soll dies jedoch nach langjährigen politischen Blockaden im Jahr 2012 geschehen. Hinter der Zentralküche steckt die Idee, dass die Kasernen nicht mehr in eigener Regie ihr Essen zubereiten können, sondern alles in einer großen Küche gekocht, anschließend schockgefroren und danach in die zugeteilten Kasernen und Lager ausgeliefert wird. Die Verbände rund um den Truppenübungsplatz Allentsteig fallen hier in den Zugehörigkeitsbereich der Zentralküche Wiener Neustadt, welche auch Teile der Steiermark und des Burgenlandes zu versorgen hat. Dies bedeutet große Einschnitte für den Versorgungsbereich rund um den Truppenübungsplatz. Einerseits in der Hinsicht, da es personelle Umwälzungen geben wird müssen, da das Küchenpersonal nicht mehr in diesem Ausmaß benötigt wird, andererseits im Bereich der Zulieferer. Diesen wird mit einem Schlag ein potentieller Kunde verloren gehen.

Dadurch, dass dieser Beschluss die Schaffung von geeigneten Räumlichkeiten in Wiener Neustadt mit sich brachte und in Zukunft viel Energie und Kosten für Transport und Kühlung in die Hand genommen werden müssen, wird die Sinnhaftigkeit dieser Idee in Frage gestellt. Dort wo Kosten reduziert werden, entstehen anderswo neue. Außerdem wird der Aspekt der Umweltförderung durch Feinstaubreduzierung völlig außer Acht gelassen, da die Transportwege um ein Vielfaches ansteigen werden. Diese Haltung teilt auch Oberst Fritz, der sich eine Zentralküche oberhalb der Donau vorstellen hätte können, immerhin gibt es hier Kasernen in Mautern, Horn, Weitra und Allentsteig.

Doch wird man auch auf diese Reform reagieren und das Beste daraus machen müssen. Ob man dadurch in Zukunft tatsächlich Kosten sparen wird oder nicht, kann an dieser Stelle keine Beantwortung finden. Doch eines steht mit Sicherheit fest: die Besorgung von benötigten Lebensmittel, welche ebenfalls zentral gesteuert werden wird und einen neuen Partner zur Folge hat, hinterlässt somit eine große Lücke bei Betrieben aus der Region Waldviertel.

Beispiel 5, Bäckerei Fischer:

„Wir beliefern die Soldatenheime mit Semmeln und Brot. Für uns ist es ein gutes Geschäft, doch stellt sich die Frage, wie lange wir noch liefern werden. Alles wird mit der Zeit für Allentsteig weniger.“

Beispiel 6, Billa - Angestellte:

„Die Soldaten und Grundwehrdiener bringen uns sehr viel. Wenn sie um fünf vor sieben kommen, lassen wir extra länger für sie offen. Oft geht es sich auf Grund von Übungen nicht anders aus. Man muss bedenken, dass es unsere Arbeitsplätze sind, um die es hier geht, und die Bundesheerangestellten sind für uns als Kunden wichtig.“

Beispiel 7, Gärtnerei Hackl:

„Wir arbeiten gerne mit dem Bundesheer zusammen, das Geschäft ist gut für uns. Für Landschaftspflege haben sie einen eigenen Gärtner, wir beliefern sie mit Blumen und Pflanzen.“

Beispiel 8, Trafik Höher:

„Ich habe einen Automat im Lager Kaufholz, der ist ganz okay. Doch so wie früher ist es nicht mehr, dass man vom Geschäft der Soldaten leben kann. Wir haben den größten Truppenübungsplatz Österreichs und die Situation in den letzten Jahren ist trotzdem viel schwieriger geworden.“

Beispiel 9, Gemischtwarenhandlung Zipfinger:

„Ich bin mit der Kooperation zufrieden. Entweder wir liefern oder sie kommen zu uns in das Geschäft, um Allfälliges zu kaufen.“

6.10 Kritische Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung

Nach intensiven Recherchearbeiten kristallisierten sich mögliche Faktoren für die negative Wirtschaftsentwicklung der Stadt Allentsteig heraus, welche sich tiefgreifend in mehrere

Richtungen verzweigten. Als erster Punkt müssen die Versäumnisse der Politik erwähnt werden. Zweitens wurden strukturelle Veränderungen beim Bundesheer durchgeführt, welche sich auch auf den Truppenübungsplatz und dessen Umland auswirkten. Und drittens, auch wenn dies mehr die entwicklungspsychologische Seite anspricht, darf der Wandel der Zeit beziehungsweise der Menschheit nicht außer Acht gelassen werden.

Wenn man sich als Grundwehrdiener in der Freizeitbörse des Lagers Kaufholz über verschiedene Angebote informieren möchte, trifft man auch einen Freizeitführer aus dem Jahr 1990. Hier scheint keine aktuellere Version aufzuliegen, weshalb die Werbung auf den Interessenten nicht gerade einladend wirkt. Deshalb ist die Tatsache, dass immer mehr Grundwehrdiener nach Dienstschluss „die Flucht antreten“, nicht verwunderlich. Auch oberösterreichische Rekruten teilten in Interviews mit, des Öfteren während der Woche, trotz langer Fahrzeiten, nach Hause zu fahren.

Tatsache ist auch, dass eine bessere Kooperation zwischen Bundesheer und Politik für die Entwicklung der Stadt Allentsteig enorm wichtig gewesen wäre. Beispielsweise erwähnte ein Offizier als Negativbeispiel, dass vor einigen Jahren das Parken von Militärfahrzeugen nicht mehr erlaubt und somit das Einkaufen während der Dienstzeit praktisch unmöglich gemacht wurde. Dies kann nicht gerade als ein positives Signal seitens der Stadt Allentsteig an das Militär betrachtet werden.

Die Wochenenden zwischen Übungseinheiten gestalteten sich früh ganz anders als heute. Ein anderer Offizier berichtet, dass damals die Soldaten ihre freien Wochenenden in Allentsteig verbrachten, während heute Großraumbusse organisiert werden, welche die Übenden am Freitag in ihre Heimat und am Sonntag wieder zurück an den Ausbildungsort transportieren. Warum dies der Fall ist, kann an der Stelle nicht beantwortet werden, doch Fakt ist jedoch, dass für die Region einiges an Kauf- und Konsumkraft verloren geht.

Während man früher darauf achtete, die Region mit Aufträgen wirtschaftlich zu versorgen, so werden diese nun über die Homepage des Ministeriums für Verteidigung mittels Ausschreibungen vergeben.

An dieser Stelle soll die Bearbeitung der negativen Wirtschaftsentwicklung beendet und einige Fallbeispiele für die Ankurbelung der Wirtschaft analysiert werden. Dies erfolgte zusammen mit Hauptmann Kraßnig.

Wenn Übungen stattfinden, werden beispielsweise Ersatzteile vor Ort gekauft. Bei mehr als 200 Übungstagen pro Jahr fallen hier einige Materialien an, welche nachgerüstet werden müssen. Hier stehen das Lagerhaus Allentsteig - Vitis und die Gemischtwarenhandlung Zipfinger zur Verfügung. Dasselbe gilt für Treibstoff, denn dieser wird ebenfalls in der Region abgenommen.

Handelsübliche Fahrzeuge wie der Ford Focus-Kombi dürfen nicht in den Werkstätten des Bundesheeres repariert werden und hier auch kein Pickerl bekommen. Dazu müssen Werkstätten außerhalb des Militärverbandes aufgesucht werden. Bei Kauf oder Leasen des Fahrzeuges werden schon Wartungsverträge mit diversen Werkstätten geschlossen, welche vom Bundesheer eingehalten werden müssen. Beispielsweise existiert bezüglich Autos der Marke VW eine Kooperation mit der Firma Wais aus Waidhofen an der Thaya.

Ein weiterer wirtschaftlich rentabler Bereich ist die Bekleidungsreinigung. Eine Firma, deren Name leider nicht bekannt ist, holt wöchentlich Bekleidungen und Bettwäsche vom Truppenübungsplatz in großen Mengen ab und bringt sie gewaschen zurück.

Abschließend ist anzumerken, dass es bestimmt noch weitere Firmen gibt, die vom Bundesheer wirtschaftlich profitieren, hier aber nicht Erwähnung finden.

6.11 Resümee der wirtschaftlichen Beziehungen

Fasst man die Ergebnisse der letzten Kapitel zusammen, steht außer Zweifel, dass wirtschaftliche Zusammenhänge zwischen dem Truppenübungsplatz und der Stadt Allentsteig bestehen. Doch dies stellt keine neue Erkenntnis dar.

Was allerdings bei der Auswertung der Recherchearbeit überrascht, ist die Tatsache, dass die Zusammenarbeit schwach ausgeprägt ist und wenige Betriebe davon betroffen sind. Die Betriebe, welche über finanziell lukrative Geschäfte mit dem Truppenübungsplatz berichteten konnten, sind an einer Hand schnell abgezählt.

Das Truppenübungsplatzkommando schreibt, dass täglich 620 Portionen Essen zubereitet werden. Jährlich verwerten die Küchen 12 Tonnen Fleisch, 260.000 Semmeln oder 20.000 Liter Milch. (vgl. Informationsmaterial Truppenübungsplatzkommando)

Fakt ist jedoch, dass der Großteil der benötigten „Zutaten“ nicht von Betrieben aus Allentsteig zur Verfügung gestellt wird. Meine Frage zu wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Truppenübungsplatz Allentsteig gab in mehreren Situationen Anstoß zu heiß geführten Debatten, welche den Unmut bei den Arbeitnehmern in der Stadt verdeutlichte. Auch Zurückhaltung und Resignation konnten aus den Antworten herausgelesen werden. Die Abbildung unterhalb lässt erkennen, wie zugespitzt die Lage von der Partei Pro Allentsteig gesehen wird.



Abbildung 26: Wirtschaftskritische Worte der Partei „Pro Allentsteig“ Foto: Stefan Steinmetz, 27.10.2011

Eine Pensionistin, welche von mir nach „guter Küche“ gefragt wurde, meinte, dass es in Allentsteig allgemein immer weniger gibt. Früher hat man im Gasthaus Wisauer nur das beste Wild vom Truppenübungsplatz essen können, heute haben sie nur mehr selten oder am Wochenende geöffnet.

Truppenübungsplatzkommandant Oberst Fritz schlägt in eine ähnliche Kerbe und bestätigt die Erkenntnis, dass zuliefernde Tätigkeiten durch Betriebe aus Allentsteig gering gehalten werden und die Stadt in dieser Hinsicht wenig wirtschaftlichen Nutzen durch das Bundesheer hat. Er sieht den Gewinn der Stadt Allentsteig darin, dass der Truppenübungsplatz durch große Übungen viele Kadersoldaten und Grundwehrdiener in die Region bringt. Diese verstärken natürlich die Kauf- und Konsumkraft in allen wirtschaftlichen Sparten. Angaben zur Folge soll es sich hier um einen Betrag von 23 - 25 Millionen Euro für die Region handeln, wovon ein Drittel direkt den Anrainergemeinden zugute kommen soll. Auf den ersten Blick wirkt es so, als wäre die Zahl von 250 Millionen Schilling aus dem Jahr 1996 mit Inflation übernommen und in Euro umgerechnet worden. Interessant wäre das tatsächliche Zustandekommen dieser Summe, denn es stellt sich die Frage, ob wirtschaftliche Untersuchungen angestellt werden oder der Betrag von Jahrzehnt zu Jahrzehnt übernommen wird. 15 Probanden aus dem Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 wurden zu unterschiedlichen Themen interviewt. Einen Punkt stellte die Nutzung der Region und Einkaufsgewohnheiten dar. Ergebnis dieser Befragung war, dass das Lebensmittelgeschäft Billa am Stadtrand von Allentsteig als zentraler Ort der Einkaufstätigkeiten von sowohl

Grundwehrdienern als auch Kadersoldaten gesehen werden kann. Weiters gaben sie an, hin und wieder Gaststätten zu besuchen. Andere Geschäfte blieben jeglicher Erwähnung fern. Natürlich kann an dieser Stelle der Einwand gebracht werden, dass es sich bei den Befragten um Personen handelte, die in der Liechtensteinkaserne arbeiten beziehungsweise ihren Grundwehrdienst ableisten. Doch gestalten sich die Gewohnheiten Angehöriger auswärtiger Truppen anders? Haben diese bei einem dicht gedrängten Ausbildungsprogramm mehr Zeit, um die Region zu nutzen?

Wenn man den Berichten der befragten Allentsteiger Betriebe Glauben schenken möchte, dann ist dies nicht der Fall. Denn nicht nur diese, sondern auch die Bevölkerung sieht mit an, dass die Stadt nicht mehr mit solch einer Intensität wie früher genutzt wird. Und dann wirft sich wiederum die Frage auf, ob eine Zahl in dieser Größenordnung wirklich real ist oder ein Konstrukt aus früheren Zeiten. Krass formuliert könnte man meinen, dass sich das Militär nicht nur bei Ausbildungen schön langsam vom zivilen Raum zurückzieht, sondern auch was die Kaufkraft und Konsumtätigkeit anbelangt.

Vollzieht man einen Perspektivenwechsel und betrachtet die Thematik aus Sicht der Bundesheerverbände am Truppenübungsplatz, kommt zum Vorschein, dass der Handlungsspielraum der Verantwortlichen ein kleiner ist. Das Truppenübungsplatzkommando muss Entscheidungen von höheren Instanzen oder dem Verteidigungsministerium ausführen, sei es auf organisatorischer oder wirtschaftlicher Ebene. Oberst Fritz meint dazu, dass er beispielsweise mit Geldflüssen durch die Miete des Truppenübungsplatzes nichts zu tun hat. Auch wenn es im Sinne der handelnden Personen wäre, die Stadt Allentsteig wirtschaftlich mehr zu unterstützen, sind ihnen in gewisser Hinsicht die Hände gebunden. Das Bundesheer ist ein Unternehmen, das wirtschaftlich denken muss. Wenn beispielsweise kostenaufwändige Reparaturen anfallen, für die externe Firmen benötigt werden, müssen drei Kostenvoranschläge eingeholt werden. Die billigste Firma bekommt den Zuschlag, die Reparaturarbeit durchzuführen. Deshalb muss auch diese Seite der Medaille beachtet werden.

Werfen wir einen zusammenfassenden Blick in Richtung Arbeitsmarktsituation. Wie schon analysiert wurde, stellt der Truppenübungsplatz einen unumstritten wichtigen Arbeitgeber in der Region und eben auch für die Stadt Allentsteig dar. Die Arbeitsplätze sind mit großer Mehrheit im Dienstleistungssektor angesiedelt. Doch vergleicht man die Arbeitsplatzstatistiken der Garnison in Steindls Fachbereichsarbeit aus dem Jahr 2010 und die aktuellere Version des Truppenübungsplatzkommandos aus 2011, so ist zu erkennen, dass innerhalb dieser Zeitspanne Arbeitsplätze nach Pensionierungen nicht mehr nachbesetzt und somit abgebaut wurden.

Unabhängig davon, ob eine Reformierung des Bundesheeres stattfinden sollte oder nicht, wird die Entwicklung schwer aufzuhalten sein. Blickt man auf die Tatsache, dass ab nächstem Jahr die Versorgung durch eine Zentralküche erfolgen wird, so ist nicht schwer zu erkennen, dass auch hier Kündigungen beziehungsweise Versetzungen ins Haus stehen werden.

Weiters zeigt die Entwicklung auf, dass Artillerieverbände sukzessive verkleinert oder sogar abgeschafft werden. Die Unsicherheit über voranschreitende Veränderungen betreffen in dieser Hinsicht auch die Arbeitsplätze des Aufklärungs- und Artilleriebataillons 4 und kamen in Gesprächen mit Offizieren und Unteroffizieren auch deutlich zum Vorschein.

Was mit diesen Erklärungen ausgesagt werden soll ist folgendes: der Truppenübungsplatz Allentsteig hat ohne Zweifel einen arbeitspolitisch hohen Stellenwert, doch scheint das auch mit Ungewissheit verbunden zu sein. Denn eine Vielzahl an Arbeitsplätzen am Truppenübungsplatz wackelt, das ist Tatsache, doch in Zeiten wie diesen anscheinend auch normal.

7. Werbung für das Bundesheer am Truppenübungsplatz Allentsteig

Bei Gesprächen mit Berufssoldaten wurde erwähnt, dass bei tiefgehender Betrachtung ein „Kampf“ um die Kunden wie in der Privatwirtschaft herrscht. Je weniger Grundwehrdiener, desto schlechter können die bestehenden Strukturen mit Übungen und dergleichen aufrechterhalten werden. Somit ist es auch für das Bundesheer wichtig, ausreichend Personal für sechs Monate zu erhalten, auch wenn dies für eine intensive Einarbeitung in die Materie eine kurze Zeitspanne darstellt. Überspitzt formuliert benötigen die Berufssoldaten Rekruten, um den „Betrieb Bundesheer“ am Laufen zu halten. Dazu spielt der Aspekt der Werbung eine zentrale Rolle, um das Interesse der Zielgruppe zu wecken. In welcher Form die militärischen Verbände für den Truppenübungsplatz Allentsteig Werbung betreiben, soll in diesem Kapitel genauer durchleuchtet werden.

7.1 Mundpropaganda

Hauptmann Kraßnig Jürgen sieht in der Mundpropaganda einen großen Werbeträger, sich für den sechsmonatigen Grundwehrdienst beim Österreichischen Bundesheer zu entscheiden. In den letzten Jahren waren verstärkt Intentionen dahingehend vorhanden, die Ausbildung beim Bundesheer interessanter zu gestalten. Dazu wurde auch vom Ministerium das Schlagwort „Attraktivitätssteigerung“ ausgegeben, welche in neue militärische Ausbildungen einfließen sollte.

Als ein Beispiel für diese „Attraktivitätssteigerung“ können die Errichtung eines Beachvolleyballplatzes und die Neuausstattung der Kraftkammer beim Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 gesehen werden.

7.2 Frühlingsball des AAB4 im Schloss Ottenstein

Im Juni veranstaltet das Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4 den alljährlichen Ball im Schloss Ottenstein. Neben Bundesheerangestellten und Vertretern verschiedenster Branchen dürfen die Veranstalter jedes Jahr zahlreiche zivile Personen als deren Gäste begrüßen. Diesen werden neben dem großartigen Ambiente des Schlosses Ottenstein verschiedenste Programmpunkte geboten, welche einen unterhaltsamen Abend garantieren. Das Schloss wird zu einem einzigartigen Ballsaal umfunktioniert, Bars mit diversen Themen errichtet sowie unterhaltsame Tanzmusik geboten. 2009 folgten einige deutsche Wehrangestellte aus dem Partnerbataillon Füssen der Einladung.

(vgl. <http://www.bmlv.gv.at/cms/artikel.php?ID=4667>)

Für diesen Event wird auch die Werbetrommel kräftig gerührt. Neben den Niederösterreichischen Nachrichten zählt der Radiosender Hit-Fm zu einem der wichtigsten Werbeträger.

7.3 Partnertage

Zu den Partnern des Aufklärungs- und Artilleriebataillons 4 zählen unter anderem die Niederösterreichische Versicherung, die Raiffeisen Bank und das Herz Kreislaufzentrum Groß Gerungs. Diese Institutionen unterstützen das Bundesheer auf einer breiten Basis, sowohl finanziell als auch mit inhaltlichen Ratschlägen. Beispielsweise wird bei der Erstellung gesundheitsbewusster Speisepläne geholfen. Im Gegensatz dazu veranstaltet das Bundesheer aus Werbegründen sogenannte Partnertage, an denen Grilleabende, Einblicke in Ausbildungsmöglichkeiten oder Raftingausflüge organisiert werden.

7.4 „Tag der offenen Tür“ in der Liechtensteinkaserne

Um Einblicke in den Kasernenbetrieb zu gewähren, veranstaltet die Liechtensteinkaserne jährlich einen Tag der offenen Tür. Dieser Event erfreut sich bei seinen Besuchern großer Beliebtheit. Nicht nur Interessierte aus der Region drängen darauf, einen Tag miterleben zu dürfen, sondern auch Besucher aus anderen Bundesländern. Auffällig dabei ist die enorme Anzahl an oberösterreichischen Gästen. Dies lässt sich damit begründen, dass das Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4, welches diesen Namen erst 2008 bei einer Reformierung erhalten hat, der Brigade in Linz angehört und viele Grundwehrdiener aus diesem Bundesland hier einberufen werden.

Menschen mit den verschiedensten Hintergründen kommen an diesem Tag in die geöffnete Kaserne, um ein abwechslungsreiches Programm miterleben zu können.

Am Kalender des Jahres 2011 begegnet uns hier der 10. September. Festzuhalten ist auch, dass der organisatorische Aufwand für die Berufssoldaten sowie auch Grundwehrdiener ein großer ist, um den Gästen solch gute Bedingungen wie an jenem Tag zu bieten.

Auf Basis eines persönlichen Rundganges soll nun ein Überblick über das angebotene Programm des Aufklärungs- und Artilleriebataillons 4 geboten werden:

Schon am Weg zum Eingang war ein actionreicher Programmpunkt zu erkennen. Familie Tauber stellte Quads in verschiedensten Größen zur Verfügung, die von den Besuchern auf einer Strecke getestet werden konnten.



Abbildung 27: Quads der Familie Tauber, Foto: Stefan Steinmetz, 10.9.2011

Vorbei an der Wache konnte man rechter Hand die Cafeteria für Unteroffiziere und Offiziere, linker Hand das so genannte Soldatenheim für Grundwehrdiener erkennen.

Die nächste Station führte mich zu Institutionen, welche für den Truppenübungsplatz Allentsteig von enormer Bedeutung sind, nämlich die Heeresforstverwaltung und die Straßenmeisterei. Erstere hat ihren Sitz in Allentsteig unterhalb des Schlosses und stellte an diesem Tag ihre Tätigkeiten genauer vor.



Abbildung 28: Gerätschaft der Straßenmeisterei Allentsteig, Foto: Stefan Steinmetz, 10.9.2011

Der Weg führte mich weiter in das Beobachtungs-, Trainings- und Schießzentrum, in dem man bei einer Vorführung zusehen konnte. Unter diesem Zentrum kann man sich eine riesige Leinwand vorstellen, auf die mittels Beamer ein Bild einer real existierenden Landschaft geworfen wird. Den Batterien des AAB4 ist es somit möglich, bei Bedarf in diesen Räumlichkeiten eine Gefechtssimulation durchzuführen.

Nächster Besichtigungspunkt war der Hof der Stabsbatterie, in dem das Rote Kreuz und auch Vertreter des Gesundheitszentrums Groß Gerungs stationiert waren. Hier war es möglich, Blut zu spenden und einen Gesundheitscheck durchführen zu lassen.



Abbildung 29: Werbung für das Herz-Kreislaufzentrum Groß Gerungs, Foto: Stefan Steinmetz, 10.9.2011

Den Besuchern wurde außerdem ein Hubschrauberrundflug mit der Firma Helikopter Tours gegen einen kleinen finanziellen Aufwand geboten. Dabei wurden zuerst der genaue Ablauf und die Flugroute besprochen.



Abbildung 30: Hubschrauber der Firma Helikopter Tours, Foto: Stefan Steinmetz, 10.9.2011

Als nächstes besichtigte ich das SCATT Trainingssystem, welches erst seit kurzem in der Liechtensteinkaserne vorzufinden ist. Dieses Trainingsgerät war kurzfristig einzigartig in Österreich, kein anderer militärischer Stützpunkt besaß einen Simulator dieser Art und Weise.

Nun wurden sechs weitere Standorte in Österreich eröffnet. Hier bekamen die Gäste die Chance, mit einem auf dem Sturmgewehr 77 angebrachten Laser Zielschussübungen auszuprobieren.

Auf dem Sportplatz befand sich eine Bühne, auf der verschiedenste Programmpunkte wie Line Dance der Gruppe Wild Jumpers, eine Modenschau des Trachtenoutletcenters Heidenreichstein und die Vorstellung der Ehrengäste stattfanden. Letztere wurde mittels drei Schüssen aus einer Kanone offiziell durchgeführt.



Abbildung 31: Tanzvorführung auf der Bühne, Foto: Stefan Steinmetz, 10.9.2011

Ein Highlight der letzten Jahre konnte aus Kostenspargründen nicht mehr angeboten werden, nämlich die Rundfahrt mit einem Panzer. Diese konnte man allerdings aus nächster Nähe betrachten.

Rund um den Fußball- und Beachvolleyballplatz wurden für Alt und Jung Programmpunkte angeboten. Beispielsweise errichtete man einen kleinen Fußballplatz, auf dem Kinder spielen konnten. Außerdem gab es ein Karussell, eine Rutsch- und Hüpfburg sowie ein mit Schnüren gesichertes Trampolin.

Für die älteren Besucher wurden etliche Bars aufgestellt, unter anderem die Panzerbar, welche sich reger Kundschaft erfreute.

Unmittelbar neben dem Fußballplatz befand sich ein Zeltlager, welches von den Rekruten des Einrückungstermins August 2011 als Demonstration aufgebaut worden war.

Weiters konnte man sich bei einigen Informationsständen zu Themen wie Zivilschutz, regionale Feuerwehrverbände, 20 Jahre Kärnteneinsatz und vieles mehr informieren.



Abbildung 32: Rutsche am Fußballfeld, Foto: Stefan Steinmetz, 10.9.2011

Persönlicher Eindruck:

Dieser Tag der offenen Tür in der Liechtensteinkaserne besitzt unumstritten große Attraktivität für eine Mehrheit der Bevölkerung. Über den Tag verteilt sind tausende Besucher zu Gast, denen auch etwas geboten wird. Angefangen von der exzellenten Küche, die ich in früheren Zeiten als Grundwehrdiener auch genießen durfte, bis hin zum spektakulären Hubschrauberrundflug können die Besucher an diesem Tag einiges erleben.

Ob es nun der Besuch der Großeltern oder bekannter Personen ist, die Berufssoldaten und Grundwehrdiener können hier präsentieren, dass Bundesheer und Langeweile nicht, wie im Volksmund weit verbreitet, in einem Atemzug verwendet werden.

Um das Interesse der Zielgruppe zu wecken, passt eine große überregionale Veranstaltung wie der Tag der offenen Tür genau in das Konzept. Ich persönlich würde meinen, dass dieses Event einen durchaus großen Werbeeffect besitzt, auch wenn über so manche uninteressanten Tätigkeiten beim Bundesheer hinweggetäuscht wird. Für diejenigen, denen die Entscheidungsfindung zwischen Bundesheer und Zivildienst noch bevorsteht, könnte der Tag der offenen Tür behilflich, ja vielleicht sogar das „Zünglein an der Waage“ für eine Deklaration zum Grundwehrdienst sein.

7.5 Schlossball

Diese Veranstaltung kann auf jahrelange Tradition zurückblicken. Wurde sie zuerst nur im Schloss organisiert, so kam es auf Grund von großem Zuspruch zu einer Erweiterung. So wurden auch Flächen außerhalb des Schlosses genutzt, beispielsweise stellte man am Parkplatz ein eigenes Discozelt auf.

Mittlerweile wird der Ball in der Mehrzweckhalle des Lagers Kaufholz veranstaltet, denn diese bietet eine Kapazität von rund 1000 Gästen.

8. Truppenübungsplatz Allentsteig in Negativschlagzeilen

Bei der historischen Bearbeitung des Truppenübungsplatzes Allentsteig haben sich für den Autor der Arbeit teilweise erschreckende Fakten aufgetan. Die Entsiedlung eines ungefähr 200 Quadratkilometer großen Areals ab dem Jahr 1938 hat sich in die Seele von damals 7000 Menschen gebrannt, welche teilweise heute noch am Leben sind und an psychischen Folgeschäden leiden. Als Teil der jüngeren, globalisierten Generation ist es einerseits schwer vorstellbar, dass so etwas passieren konnte, andererseits ist es auch mit viel Empathieeinsatz ein Ding der Unmöglichkeit, nachzuvollziehen, was die ausgesiedelten Menschen zu dieser Zeit durchmachen mussten. Liebe Leser, stellen Sie sich vor, Sie werden informiert, ihr Zuhause, welches sie über Jahre hinweg durch harte Arbeit aufgebaut haben, innerhalb der nächsten zwei Monate verlassen zu müssen.

Deshalb ist der Unmut einiger Personen der älteren Generation dem Truppenplatz gegenüber ohne Wenn und Aber zu verstehen und auch zu akzeptieren.

In diesem Kapitel geht es allerdings nicht um diese zeitliche Periode, sondern vielmehr darum, aufzuzeigen, welchen Negativschlagzeilen der Truppenübungsplatz Allentsteig in den letzten Jahren ausgesetzt war.

Die Wichtigkeit des Übungsplatzes für das Österreichische Bundesheer wurde schon ausführlich behandelt. Er ist durch übende Truppen anderer oder hiesiger Verbände mit mehr als 200 Übungstagen pro Jahr zu einem großen Teil ausgelastet. In den letzten Jahren kam es immer wieder zu tragischen Unfällen am Truppenübungsplatz, welche schwere Verletzungen oder sogar den Tod zur Folge hatten.

Auf der einen Seite könnte man meinen, dass bei mehr als 200 Übungstagen das eine oder andere technische Gebrechen nicht vermeidbar ist, doch auf der anderen Seite ist es ein schmaler Grad zwischen Leben und Tod, dem die Grundwehrdiener und Bundesheerangestellten bei Schießübungen ausgesetzt sind.

Welche Negativschlagzeilen in den vergangenen Jahren über den TÜPI Allentsteig vermeldet werden konnten, soll anschließend dargestellt werden:

Es wirft sich jedoch die Frage auf, ob der Arbeitsplatz Bundesheer immer unsicherer wird oder es in früheren Zeiten ebenfalls eine Reihe an Unfällen gab, die in den Medien nicht so präsent waren.

- **6.4.2005** Die Wiener Zeitung schreibt über den Absturz einer Saab 105:

Bei einem Trainingsflug gerät das Flugzeug über dem Truppenübungsplatz Allentsteig nach einem Wendemanöver in Turbulenzen und stürzt bei Steinbach ab. Als Ursache für diesen Unfall wird ein Pilotenfehler gesehen.

Überraschend hoch scheint die Zahl der tödlichen Unfälle bei Übungsflügen zu sein, kamen immerhin 13 Personen seit 1971 bei 12 Saab 105-Abstürzen ums Leben.

(vgl. http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/panorama/chronik/325663_Zwoelfte-Saab-abgestuerzt-Pilot-nahezu-unverletzt.html)

- **8.11.2006**, Lastkraftwagen-Unfall:

Ein Soldat wird bei einem Unfall am Truppenübungsplatz Allentsteig schwer verletzt. Mitschuld des Unfalles soll der Lenker eines entgegenkommenden Schwertransporters haben.

(vgl. http://www.krone.at/Nachrichten/Chronik_Unfaelle_in_Allentsteig-Bundesheer-Story-161932)

- **24.4.2008**, Panzerunfall:

In den Morgenstunden dieses Tages werden sämtliche um den Truppenübungsplatz Allentsteig angesiedelten Feuerwehren zu einem Einsatz gerufen. Ein Schützenpanzer kam von der Straße ab, touchierte einen Holzstapel und blieb anschließend am Dach liegen. Dabei kam für den 23-jährigen Panzerkommandanten jede Hilfe zu spät, der Panzerfahrer wurde schwer verletzt mit dem Hubschrauber abgeflogen.



Abbildung 33: Panzerunfall am Truppenübungsplatz Allentsteig

(vgl. http://www.noelnews.at/news/index.php?option=com_content&task=view&id=1133&Itemid=9999999)

- **16.9.2009**, Granate schlägt in Stadt Allentsteig ein



**Granaten-Einschlag:
Scharfschießen mit falschen
Daten**

Die Granate in Allentsteig „verirrte“ sich durch menschliches Versagen. Wie berichtet, war die Granate in einem Wohngebiet eingeschlagen. Der Fall schlägt jetzt auch politische Wellen.

→ Artikel merken | 194 Kommentare

Fehlgeleitete Granate: Schütze schießt ohne Automatik

Die Panzerhaubitze feuerte im manuellen Modus mit falschen Koordinaten - das sei die Ursache für die fehlgeleitete Granate beim Truppenübungsplatz Allentsteig. Der Schütze ist von seiner Tätigkeit abgezogen.

→ Artikel merken | 194 Kommentare

Bundesheer beschießt Ortschaft: Darabos empört

Nach dem Einschlag einer Artilleriegranate in einer Siedlung der Stadt Allentsteig (NÖ) versuchten Experten den Grund für die Fehlleitung zu klären. Ein Offizier übt Kritik: "Es wird zu selten am Gerät geübt."

34 Kommentare

Abbildung 34: Pressereaktion auf Granateneinschlag in Allentsteig (vgl. http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/508832/Allentsteig_Granate-schlaegt-in-Wohngebiet-ein)

Im Zuge einer Übung der Militärakademie Wiener Neustadt führte das Artillerie- und Aufklärungsbataillon 4 mit einer Batterie ein Scharfschießen durch. Das eigentliche Ziel hätte das am Truppenübungsplatz zentral gelegene Großpoppen sein sollen, doch die Granate verfehlte das Ziel um drei Kilometer, wie es danach aus dem Verteidigungsministerium verlautbart wurde. Dabei blieben wie durch ein Wunder Personen unverletzt. Schäden entstanden dabei an einem Privat-PKW, an der Straße und an Häusern.

Laut online Bericht der „Presse“ vom 18.9.2009 stellte der Schütze das Navigationssystem auf den manuellen Modus und gab falsche Koordinaten ein. So konnte es geschehen, dass die Granate nicht im geplanten Zielraum landete.

(Vgl. <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/508841/Allentsteig>, <http://noev1.orf.at/stories/390377>)



Abbildung 35: Granateneinschlag in Straße

(vgl. <http://noev1.orf.at/stories/390377> 6.11.2011)

- **7.10.2009**, Explosion einer Sprenggranate in Panzerhaubitze

Nur wenige Wochen nach der Zielverfehlung einer Granate nach Allentsteig muss das Bundesheer einen weiteren Zwischenfall melden. Bei einem Scharfschießen des Aufklärungs- und Artilleriebataillons Feldbach südwestlich des Truppenübungsplatzes explodiert eine Granate im Panzer und tötet dabei einen 20 Jahre alten Kadetsoldaten. Ein Rekrut wurde dabei schwer verletzt und in das Krankenhaus St. Pölten geflogen.

Der explodierte Granatenzünder wurde in den USA hergestellt, deshalb konnte nicht zurückverfolgt werden, wer diesen gebaut hatte. Die betroffene Panzerhaubitze wurde auf Nieren und Leber geprüft und ist im Gegensatz zu dem Zündertyp wieder im Einsatz.

(vgl. http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/542736/Unfall-in-Allentsteig_Ermittlungen-sind-abgeschlossen)

- **25.10.2011**, Schwerer Autounfall am Truppenübungsplatz Allentsteig:

In der NÖN - Ausgabe 44 vom 3.11.2011 wird ein schwerer Unfall am Truppenübungsplatz Allentsteig vermeldet.



Abbildung 36: Schwerer Autounfall am Truppenübungsplatz Allentsteig
(vgl. NÖN Bezirk Waidhofen an der Thaya, 3.11.2011)

9. Mögliche Zukunftsszenarien

Die Bedeutung des Truppenübungsplatzes Allentsteig für das Österreichische Bundesheer wurde in den vorangegangenen Kapiteln ausführlich dokumentiert. Doch welche Folgen eine Reformierung für das größte Übungsgelände Österreichs haben könnte, wurde bisher nicht thematisiert und soll nun abschließend in den Fokus gerückt werden.

Verteidigungsminister Norbert Darabos scheint trotz starken politischen Gegenwinds dazu entschlossen, seine persönlichen Vorstellungen vom Militär zu realisieren. Erste Schritte wurden bereits in Form von Kasernenschließungen oder Panzerreduzierungen eingeleitet. Weiters ist Darabos von der Meinung überzeugt, dass sich der Aufgabenbereich des Bundesheeres im Laufe der Zeit verändert hätte und nun dementsprechende Strukturen geschaffen werden müssten. In gewisser Hinsicht behauptet er dies zu Recht, erkennt man mit dem Beitritt zur Europäischen Union die steigende Internationalität sowohl der österreichischen Truppen als auch der des Truppenübungsplatzes Allentsteig. Doch darf nie außer Acht gelassen werden, dass in der Österreichischen Bundesverfassung die Landesverteidigung festgeschrieben ist.

(vgl. <http://www.verfassungen.de/at/verfassungheute.htm>)

Auch wenn man nun kritisch behaupten könnte, dass diese ohnehin mit den zur Verfügung stehenden Mitteln in den letzten Jahrzehnten nicht möglich gewesen wäre, ist sie mit einem zusätzlichen Abrüsten noch weniger gewährleistet.

Doch richten wir nun den Blick auf den Truppenübungsplatz Allentsteig. Für die Artillerieverbände Österreichs bedeutet die Panzerreduzierung einen tiefen Einschnitt, so auch für das Aufklärungs- und Artilleriebataillon 4. Mittlerweile gibt es dort nur noch eine schießende Batterie, während die zweite zu einer Ausbildungsbatterie umgewandelt wurde. Es scheint die Möglichkeit zu bestehen, dass früher oder später alle österreichischen Artillerieverbände aufgelassen werden. Mit dem Beschluss, Panzer zu verkaufen oder zu verschrotten erlangt diese Behauptung zusätzliche Aussagekraft.

Betrachtet man die Tatsache, dass militärische Liegenschaften bei Dachstein/Oberfeld zum privaten Verkauf stehen, scheint auch in Bezugnahme auf den Truppenübungsplatz Allentsteig nichts mehr ausgeschlossen. Denn auch hier würde die Möglichkeit bestehen, Randgebiete zu verkaufen. Doch auf Grund der Haftung des Verkäufers würde sich die Republik in risikoreiche Verträge begeben, betrachtet man die Tatsache, dass auch am Rande des Truppenübungsplatzes immer noch Blindgänger entdeckt werden.

Ein anderes Szenario wäre die Verkleinerung des Übungsgebietes. So könnte noch mehr Grund und Boden verpachtet werden, um diesen landwirtschaftlich zu nutzen. Das Kerngebiet könnte zu Ausbildungs- und Übungszwecken bestehen bleiben oder ebenso verkleinert werden.

Eine weitere Zukunftsperspektive wäre die Stilllegung des militärischen Betriebes und die Konzentration auf ein Naturschutzgebiet. Dieses Projekt würde keine Kosten und keinen Nutzen verursachen. Außerdem könnte der Truppenübungsplatz durch die Heeresforstverwaltung ohne Koordinationsmaßnahmen mit dem Militär bewirtschaftet werden.

Abschließend sollte die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass alles beim Alten bleibt und der militärische Betrieb so weitergeführt wird, wie er nun vorhanden ist. Denn Fakt ist, dass das 15.700 Hektar große Gebiet, österreich- und europaweit großes Ansehen durch seine infrastrukturelle, wirtschaftliche und auch ökologische Vielfalt genießt.

Literaturverzeichnis

Klaus *Arnold*, Die wirtschaftlichen Auswirkungen des TÜPI Allentsteig auf die Region. In: Der Truppenübungsplatz Allentsteig – Region, Entstehung, Nutzung und Auswirkungen (1991) 277 - 297

im Text gekennzeichnet als: (vgl. Arnold, 1991)

Gerhard *Artl*, Die militärische Nutzung des Truppenübungsplatzes durch die Deutsche Wehrmacht und die Rote Armee bis zur Übernahme durch das Bundesheer. In: Der Truppenübungsplatz Allentsteig – Region, Entstehung, Nutzung und Auswirkungen (1991) 229 – 265.

im Text gekennzeichnet als: (vgl. Artl, 1991)

Ernst *Bezemek*, Auf dem Weg zum Nationalsozialismus – Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Bezirken Horn und Zwettl 1919 – 1938. In: Der Truppenübungsplatz Allentsteig – Region, Entstehung, Nutzung und Auswirkungen (1991) 103 – 117

im Text gekennzeichnet als: (vgl. Bezemek, 1991)

Bundesministerium für Landesverteidigung, Chronik 1958 – 2008 Panzerartillerie Bataillon 3 (2008)

Victoria *Dangl*, Wir mussten weg – ein Aussiedlerschicksal am Beispiel der Familie Lugas. (Fachbereichsarbeit aus Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung 2009)

Ulrike *Froschauer*, Organisationen. In: Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie (2008) 186 - 202

im Text gekennzeichnet als: (vgl. Froschauer, 2008)

Bernhard *Fürst*, Cornelia *Jöbstl*, Iris *Wagner*, Das Waldviertel (Universitätsarbeit der angewandten Geoinformation 2004)

im Text gekennzeichnet als: (vgl. Fürst/Jöbstl/Wagner, 2004)

Robert *Holzbauer*, Planung und Errichtung des TÜPI Döllersheim. In: Der Truppenübungsplatz Allentsteig – Region, Entstehung, Nutzung und Auswirkungen (1991) 117 - 165

im Text gekennzeichnet als: (vgl. Holzbauer, 1991)

Violeta *Kubesch*, Als wär´s ein Stück von mir (Diplomarbeit 1988)
im Text gekennzeichnet als: (vgl. Kubesch, 1988)

Niederösterreichische Nachrichten, Ausgabe 44. 3.11.2011, S.6

Gilbert *Norden*, Otmar *Weiß*, Sport. In: Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie (2008) 218 – 235
im Text gekennzeichnet als: (vgl. Norden & Weiß, 2008)

Oliver *Rathkolb*, Politische Entwicklung des Waldviertels von 1918 bis 1938. Eine Forschungsskizze. In: 1938. Davor – Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels (1988) 11 – 33
im Text gekennzeichnet als: (vgl. Rathkolb, 1988)

Christoph *Reinprecht*, Hilde *Weiss*, Migration und Integration. In: Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie (2008) 153 – 169
im Text gekennzeichnet als: (vgl. Reinprecht & Weiss, 2008)

Willibald *Rosner*, Die Entsiedlung – Realität, Erinnerungen und Gefühle. Mit einer Auswertung der Fragebogenaktion des NÖ Instituts für Landeskunde. In: Der Truppenübungsplatz Allentsteig – Region, Entstehung, Nutzung und Auswirkungen (1991) 165 – 193
im Text gekennzeichnet als: (vgl. Rosner, 1991)

Margot *Schindler*, Wegmüssen – Die Entsiedlung des Raumes Döllersheim 1938/42 (Wien 1988)
im Text gekennzeichnet als: (vgl. Schindler, 1988)

Matthias *Steindl*, Allentsteig im 20. und 21. Jahrhundert (Fachbereichsarbeit aus Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung 2010)
im Text gekennzeichnet als: (vgl. Steindl, 2010)

Rudolf *Wagnsonner*, Der Truppenübungsplatz Allentsteig – Seine Bedeutung für das Österreichische Bundesheer und sein Stellenwert in der Region Waldviertel. In: Der Truppenübungsplatz Allentsteig – Region, Entstehung, Nutzung und Auswirkungen (1991) 265 – 277
im Text gekennzeichnet als: (vgl. Wagnsonner, 1991)

Internetliteratur:

<http://www.liechtenstein.li/index.php?id=4>

http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Bezirke_und_Statutarstadte_in_osterreich

<http://maps.google.at/maps?hl=de&tab=wl>

http://de.wikipedia.org/wiki/Kleinregion_ASTEG

<http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/reisen/europa/index,page=1144048.htm>

|

http://www.zamg.ac.at/aktuell/index.php?seite=3&artikel=ZAMG_2011-08-27GMT06:36

<http://de.wikipedia.org/wiki/Temperaturextrema>

http://www.okb.at/service/noe/noekb_landesnachrichten_03_08.pdf

<http://www.bmlv.gv.at/organisation/gliederung/gliederung.shtml>

<http://www.bmlv.gv.at/archiv/a2010/europeanadvance2010/artikel.php?id=3258>

<http://www.bmlv.gv.at/sk/lask/brigaden/jgbrig7/index.shtml>

<http://www.bmlv.gv.at/sk/lask/brigaden/pzgrenbrig4/index.shtml>

<http://www.bmlv.gv.at/organisation/beitraege/mimz/index.shtml>

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/binnenwanderung.html>

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/440/migration-v9.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Arbeitsmigration>

<http://www.eu2006.at/de/Austria/Overview/sectors.html#dienstleistungen>

<http://www.eu2006.at/de/Austria/Overview/sectors.html#industrie>

<http://www.heeresforste.at>

http://www.heeresforste.at/f_forst.htm

<http://www.iv-niederoesterreich.at/b95>

<http://www.lebensresort.at/meldungen.html>

<http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32501.pdf>

<http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32203.pdf>

<http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32516.pdf>

<http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g30925.pdf>

<http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32525.pdf>

<http://www.statistik.at/blickgem/pz4/g32219.pdf>

<http://www.bmlv.gv.at/cms/artikel.php?ID=4667>

http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/panorama/chronik/325663_Zwoelfte-Saab-abgestuerzt-Pilot-nahezu-unverletzt.html

http://www.krone.at/Nachrichten/Chronik_Unfaelle_in_Allentsteig-Bundesheer-Story-161932

[\[news.at/news/index.php?option=com_content&task=view&id=1133&Itemid=99999999\]\(http://www.noe-news.at/news/index.php?option=com_content&task=view&id=1133&Itemid=99999999\)](http://www.noe-</p></div><div data-bbox=)

http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/542736/Unfall-in-Allentsteig_Ermittlungen-sind-abgeschlossen

<http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/508841/Allentsteig>,

<http://noev1.orf.at/stories/390377>

<http://www.waldviertel.com/knowable/images/130.jpg>

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/1/10/Bezirk_Zwettl_Gemeinden.png

http://www.noe.gv.at/Umwelt/Naturschutz/Natura2000/Natura_2000_Zusammenfassung.wai.html

<http://www.bmlv.gv.at/sk/lask/brigaden/jgbrig7/index.shtml>

<http://www.bmlv.gv.at/sk/lask/brigaden/pzgrenbrig4/index.shtml>

<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g32501.pdf>

http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/508832/Allentsteig_Granate-schlaegt-in-Wohngebiet-ein

<http://www.verfassungen.de/at/verfassungheute.htm>

Interviewpartner

Christoph Dumpfert

Harald Erkingler

Josef Fritz

Patrick Haim

Bernd Keuschl

Jürgen Kraßnig

Alexander Wurzer

Abstract

Fokus dieser Arbeit soll es sein, den Truppenübungsplatz Allentsteig von seiner Errichtung bis zur heutigen Situation aufzurollen. Dabei wurde versucht, nicht nur seine militärische Funktion für das Österreichische Bundesheer niederzuschreiben, sondern vielmehr eine gesamtheitliche Analyse zu dokumentieren. Was ist nun damit gemeint?

Die Wichtigkeit des Übungsplatzes für militärische Zwecke steht außer Frage, doch müssen auch wirtschaftliche, organisatorische, ökologische und soziale Aspekte beachtet werden. Der Autor beschäftigte sich neben den Organisationsstrukturen des Truppenübungsplatzes auch damit, die Heeresforstverwaltung auf der einen und die wirtschaftlichen Verflechtungen mit der Stadt Allentsteig auf der anderen Seite zu analysieren. Es wurde auch versucht, ökologische Zusammenhänge im Zuge der Bearbeitung darzustellen, was die Auseinandersetzung mit der Naturschutzthematik widerspiegelt. Ebenso war es dem Autor ein Anliegen, die soziale Komponente nicht zu vernachlässigen. Bei Überlegungen, wie er diese in die Diplomarbeit integrieren könnte, wurde er darauf aufmerksam, dass die Einheitskommandanten des Aufklärungs- und Artilleriebataillons 4 in den meisten Fällen aus anderen Bundesländern stammen. Deshalb rückten soziale Beziehungen zwischen Soldaten anderer Bundesländer und der Waldviertler Bevölkerung in den Fokus.

Die Bearbeitung dieser eben aufgezählten Themen sollte den Lesern tiefere Einblicke in das Gebilde Truppenübungsplatz Allentsteig gewähren.

The focus of this master thesis is the military training area around Allentsteig and its relevance for the Austrian army as well as its organisational, social and economic importance for the community of Allentsteig. For example, the military training area Allentsteig is part of a programme, which focuses on the preservation of endangered animals.

Another important issue of this master thesis is the commercial relevance of the military training area for Allentsteig, which has been facing various negative developments such as a decrease in population and economic output in the last two decades.

Apart from issues mentioned above, the author of this master thesis also investigated the sociological relevance of the military training area. A survey showed how the people questioned were interested in becoming integrated into the local community.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Stefan Steinmetz

Geburtsdatum: 26.06.1986

Geburtsort: Waidhofen an der Thaya

Adresse: Südtirolerstraße 10, Waidhofen an der Thaya

Telefonnummer: 0650 5402425

E-Mail-Adresse: s.steinmetz@gmx.at

Ausbildung:

2004 Matura am BG Waidhofen an der Thaya

2005 Präsenzdienst Panzerartilleriebataillon 3 in Allentsteig

2005 – 2011 Lehramtsstudium Russisch (bis 2007), Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung, Sport und Bewegung

Zusatzausbildungen:

2004 Landesverbandsschiedsrichterausbildung im Tennis

2006 Snowboardlehrausbildung

2007 Skilehrausbildung

2011 Tennisübungslehrausbildung

Studienbegleitende Tätigkeiten:

Begleitlehrer bei 12 Wintersportwochen

Tennistrainer

Kindersportcamporganisator

Niederösterreichischer Tennisverbandsschiedsrichter